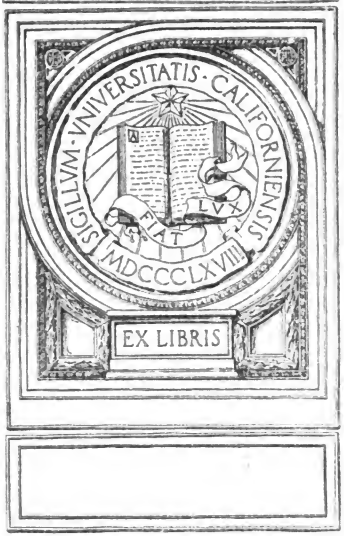
# Taktische Beispiele aus den Kriegen der neuesten Zeit. 1880-1900

Hermann Kunz

GIFT OF
JANE K. SATHER




OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
LEIPZIG

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

# Taktische Beispiele

aus

## den Kriegen der neuesten Zeit.

1880—1900.

Von

Kunz,
Major a. D.

II, 1.

Erstes Heft:

**Der serbisch-bulgarische Krieg 1885.**

Mit drei Skizzen in Steindruck.

Berlin 1901.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

UNIV CALIFORNIA

D361
K6
v.1

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 11. Juni 1870 sowie das Uebersetzungsrecht sind vorbehalten.

Digitized by Google

# Vorwort.

Die über alles Erwarten hinaus günstige Aufnahme, die meine „Kriegsgeschichtlichen Beispiele aus dem Deutsch-französischen Kriege von 1870/71“ gefunden haben, ermuthigt mich, auch die Feldzüge der letzten 30 Jahre im gleichen Sinne zu bearbeiten.

Folgerichtig müßte zuerst der russisch-türkische Krieg von 1877/78 an die Reihe kommen. Schon im September 1899 war denn auch mein erstes Heft von Beispielen aus diesem Kriege druckfertig, da erfuhr ich aus sehr zuverlässiger Quelle, daß der russische Generalstab ein großes amtliches Werk über den Krieg von 1877/78 veröffentlichen wolle, und daß der erste Theil des Werkes im Frühjahr 1900 erscheinen solle.

Unter diesen Umständen zog ich natürlich mein Heft zurück. Seither haben die kriegerischen Ereignisse in China eine unliebsame Störung gebracht, und bis heute ist das russische Generalstabswerk noch immer nicht erschienen. Mir bleibt daher nur übrig, ruhig weiter zu warten, ich habe mich aber entschlossen, die Kriege der letzten 20 Jahre zuerst zu bearbeiten, insofern für uns Deutsche nützliche Belehrung aus ihrem Studium gewonnen werden kann.

Die Kriege der letzten 20 Jahre sind zwar in Deutschland von der Tageslitteratur gebührend gewürdigt worden, sie haben aber bei uns nur eine verhältnißmäßig spärliche Litteratur hervorgerufen. Da mir naturgemäß weder Archive noch amtliche Mittheilungen über diese kriegerischen Ereignisse zur Verfügung stehen, muß ich zu meinem Bedauern mein Lieblingsarbeitsfeld, die Statistik, mit großer Vorsicht und Einschränkung behandeln, ich hoffe aber dennoch, dank der Benutzung der zuverlässigsten Quellen, der Wahrheit einigermaßen nahe zu kommen, wenngleich ich sie nicht mit solcher Gewißheit zu erreichen vermag, wie mir dies für 1870/71 für die deutschen Stärkeverhältnisse und die deutschen Verluste, dank der Erlaubniß zur Benutzung unseres Kriegsarchivs, möglich war.

Die gleiche Einschränkung gilt für das Kartenmaterial, das nicht annähernd den Grad von Zuverlässigkeit bietet, wie unsere Generalstabspläne für 1870/71 sie gewähren.

Dennoch sind gerade die Kriege der letzten 20 Jahre für uns von besonderer Wichtigkeit, da sie die Leistungen der verbesserten Schußwaffen zeigen und ein klares Bild der kriegerischen Leistungs-

498676

Digitized by Google

fähigkeit der verschiedenen Heere liefern. Niemand kann wissen, wie lange uns noch der Frieden erhalten bleibt, sicher aber ist, daß wir die Heere, die seit 1871 kriegerische Thätigkeit entwickeln durften, theils als Bundesgenossen auf unserer Seite haben, theils als Feinde unserer Bundesgenossen oder als unsere eigenen Gegner im Felde treffen werden. Der einzige zuverlässige Werthmesser für die Tüchtigkeit eines Heeres ist aber der Krieg; er offenbart alle Schwächen in schonungsloser Weise, er zeigt auch alle starken Seiten eines Heeres in ihrer wahren Bedeutung.

In Deutschland giebt es zwar über den Krieg von 1877/78 eine Reihe von recht guten Werken, dagegen ist, wie bereits erwähnt wurde, die Zahl der wirklich tüchtigen, deutschen Bücher über die Kriege der letzten 20 Jahre überaus gering. Ich fürchte daher, daß in Deutschland die Kenntniß der kriegerischen Ereignisse von 1880 bis 1900 sich auf einen verhältnißmäßig kleinen Kreis fast ausschließlich älterer Offiziere beschränkt.

Meine neuen Hefte sollen nun gerade den jüngeren Kameraden, deren Zeit durch anstrengenden Dienst so sehr in Anspruch genommen wird, Gelegenheit bieten, sich auf bequeme Weise über die neuesten kriegerischen Erfahrungen zu unterrichten und die daraus abzuleitenden Lehren sich selbst anzueignen, sie sollen aber auch in bescheidenen Grenzen dazu beitragen, das Interesse für die neueste Kriegsgeschichte bei uns anzuregen und zu vermehren. Wäre dieses Interesse so groß, wie es eigentlich sein müßte, dann würden wir eine reiche deutsche Litteratur über die Kriege von 1880 bis 1900 besitzen, das ist jedoch leider nicht der Fall.

Der Titel meiner neuen Hefte lautet „Taktische Beispiele" und nicht wie bisher „Kriegsgeschichtliche Beispiele". Hierfür waren bibliographische Rücksichten maßgebend, um beide Bücherreihen beim Citiren leichter zu unterscheiden. Die Beispiele selbst sind genau in demselben Sinne zusammengestellt wie meine Beispiele aus dem Kriege von 1870/71.

Ich benutze diese Gelegenheit, um wieder einmal meinen Herren Lesern und ebenso meinen Herren Kritikern herzlichen Dank abzustatten für all das Wohlwollen, das sie meinen Schriften in so reichem Maße zugebilligt haben. Nichts wirkt ermuthigender als der Erfolg, und den verdanke ich nicht mir, sondern meinen Herren Lesern und Kritikern. Möchten auch die neuen Hefte derselben Gunst sich erfreuen, die ihren Vorgängern den Weg so schön geebnet hat.

Berlin, im August 1901. **Hermann Kunz.**

Digitized by Google

# Inhaltsverzeichniß.

## Der serbisch-bulgarische Krieg im Jahre 1885.


| | Seite |
|---|---|
| 1. Einleitung | 1— 3 |
| 2. Die ostrumelische Armee | 3— 5 |
| 3. Die bulgarische Armee | 5— 8 |
| 4. Die serbische Armee | 9—14 |
| 5. Vergleich der beiden feindlichen Heere bezüglich ihrer Kriegstüchtigkeit | 14— 19 |
| 6. Die Ereignisse bis zum Ausbruche des Krieges | 19— 30 |
| 7. Von Pirot bis Slivnitza | 30— 40 |
| 8. Die Schlacht von Slivnitza | 40— 90 |
| A. Das Schlachtfeld | 40— 42 |
| B. Der erste Schlachttag am 17 November | 42— 54 |
| C Der zweite Schlachttag am 18. November | 54— 66 |
| D. Der dritte Schlachttag am 19. November | 67— 81 |
| E. Zeittabelle für die drei Schlachttage von Slivnitza | 82— 84 |
| F. Ergebnisse der Schlacht von Slivnitza und Betrachtungen | 84— 90 |
| 9. Von Slivnitza bis Pirot | 90—103 |
| 10. Die Schlacht von Pirot | 103—128 |
| A. Der 26. November | 108—109 |
| B. Der 27. November | 109—116 |
| C. Zeittabelle für die beiden Schlachttage von Pirot | 116—117 |
| D. Betrachtungen | 118—128 |
| 11. Die Thätigkeit der Timok-Division | 128—135 |
| 12. Aufgaben und Quellen zu ihrer Lösung | 135—139 |
| 13. Sachregister | 139—140 |


Digitized by Google

Univ. of California

# 1. Einleitung.

Im September 1885 befand sich Fürst Alexander von Bulgarien auf seinem Landsitze bei Varna. Hier erhielt er am 16. September die geheime Mittheilung von dem Bevorstehen einer Revolution in Ostrumelien. Der Fürst sandte sofort einen Vertrauensmann nach Philippopel, um von übereilten Schritten abzurathen. Es war jedoch bereits zu spät.

Am 18. September ging die Erhebung in Philippopel vor sich, hier und in ganz Ostrumelien wurde das türkische Joch ohne Blutvergießen abgeschüttelt. Die Leiter der Bewegung wandten sich sofort an den Fürsten Alexander und baten ihn telegraphisch, nunmehr auch über Ostrumelien die Regierung zu übernehmen.

Inwieweit Fürst Alexander in die Pläne der Empörer eingeweiht gewesen ist, gehört nicht hierher, jedenfalls entsprach er den Wünschen der Ostrumelier ohne Zögern. Er reiste schon am 19. September nach Tirnowo, erließ von hier aus eine Proklamation und erschien am 21. September in Philippopel als Fürst von Nord- und Süd-Bulgarien. Der Pforte telegraphirte der Fürst, er habe die Regierung von Ostrumelien übernommen, erkenne die Oberhoheit des Sultans an und bitte, diesen Schritt zu genehmigen.

Sogleich wurden in Ostrumelien alle wehrhaften Männer vom 18. bis 40. Lebensjahr aufgeboten, also 23 Jahrgänge, die bulgarische Armee wurde schon am 19. September mobil gemacht.

Ganz Europa war auf das Peinlichste überrascht. Der Kaiser von Rußland war empört, er berief sogleich sämmtliche russischen Offiziere und Unteroffiziere, die in Bulgarien und Ostrumelien bisher als Lehrmeister gedient hatten, nach Rußland zurück und hoffte durch diesen Schritt die Mobilmachung der bulgarischen Armee unmöglich zu machen. Etwa 160 russische Offiziere verließen Bulgarien, alle er-



Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA



fahrenen älteren Offiziere, vom Hauptmann aufwärts, kehrten also im entscheidenden Augenblicke der jungen Armee Bulgariens den Rücken.

Es gehörte die glänzende Begabung und die ungewöhnliche Energie des jungen Fürsten Alexander dazu, um durch diesen tödlichen Streich sich nicht entmuthigen zu lassen.

Am 21. September machte Serbien mobil, um seine Interessen bei der Vergrößerung Bulgariens wahrzunehmen, also offenbar in feindseliger Absicht.

Die Türkei erließ am 19., 23. und 26. September Mobilmachungsbefehle für die Redif-Armee der Armeekorps Nr. I bis III. Schon am Ende der 3. Mobilmachungswoche standen 100 000 Mann Infanterie, 6000 Reiter und 438 Geschütze in der europäischen Türkei. Später wuchs die Stärke dieser Truppen auf 190 000 Mann Infanterie, 6500 Reiter.

Trotz dieser raschen und kräftigen Maßregeln zögerte die Türkei, ihre Truppen thätig auftreten zu lassen, sie blieb bis zur Beendigung des Krieges ein unthätiger Zuschauer der Ereignisse. Die Pforte mochte wohl fürchten, daß der erste Schuß aus einem türkischen Geschütz alle Balkanvölker gegen die Türkei in Bewegung setzen würde.

Rußland widersetzte sich der vollzogenen Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien in erbitterter Weise, ohne indessen seine Schritte durch eine militärische Aktion zu unterstützen. Rußland zu Liebe drängten einige Großmächte dazu, mit Gewalt die Ereignisse rückgängig zu machen, indessen setzte diesem Drängen Großbritannien den entschiedensten Widerstand entgegen, dasselbe Großbritannien, das auf dem Berliner Kongresse eine Theilung Bulgariens in zwei Hälften durchgesetzt hatte.

So blieb denn die politische Lage so, daß Türken und Bulgaren sich an der ostrumelischen Grenze drohend gegenüberstanden, ohne zu offenen Feindseligkeiten zu schreiten, während im Rücken Bulgariens das stammverwandte Serbien sein Heer an der bulgarischen Grenze versammelte, um Bulgarien die Früchte der ostrumelischen Erhebung zu entreißen.

Zunächst freilich glaubten weder Fürst Alexander noch sein Volk an einen Krieg mit Serbien. Am 18. Oktober richtete Fürst Alexander ein versöhnliches Schreiben an den König Milan, das der frühere bulgarische Minister Grekow überbringen sollte. König Milan aber lehnte den Empfang des Ministers und des

Digitized by Google

Schreibens ab. Nunmehr konnte sich Fürst Alexander allerdings der drohenden Lage nicht länger verschließen.

Noch am 19. Oktober erließ er den ersten Befehl zur Truppenverschiebung nach Westen. Ende Oktober traf in Sofja eine türkische Note ein, in der die Pforte versicherte, sie würde einen Angriff Serbiens auf Bulgarien als eine Verletzung türkischen Gebietes betrachten, und habe diese Auffassung auch Serbien kundgegeben.

Das klang beruhigend. In der That zögerten die Serben auch mit dem Beginne des Krieges, obschon ihr Heer längst hierzu bereit stand.

## 2. Die ostrumelische Armee.

Im September 1885 bestand die Friedensarmee Ostrumeliens aus 12 Kompagnien Infanterie von je 4 Offizieren, 14 Unteroffizieren, 200 Mann; 1 Lehrabtheilung von 2 Kompagnien Infanterie, 1 Eskadron Kavallerie, ½ Batterie zu 4 Geschützen und 1 Kompagnie Pioniere sorgte für die Ausbildung von Offizieren und Unteroffizieren für die Miliz. Bei der Mobilmachung sollte jede der 12 Friedenskompagnien je 1 Bataillon ersten und zweiten Aufgebots bilden, zu je 24 Offizieren, 925 Mann, ferner 1 Ersatz-Kompagnie und auch noch 1 Bataillon dritten Aufgebots. Es war beabsichtigt, daß die Friedens-Kompagnien nur den Rahmen für die Feld-Bataillone ersten Aufgebots und die Ersatz-Kompagnien abgeben sollten, wobei die Lehrtruppen gleichfalls Stämme abgeben mußten, während die Stämme für die Bataillone zweiten und dritten Aufgebots der Lehr-Abtheilung zu entnehmen waren. Immerhin bleibt das Zahlenverhältniß der gut ausgebildeten zu den im Kriegsfall wirklich aufzustellenden Truppen 14 zu 156, so daß die ostrumelische Armee ein Milizheer im reinsten Sinne des Wortes darstellte.

Im Jahre 1885 fehlten angeblich noch gegen 500 Offiziere für den Bedarf der Armee im Kriegsfalle, außerdem wurden im Moment der Mobilmachung auch noch alle russischen Offiziere abberufen, so daß der Ausfall an Offizieren sich noch erhöhte.

Unter diesen Umständen gelang es nur, je 12 Bataillone ersten und zweiten Aufgebots, 8 Bataillone Freiwilliger, 5 Eskadrons und 2 Batterien wirklich aufzustellen, zusammen 32 Bataillone, 5 Eskadrons und 2 Batterien. Diese Angaben beziehen sich auf die Mitte des November 1885.



Digitized by Google

Unter den Mannschaften befanden sich 76 % Bulgaren, 15 % Türken, 5 % Griechen und 4 % Armenier, Juden und Zigeuner.

Da auch noch 38 russische Feldwebel der Friedensarmee bei der Mobilmachung abberufen wurden, stand es um diese so überaus wichtige Rangstufe der Unteroffiziere sehr schlecht bestellt.

Rechnet man die Bataillone der Freiwilligen besonders, so stellte sich bei der Mobilmachung das thatsächliche Verhältniß der Friedensrahmen zur Kriegsstärke wie 14 zu 96, bei Berücksichtigung von 12 Ersatz-Kompagnien wie 14 zu 108, also nahezu wie 1 : 8.

Waffen waren reichlich vorhanden, allein sie gehörten z. B. bei den Gewehren der Infanterie den Systemen Berdan, Henry-Martini, Peabody und Krnka an, wobei die weitaus größte Masse auf das damals schon recht minderwerthige System Krnka entfiel.

Die Stärke der einzelnen Bataillone war bei dem massenhaften Zuströmen von Waffenfähigen sehr verschieden, eine genaue Berechnung ist vorläufig unmöglich, sie wird auch kaum jemals in zuverlässiger Weise herbeigeführt werden können. Bei der bulgarisch-ostrumelischen Armee kommandirten ganz junge Männer Heerhaufen, die man unter normalen Verhältnissen ergrauten Generalen anzuvertrauen pflegt, diese jungen Herren hatten in dem hastigen Drängen der Ereignisse wichtigere Dinge zu betreiben, als daß sie sich um peinliche Standesausweise hätten bekümmern können. Ich werde mich daher den sehr sorgsam aufgestellten Berechnungen des österreichischen Obersten Regenspursky anschließen, obschon ich keine Mittel besitze, sie bezüglich ihrer Richtigkeit zu prüfen.

Als charakteristisch für die ostrumelischen Bataillone dürfen wir folgende Merkmale bezeichnen: Großer Mangel an Offizieren, namentlich an älteren erfahrenen Offizieren, ganz ähnlicher Mangel an tüchtigen Unteroffizieren, sehr starker Mannschaftsstand, buntscheckige Bewaffnung, sehr viel guter Wille bei Vorgesetzten und Untergebenen, wirkliche Erfahrung nur in überaus geringem Grade, die große Masse der Mannschaften von sehr dürftiger Ausbildung.

Planmäßig dienten nämlich die aus Freiwilligen zusammengesetzten stehenden Truppen des Friedensheeres allerdings 2 Jahre, allein sie gaben eben nur das Lehrpersonal für die Ausbildung der Milizrekruten ab, ebenso im Kriege die Stämme für das mobile Heer. Dagegen dienten die Milizrekruten nur 2 Monate, sie gehörten je 4 Jahre lang den verschiedenen Aufgeboten an, zusammen also

Digitized by Google

12 Jahre. In dieser Zeit wurden die älteren Jahrgänge des ersten Aufgebots auf 4 Wochen, die des zweiten Aufgebots auf 14 Tage einberufen.

Ich bemerke übrigens, daß der österreichische Oberst Ritter von Bilimek-Waissolm, die Stärke des ostrumelischen Friedensheeres auf 20 Kompagnien Infanterie angiebt.

Wenn diese Angabe richtig ist, dann würde sich das Verhältniß der gut ausgebildeten zu den wirklich mobilisirten Truppen wie 20 : 96, oder bei Berücksichtigung der Ersatz-Kompagnien wie 20 : 108 stellen, also nicht unbeträchtlich günstiger.

---

## 3. Die bulgarische Armee.

Bei Ausbruch der Revolution waren nahezu die Hälfte aller Hauptleute Bulgaren, die andere Hälfte der Hauptleute und sämmtliche Stabsoffiziere und Generale Russen. Die ältesten bulgarischen Offiziere besaßen erst eine Dienstzeit von 8 Jahren; sie mußten jetzt Regimenter und Bataillone führen.

Der vorgeschriebene Dienststand im Frieden erforderte etwa 800 Offiziere, davon fehlten noch etwa 450, und da 160 russische Offiziere abberufen wurden, nicht weniger als 610! Für den Kriegsstand fehlten aber noch weitere 450 Offiziere!

Die Dienstzeit betrug bei der Infanterie und Artillerie 2 Jahre, bei der Kavallerie und den Pionieren 3 Jahre, die Ausbildung war also unverhältnißmäßig viel sorgfältiger als in Ostrumelien.

Im Frieden bestanden 8 Regimenter Infanterie zu 3 Bataillonen von je 700 Mann, 2 Regimenter Kavallerie zu 4 Eskadrons von je 150 Mann, dazu 1 Eskadron Garde, ferner 12 Batterien zu 4 Geschützen mit je 90 Mann, 1 Festungsartillerie-Kompagnie von 12 Geschützen mit 180 Mann und 1 Pionier-Bataillon mit 880 Mann.

Die Friedensstärke betrug in Summa rund 20 200 Mann.

Zur Zeit des Ausbruchs der Revolution standen die Truppen in den Uebungslagern für die Herbstübungen. Durch Einziehen von Reservisten hatten sich die Bataillone auf 750 Mann, die Eskadrons auf 140 Reiter gesetzt, die Batterien besaßen aber nur je 4 bespannte Geschütze.

Digitized by Google

Das Wehrgesetz war seit 1879 in Kraft, in jedem Jahre wurden zwei ausgebildete Jahrgänge entlassen, damit die Durchbildung der jungen Armee recht schnell bewerkstelligt werden konnte; man hatte also im Herbst 1885 bereits 12 völlig ausgebildete Jahrgänge der Infanterie und Artillerie, von denen 2 unter der Fahne dienten, 10 Jahrgänge der Reserve aber außer der zweijährigen Dienstzeit auch noch einen jährlichen Wiederholungsunterricht genossen hatten. Ob dieser Wiederholungsunterricht thatsächlich jedes Jahr und in vollem Umfange stattgefunden hat, sei dahingestellt.

Planmäßig sollten bei der Mobilmachung aufgestellt werden:

8 Linien-Regimenter Infanterie zu je 4 Bataillonen,
4 Reserve " " " " 4 "

Der ohnehin schon erschreckend große Mangel an Offizieren und Unteroffizieren wurde durch die Abberufung der Russen noch schlimmer, so daß Fürst Alexander sich genöthigt sah, die planmäßige Mobilmachung fallen zu lassen.

Thatsächlich wurden bis Ende Oktober aufgestellt:

8 Linien-Regimenter zu je 4 Bataillonen,
8 Reserve-Bataillone (bei jedem Regimente 1 Bataillon),
15 Bataillone der Opoltschenie,
1 Freiwilligen-Bataillon.

Die Kavallerie formirte bei jedem Regiment 1 neue (fünfte) Eskadron, außerdem 1 neues Regiment zu 4 Eskadrons, einschl. der Garde-Eskadron also 15 Eskadrons.

Die Artillerie wurde von 12 auf 15 Batterien erhöht, konnte jedoch zunächst nur je 4 Geschütze bespannen. Erst gegen Ende Oktober erreichten die Batterien die vorgeschriebene Stärke an Geschützen.

Bis zum 14. November scheinen noch 3½ Bataillone Opoltschenie, 4½ Batterien und ½ Eskadron neugebildet worden zu sein. Inwieweit hierbei Freiwilligenformationen mitgesprochen haben, sei dahingestellt.

Oberst Regenspursky giebt für den 14. November folgende Vertheilung der bulgarisch-ostrumelischen Streitkräfte:

1. Ostgruppe mit der Front gegen die Türkei. Von Burgas über Hermanli, Seimenli bis Philippopel und südlich von Tatar-Basardschik.

Digitized by Google

11 Bataillone, 10 Eskadrons, 6 Batterien bulgarischer Truppen. Darunter befanden sich 3 Batterien zu 8 und 3 Batterien zu 6 Geschützen.

24 Bataillone, 2 Batterien ostrumelischer Milizen, darunter 1 Batterie zu 8, 1 Gebirgs-Batterie zu 4 Geschützen.

8 Bataillone, 5 Eskadrons ostrumelischer Freiwilliger.

Den Gefechtsstand dieser Gruppe giebt Regenspursky auf 43 000 Mann Infanterie, 2250 Reiter und 54 Geschütze an.

2. Gruppe von Widdin:

6 Bataillone, 1½ Eskadrons, 4 Batterien bulgarischer Truppen.
8 Bataillone bulgarischer Miliz (Opoltschenie).

Zusammen 14 000 Mann Infanterie,*) 225 Reiter, 32 Geschütze.

3. Gruppe von Sofja und Sliwnitza:

15½ Bataillone, 4 Eskadrons, 7½ Batterien bulgarischer Truppen. Darunter befanden sich 4½ Batterien zu 8 und 3 Gebirgs-Batterien zu 4 Geschützen.

4½ Bataillone bulgarischer Miliz.

Zusammen 20 000 Mann Infanterie,*) 600 Reiter, 48 Geschütze.

4. Südgruppe: Bei Radomir-Küstendil.

7 Bataillone, 2 Batterien (davon 1 Gebirgs-Batterie zu 4 Geschützen) bulgarischer Truppen.

7 Bataillone bulgarischer Miliz.

Zusammen 14 000 Mann Infanterie,*) 12 Geschütze.

Alle vier Gruppen zusammen umfaßten mithin:

39½ Bataillone
15½ Eskadrons
19½ Batterien
} bulgarischer Truppen mit 134 Geschützen,

19½ Bataillone bulgarischer Miliz,

24 Bataillone
2 Batterien
} ostrumelischer Miliz mit 12 Geschützen,

8 Bataillone
5 Eskadrons
} ostrumelischer Freiwilliger.

91 000 Mann Infanterie, 3075 Reiter, 146 Geschütze

*) Nach Regenspursky.

Digitized by Google

Sehr widerspruchsvoll lauten die Angaben über die Bewaffnung der bulgarischen Armee. Anscheinend waren die Linien-Bataillone und die Reserve-Bataillone mit dem Berdan-Gewehr bewaffnet, die Miliz dagegen mit dem Krnka-Gewehr. Andere Angaben lauten dahin, daß die Miliz Martini-Gewehre geführt habe, sicher ist jedoch, daß die Gewehre der Miliz minderwerthig waren.

Die Ausbildung der Infanterie war ganz im Sinne der russischen Vorschriften erfolgt, also starke Bevorzugung der Offensive, mäßige Ausbildung im Schießdienst und im Felddienst, dabei straffe Manneszucht und gute Leistungen im Exerziren.

Die Kavallerie führte den Berdan-Karabiner, sie war aber eigentlich eine berittene Infanterie, im Aufklärungsdienste und im Meldedienste sehr mangelhaft vorgebildet.

Die Artillerie führte verschiedene Kaliber, über welche die Angaben außerordentlich verschieden lauten. Unter den 12 Batterien des Friedensstandes sollen sich 6 Batterien Kruppscher 10,5 cm-Geschütze befunden haben, theils mit Stahl-, theils mit Bronze-Geschützrohren, ferner angeblich 5 Batterien von 9 cm russischer Herkunft, endlich 1 7 cm-Batterie. Die Gebirgs-Batterien führten Kruppsche 7 cm-Geschütze.

Die Ausbildung der Artillerie im Schießdienst ließ zu wünschen übrig.

Die Regimenter wurden von Hauptleuten, die Bataillone von Hauptleuten und Leutnants, die Kompagnien von Leutnants geführt. Ein Hauptmann von 26 Jahren Lebensalter war Chef des Generalstabes, Fürst Alexander selbst war 28 Jahre alt, in dem ganzen Hauptquartier der bulgarischen Armee befand sich kein Offizier, der mehr als 31 Jahre alt gewesen wäre. Kein Bataillon zählte mehr als 5 Offiziere, dagegen erreichten einzelne Bataillone vorübergehend einen Mannschaftsstand bis zu 2000 Mann und darüber.

Schwerlich ist jemals eine Armee so knapp mit Offizieren besetzt gewesen wie die bulgarische im November 1885.

Dagegen war die bulgarische Linien-Armee bezüglich der Ausbildung der Mannschaften in recht guter Lage, aus 3 Bataillonen von je 700 Mann wurden 5 Bataillone mit je 1000 Mann Sollstärke gebildet; das Verhältniß stellt sich also wie 2100 : 5000. Dabei waren alle Reservisten gut ausgebildet und wirkliche Soldaten. Von einem Milizheere war mithin gar keine Rede. Nur die Opoltschenie war eine wirkliche Miliz.

Digitized by Google

## 4. Die serbische Armee.

Bis zum Feldzuge von 1876 besaß Serbien im Frieden als stehende Truppen nur 4 Bataillone, 1 Eskadron, 26 Batterien, 1 Sappeur- und 1 Pontonnier-Halbbataillon. Auf Grund der Kriegserfahrungen von 1876 bis 1878 wurde das stehende Heer im Jahre 1878 auf 10 Bataillone, 4 Eskadrons, 28 Feld- und 4 Gebirgs-Batterien vermehrt.

Schon 1883 fand eine neue Organisation statt. Das ganze Land wurde in 5 Territorial-Divisionen getheilt, von denen jede im Frieden

1 Infanterie-Regiment zu 3 Bataillonen,
1 Artillerie-Regiment zu 4 Batterien,
1 Sanitäts-Kompagnie,
1 Train-Eskadron

unterhielt. Außerdem bestanden 1 Kavallerie-Regiment zu 5 Eskadrons, 1 Garde-Eskadron, 1 Garde-Regiment, das 5 Bataillone zählen sollte, im Jahre 1885 jedoch erst 2 Bataillone besaß, 1 Gebirgsartillerie-Regiment zu 3 Batterien, 1 Pionier-Bataillon zu 5 Kompagnien, 1 Pionier-Halbbataillon mit 1 ganzen und 5 halben Brückenequipagen und ½ Bataillon Festungsartillerie.

Die Dienstzeit betrug 2 Jahre bei der Fahne, 8 Jahre in der Reserve des 1. Aufgebots, wobei die Reservisten jährlich auf 30 Tage zum Dienst einberufen werden sollten. Dann diente der Mann 7 Jahre im 2. und 13 Jahre im 3. Aufgebot. Die Reservisten des 2. Aufgebots sollten jährlich 8 Tage einberufen werden.

Im Kriege sollte jede Territorial-Division eine mobile Division bilden zu

3 Regimentern Infanterie von je 4 Bataillonen,
1 Regiment Kavallerie zu 4 Eskadrons,
1 „ Artillerie zu 8 Batterien,
1 Kompagnie Pioniere.

Ebenso sollte je eine Reserve-Division von

3 Regimentern Infanterie zu 4 Bataillonen,
2 Eskadrons Kavallerie,
4 Batterien Gebirgsartillerie zu 4 Geschützen,
1 Pionier-Kompagnie

gebildet werden.

Außerdem hatte jedes Regiment 1. Aufgebots 1 Ersatz-Bataillon, jedes Reiter-Regiment 1. Aufgebots 1 Ersatz-Eskadron, jedes Artillerie-Regiment 1 Ersatz-Batterie aufzustellen.

Digitized by Google

Das Gebirgsartillerie-Regiment sollte sich auf 6 Batterien vermehren. Außerdem blieben noch verfügbar 2 Garde-Bataillone, 1 Garde-Eskadron, 4 Festungsartillerie-Kompagnien.

Das 3. Aufgebot hatte die Bedeutung eines Landsturms. Im Ganzen sollte mithin Serbien im Kriegsfalle aufstellen

62 Bataillone Infanterie 1. Aufgebots zu 850 Mann,
21 Eskadrons Kavallerie 1. „ 170 Reitern,
46 Batterien Artillerie 1. „ 6 Geschützen
(Gebirgs-Batterien zu 4 Geschützen),
60 Bataillone Infanterie 2. Aufgebots zu 850 Mann,
10 Eskadrons Kavallerie 2. „ 170 Reitern,
20 Batterien Artillerie 2. „ 4 Geschützen.

Dazu die erforderlichen Pioniere, Sanitätstruppen, Train-Eskadrons u. s. w.

Endlich 15 Ersatz-Bataillone,
5 Ersatz-Eskadrons,
5 Ersatz-Batterien.

Ohne die Ersatztruppen ergab dies für die mobile Feld-Armee 1. und 2. Aufgebots

103 700 Mann Infanterie
5 270 Reiter
344 Geschütze
} mit einer Verpflegsstärke von rund 146 000 Mann.

Da Serbien 1885 nur rund 1 680 000 Einwohner zählte, so kam auf 11,5 Einwohner ein mobiler Feldsoldat; rechnet man aber die Ersatztruppen und den Landsturm mit, so erhält man einen Verpflegsstand von mindestens 210 000 Mann, d. h. den achten Theil der Gesammtbevölkerung. Man darf annehmen, daß die Hälfte der Bevölkerung dem weiblichen Geschlecht angehört, von der übrig bleibenden männlichen Bevölkerung vielleicht 60 Prozent auf Kinder, Jünglinge unter 20 Jahren und Männer über 50 Jahre entfallen, so daß etwa rund 336 000 Männer im Alter von 20 bis 50 Jahren in Serbien vorhanden gewesen sein mögen. Nahezu ⅔ dieser Männer hätten mithin planmäßig unter den Waffen stehen müssen.

Aus diesen Zahlen ergiebt sich, daß sie zwar auf dem Papier sich sehr stattlich ausnehmen, daß sie aber in Wirklichkeit nicht erreicht werden können, es sei denn, daß der Feind das ganze Land in Besitz genommen habe und durch unerträgliche Bedrückungen das ganze

Digitized by Google

Volk zum bewaffneten Widerstande zwinge, so etwa, wie die Engländer es gegenüber den Buren gethan haben.

Die Mobilmachung von 1885 ergab denn auch Resultate, die jenen stolzen Zahlenreihen in auffallender Weise widersprachen.

Thatsächlich aufgestellt wurden vom 1. Aufgebot: Das 10. und 15. Regiment zu 4, alle übrigen Regimenter nur zu 3 Bataillonen; die Kavallerie-Regimenter zu 3 Eskadrons anstatt zu 4, die Artillerie-Regimenter anstatt zu 8 nur zu 4 Batterien, das Gebirgsartillerie-Regiment nur zu 3 Batterien von je 4 Geschützen.

Ferner nur 15 Bataillone, 2 Eskadrons des 2. Aufgebots, zu denen am 1. November noch 8 Bataillone (die Regimenter Nr. 8 und 9) hinzutraten.

Das 1. Aufgebot blieb mithin um 13 Bataillone, 5 Eskadrons und 23 Batterien hinter seinem planmäßigen Stande zurück, das 2. Aufgebot sogar um 37 Bataillone, 8 Eskadrons und 20 Batterien. Ersatztruppen wurden gar nicht aufgestellt, was sich bitter rächen sollte.

Ueberdies ließ man Theile der eigentlichen Feld-Armee 1. Aufgebots im Innern zurück, nämlich 2 Bataillone des 8. Regiments und 1 Garde-Bataillon in Belgrad, 1 Bataillon des 8. Regiments in Negotin.

Die Mobilmachung ging sehr rasch von statten, die ersten Infanterie-Regimenter konnten schon am siebenten Mobilmachungstage den Eisenbahntransport beginnen, die Artillerie-Regimenter waren am neunten Mobilmachungstage marschbereit.

Bewaffnet war das 1. Aufgebot mit dem Koka-Mauser-Gewehr, einer vorzüglichen Waffe, die im Jahre 1885 wohl ziemlich den ersten Platz einnahm. Das 2. Aufgebot besaß Peabody-Gewehre, die erst seit drei Jahren eingeführt waren, so daß der bei Weitem größte Theil der Mannschaften sie noch gar nicht kannte.

Jeder Mann hatte 100 Patronen bei sich, 40 Patronen auf den Tragthieren des Bataillons, 80 Patronen in den Munitionskolonnen, zusammen also 220 Patronen. Zum Vergleich sei hier angeführt, daß bei der bulgarischen Armee jeder Mann 120 Patronen besaß, während bei jedem Bataillon 15 Tragthiere mit Munition zum Ersatz beladen waren, ein wirklicher Train bei der bulgarischen Armee aber gar nicht bestand.

Die serbische Artillerie führte ausgeschossene Vorderlader französischen Systems La Hitte, die Munition war alt und nicht in gutem

Digitized by Google

Zustande, allerdings waren 4 Kruppsche Batterien verfügbar, sie waren jedoch ebenfalls schon in ihrem Material schadhaft geworden.

Die Bataillone wurden nicht zu 850, sondern nur zu 800 M'ann formirt, so daß also auch in der numerischen Stärke ein beträchtlicher Ausfall sich ergab. Bei der Kavallerie bildete man eine selbständige Brigade zu 8 Eskadrons von je 170 Reitern, ferner gab man jeder der 5 Infanterie-Divisionen 1 Eskadron zu 160 Reitern bei, so daß thatsächlich nicht 15, sondern nur 13 Eskadrons gebildet wurden. Der Rest der verfügbaren Reiter wurde den Infanterie-Truppentheilen zum Ordonnanzdienste beigegeben oder aber der Pferde beraubt, die man dazu verwendete, die Kompagnieführer der Infanterie beritten zu machen.

Die Bataillone des 2. Aufgebots wurden statt zu 850 nur zu 500 Mann formirt, die Eskadrons nur zu 90 Reitern, was einen weiteren sehr bedeutenden Ausfall darstellte.

Angeblich sollen zur Aufstellung der planmäßigen Formationen 1. und 2. Aufgebots etwa 3000 Offiziere gefehlt haben, außerdem allein für das 1. Aufgebot 4900 Unteroffiziere! Diese Zahlen sind so hoch, daß man geneigt ist, ihre Richtigkeit anzuzweifeln. Im Allgemeinen besaß jede mobile Kompagnie nur ihren Führer als einzigen Offizier, ebenso nur 2 bis 3 Unteroffiziere, jedes Bataillon nur 1 bis 2 Feldwebel.

Wenn diese dem Werke des Obersten v. Bilimek-Waissolm entnommenen Angaben richtig sind, dann ergiebt sich folgender Ausfall:

| 1. Aufgebot planmäßig: | wirklich: |
|---|---|
| 51 000 Mann Infanterie, | 37 600 Mann Infanterie, |
| 3 400 Reiter, | 2 160 Reiter, |
| 46 Batterien; | 23 Batterien. |

Hierbei ist von den Gardeformationen Abstand genommen worden.

| 2. Aufgebot planmäßig: | wirklich: |
|---|---|
| 51 000 Mann Infanterie, | 11 500 Mann Infanterie, |
| 1 700 Reiter, | 180 Reiter, |
| 20 Batterien; | gar keine Artillerie. |

Allerdings hätte Serbien sein ganzes 1. Aufgebot und ebenso auch sein ganzes 2. Aufgebot mobilisiren können, mindestens die Infanterie-Regimenter zu je 3 Bataillonen, allein es fehlte bei der

Digitized by Google

Infanterie an Munition für das Koka-Mauser-Gewehr, weil man hierfür nicht rechtzeitig gesorgt hatte und die Patronenfabrik von Kragujewatz statt täglich 100 000 nur täglich 40 000 Patronen erzeugte. Ebenso fehlte es an Mänteln und Waffenröcken, von denen man nur für 40 000 Mann Vorrath besaß. **Das ganze 2. Aufgebot focht in Hauskleidern.**

Bei der Kavallerie fehlte es an Reitpferden, bei der Artillerie an Zugpferden und an Geschützen. Entscheidend war aber wohl hauptsächlich der Mangel an Offizieren und Unteroffizieren. Die Artillerie des 2. Aufgebots konnte nicht mobilisirt werden, weil die Geschütze als gar zu schlecht ausrangirt worden waren. Inwieweit politische Motive dabei mitgewirkt haben, die thatsächliche Mobilmachung so sehr viel geringer an Umfang vorzunehmen, als planmäßig vorgesehen war, sei dahingestellt.

Daraus, daß man Theile der mobilen Feld-Armee im Innern des Landes zurückließ, darf man wohl auf eine Unterschätzung des Gegners schließen. Serbien mochte wohl darauf rechnen, daß der größte Theil der bulgarischen Streitkräfte durch die Türken festgehalten werden würde.

Das Verhalten Serbiens im Jahre 1885 erinnert lebhaft an das Verhalten Frankreichs im Jahre 1870. Beide Staaten lebten in Illusionen, die sich nur zu bald als trügerisch erwiesen, in beiden Staaten waren die Vorbereitungen für den Krieg mit Nachlässigkeit betrieben worden, beide Heere zogen mit großer Freude und noch größerem Vertrauen auf den Erfolg in den leichtfertig heraufbeschworenen Krieg, und beide Heere erlebten in kurzer Zeit überaus bittere Enttäuschungen. Beide Heere unterschätzten anfangs die Kriegstüchtigkeit ihrer Gegner, und in beiden Fällen rächte sich diese Unterschätzung in furchtbarer Weise.

Das ist wieder einmal ein Beweis dafür, daß die Völker aus der Kriegsgeschichte verschwindend wenig lernen, und daß zu den allerwichtigsten Vorbereitungen für einen Krieg das sorgfältigste Studium der neuesten Kriege in allererster Linie gehört.

Den Völkern geht es wie dem einzelnen Manne. Man mag einen Jüngling noch so sorgsam und eindringlich belehren, er glaubt doch im Stillen, ihm könnten die geschilderten bitteren Erfahrungen nicht beschieden sein, weil er zu klug sei. Der junge Mann lernt erst durch die eigenen Enttäuschungen; erst wenn er einsieht, daß

Digitized by Google

der erfahrene alte Lehrer doch Recht hatte, schenkt er dessen Lehren volle Beachtung, und dann ist es leider oft genug zu spät.

Die Völker machen es genau ebenso.

## 5. Vergleich der beiden feindlichen Heere bezüglich ihrer Kriegstüchtigkeit.

Das ostrumelische Heer war ein regelrechtes Milizheer mit außerordentlich schwachen Friedensstämmen, mit Milizsoldaten von zweimonatlicher Dienstzeit, daher von mehr als mangelhafter Ausbildung. Dieser Zustand verschlechterte sich noch bedeutend, als die russischen Offiziere im entscheidenden Augenblicke abberufen wurden, und zwar um so mehr, als ohnehin ein gewaltiger Mangel an Offizieren und Unteroffizieren vorhanden war. Vom Hauptmann aufwärts fehlten mit wenigen Ausnahmen alle Offiziere.

Die große Masse der ostrumelischen Infanterie war minderwerthig bewaffnet. Wegen des so gut wie gänzlichen Fehlens der Generale und Stabsoffiziere konnte eine Kriegsgliederung im Sinne unserer großen Heere gar nicht durchgeführt werden.

Die ostrumelische Kavallerie kann nur als irreguläre Reiterei bezeichnet werden; die Artillerie war so schwach, daß sie in der bulgarischen Artillerie vollkommen aufgehen mußte.

Nach alledem kann dem ostrumelischen Heere eine wirkliche Kriegstüchtigkeit, nach dem Maßstabe eines der Heere der heutigen Großmächte gemessen, nicht zugesprochen werden. Unter den obwaltenden Verhältnissen konnte weder von gründlicher Ausbildung für den Kriegsdienst noch von wirklicher Mannszucht die Rede sein. Man durfte erwarten, daß die aufgestellten Massen bei ihrer natürlichen Tapferkeit und bei ihrer glänzenden Vaterlandsliebe sich gut schlagen und daß sie, dank der ihnen angeborenen guten Eigenschaften, auch gut marschiren würden, mehr nicht.

Bei der bulgarischen Armee muß man scharf unterscheiden zwischen dem eigentlichen Feldheer und der Miliz. Das Feldheer hatte im Frieden ganz ungewöhnlich hohe Stärken, wie z. B. heute selbst die deutschen Bataillone auf hohem Etat sie nicht besitzen; zur Ergänzung auf den Kriegsstand waren daher verhältnißmäßig wenig Reservisten erforderlich, und selbst diese Reservisten waren recht gut ausgebildet.

Digitized by Google

Die Ausbildung hatte ganz nach dem damaligen russischen Muster stattgefunden, sie war dementsprechend im Felddienste nicht eben hervorragend, selbst im Schießdienste nicht auf der Höhe der zu stellenden Anforderungen, aber sie beruhte auf Strammheit im Exerziren, auf ernster Mannszucht und hat doch recht gute Ergebnisse gezeitigt.

Durch die Abberufung aller russischen Offiziere wurden dem jungen Heere alle Generale und Stabsoffiziere entzogen. Da der Mangel an Hauptleuten und Leutnants schon im Frieden sehr groß war, so ergaben sich Schwierigkeiten bedenklichster Natur, die nur dadurch überwunden werden konnten, daß Fürst Alexander eine angeborene Herrschernatur besaß.

Die ältesten bulgarischen Offiziere befanden sich in der Hauptmannscharge, sie blickten auf eine Dienstzeit von höchstens acht Jahren zurück, denn erst 1877 hatte die Entwickelung eines bulgarischen Heerwesens ihren Ursprung genommen. Ein solcher jugendlicher Hauptmann mußte jetzt die Rolle des Kriegsministers, ein anderer Hauptmann die Rolle des Chefs des Generalstabes spielen. Hauptleute führten die Regimenter, Hauptleute und Leutnants die Bataillone.

Schwerlich ist wohl jemals eine Armee kurz vor dem Ausbruch eines Krieges in einer gleich schwierigen Lage gewesen. Aber diese ganz außergewöhnlichen Verhältnisse brachten auch Vortheile. Männer von 30 Jahren stehen körperlich auf der Höhe ihrer Leistungskraft, sie überwinden große Anstrengungen mit Leichtigkeit, sie besitzen aber auch einen ganz anderen Grad von Wagemuth als Männer von 50, 60 und mehr Jahren. Die „Blücher"-Naturen sind selten.

Napoleon I. hat seine erstaunlichen Siege mit jungen Generalen erfochten, aber die Masse seiner Stabsoffiziere und Hauptleute bestand aus älteren, diensterfahrenen Männern. Im bulgarischen Heere gab es Männer von langjähriger Diensterfahrung überhaupt nicht. Die ältesten Offiziere würden in deutschen Verhältnissen bei einer Dienstzeit von acht Jahren doch allerhöchstens Oberleutnants gewesen sein. Im bulgarischen Heere gab es nur junge Männer, denen die Furcht vor Verantwortung ein unbekannter Begriff war. Der Kriegsherr war jung, die Führer waren jung, die Subalternoffiziere waren jung, die Mannschaften waren auch jung; Alles schäumte gewissermaßen von Jugendkraft und Begeisterung über.

Wenn dieses kraftstrotzende Heer es mit gleich starken Truppen

Digitized by Google

einer Großmacht zu thun gehabt hätte, so würde es zwar heldenmüthig aber unglücklich gefochten haben, darüber kann bei denkenden Offizieren kein Zweifel bestehen, denn ohne Erfahrung sind auf die Dauer Erfolge nun einmal nicht zu erringen. Aber den Serben gegenüber lagen die Dinge anders, große Erfolge sollten den Bulgaren beschieden sein.

Die Seele des bulgarischen Heeres war Fürst Alexander selbst mit seiner nimmer ermüdenden jugendlichen Thatkraft, mit seinem schnellen Scharfblick, mit seiner zielbewußten Entschlossenheit und mit seiner angeborenen Gabe, die Seinigen zu den höchsten Leistungen zu entflammen.

**Die Persönlichkeit macht Alles im Kriege,** die Persönlichkeit wirft mit ihrer souveränen Macht jedes eingerostete militärische Dogma erbarmungslos über den Haufen, sie spottet aller theoretischen Lehren, sie ist dem System des pedantischen Paradedrills ebenso überlegen wie dem System des gelehrten Zopfwesens. Schlechterdings alle Kraft des Erfolges liegt in einer wuchtigen markigen Persönlichkeit von jugendlicher Thatkraft, von verständiger Besonnenheit und von gottbegnadetem militärischem Talent.

Die Erfolge der Bulgaren würden noch weit größer gewesen sein, wenn sie mehr Offiziere besessen hätten. Wenn aber ein Bataillon von 1000 bis 2000 Mann mit fünf Offizieren in den Kampf gegen einen Feind rückt, der mit dem augenblicklich besten Gewehr bewaffnet ist, dann ist nichts natürlicher, als daß diese fünf Offiziere in sehr kurzer Zeit sämmtlich oder fast sämmtlich außer Gefecht gesetzt werden, und dann bleibt ein führerloser Schwarm von tapferen Männern übrig, die planlos fechten und daher wenig erreichen.

Die bulgarische Infanterie war gut bewaffnet, wenigstens soweit sie dem Feldheere angehörte, aber doch erheblich schlechter bewaffnet als die serbische Infanterie 1. Aufgebots.

Dagegen besaß die bulgarische Artillerie eine entschiedene Ueberlegenheit in der Güte des Materials, in der Tragweite, im Kaliber und in der Wirkung der Geschosse.

Die bulgarische Kavallerie war der schwächste Theil des Heeres, die Miliz nicht wesentlich besser als die gleichen Jahrgänge der serbischen Miliz.

Alles in Allem betrachtet, war also das bulgarische Feldheer ein sehr achtungswerther Gegner, den Serben auch in taktischer Beziehung durchaus überlegen, weil die bulgarische Infanterie das Feuer-

Digitized by Google

gefecht nur als Vorbereitung für die Offensive betrachtete und von dem entschlossenen Angriff allein den Erfolg erwartete.

Was Tapferkeit, Genügsamkeit, Marschfähigkeit und die Fähigkeit betrifft, große Anstrengungen zu ertragen, so kann man zwischen Bulgaren und Serben keinen Unterschied machen, die Mannszucht war bei den Bulgaren strammer als bei den Serben, aber deshalb keineswegs besser.

Ein großer Nachtheil für das bulgarische Heer war die Nothwendigkeit, alle höheren Stäbe völlig zu improvisiren, die Thatsache, daß den jungen höheren Führern und ihren noch jüngeren Gehülfen so gut wie jede militärische Erfahrung mangelte. Einem anderen Heere als den Serben gegenüber würde sich dies bitter gerächt haben trotz aller Vorzüge der Jugendkraft.

Wir werden sehen, daß in der Defensive die Bulgaren recht Gutes leisteten, weil sie in richtiger taktischer Erkenntniß sobald als möglich Gegenstöße von großer Wucht ausführten. Wir werden aber auch sehen, daß in der Offensive die Bulgaren nur recht Mittelmäßiges leisteten, weil ihnen eben jede Routine in der Befehlsführung und Befehlsübermittelung mangelte, weil sie keine organisirten Stäbe besaßen, und weil der Mangel an Erfahrung überall Schwierigkeiten bereitete, die einem regelmäßig organisirten Heere vollkommen erspart bleiben.

Das serbische Heer litt an zu geringen Friedensstämmen, wobei man nicht vergessen darf, daß die letzte, an sich gute Heeresorganisation erst seit zwei Jahren eingeführt worden war, ihre Ergebnisse also noch nicht gezeitigt haben konnte.

Heute besitzt Serbien 60 Friedens-Bataillone statt der 17 von 1885, 16 Eskadrons statt der 6 von 1885, 46 Feld-Batterien statt der 23 von 1885. Diese Zahlen zeigen zur Genüge, daß Serbien seine Fehler von 1885 richtig erkannt hat, sie beweisen aber auch, daß das innere Gefüge des serbischen Heeres von 1885 nicht annähernd so fest gewesen sein kann wie das innere Gefüge des bulgarischen Heeres.

Das serbische Offizierkorps war zu wenig zahlreich für seine Aufgaben im Kriege, aber es besaß doch zahlreiche höhere Offiziere von gründlicher Diensterfahrung und war in diesem Punkte den Bulgaren entschieden überlegen. Diensterfahrene Offiziere aller Rangklassen waren in Serbien verfügbar; die Kriege von 1876 und 1877/78 hatten diesen Offizieren praktische Kenntnisse beigebracht.



Digitized by Google

Die Bewaffnung des eigentlichen Feldheeres war bei der Infanterie vorzüglich, bei der Artillerie aber stark minderwerthig. Das serbische Heer besaß eine ordnungsmäßige Kriegsgliederung, eine geregelte Führung mit ausreichend dotirten Stäben, endlich regelmäßige Trains, lauter Vorzüge, die dem bulgarischen Heere mangelten.

Nach dem Urtheile des schweizerischen Oberstleutnants Hungerbühler war ein Unterschied in der Kriegsbrauchbarkeit der stehenden Truppen Serbiens und Bulgariens nicht erkennbar, aber die stehenden Truppen Bulgariens waren der Zahl nach den serbischen weitaus überlegen. Hungerbühler berechnet bei beiden Heeren die stehenden Truppen und die aktive Feldarmee

bei Serbien im Verhältniß von 17 zu 70,
bei Bulgarien im Verhältniß von 50 zu 100.

Die Taktik der serbischen Infanterie war auf Grund der Erfahrungen von Plevna, die aber mißverstanden wurden, auf das Feuern auf große Entfernungen gerichtet; man wollte den Feind durch Massenfeuer zerschmettern, ihn durch Feuer aus seinen Stellungen vertreiben. Die Offensive trat dieser Ausnutzung des Gewehrs gegenüber in den Hintergrund.

Das militärische Wissen und Können der serbischen und bulgarischen Offiziere stand nach der Ansicht Hungerbühlers ziemlich auf derselben Stufe. Im äußeren Auftreten schreibt der genannte Herr den bulgarischen Offizieren etwas „Deutsch-Aristokratisches", den serbischen Offizieren etwas „Französisch-Demokratisches" zu.

Wir sehen mithin, daß beiden Gegnern Vorzüge und Nachtheile anhafteten, die sich bezüglich der Bewaffnung vielleicht einigermaßen ausglichen, nicht aber bezüglich des festeren Gefüges des bulgarischen Feldheeres. Das numerische Uebergewicht war entschieden auf Seite der Bulgaren, es wurde noch größer, weil Serbien ohne zwingenden Grund Theile seiner nicht einmal in voller Stärke aufgestellten Feld-Armee im Innern zurückließ, und weil es den größten Theil des 2. Aufgebots nicht mobilisirt hatte.

Diese mangelnde numerische Ueberlegenheit kam jedoch nicht zur Geltung, wenn die Serben auf die schnelle Mobilmachung und Versammlung ihrer Armee einen ebenso schnellen Einmarsch in bulgarisches Gebiet folgen ließen, denn zunächst war ja die bulgarische Armee gegen die türkische Grenze aufmarschirt und nicht gegen die serbische.

Digitized by Google

Alles hing also davon ab, daß die Serben ihrem Gegner keine Zeit ließen, sich zu versammeln, daß sie die einzelnen Theile der bulgarischen Armee nacheinander schlugen, und zwar so schnell als möglich. Das Weitere hing dann von dem Verhalten der Türkei und der Großmächte ab. Activité, vitesse, diese beiden Schlagworte Napoleons I., mußten den Serben als Losung dienen.

Um so zu handeln, war ein Feldherr nothwendig, König Milan war jedoch alles Andere, nur nicht ein Feldherr, er reichte seinem Gegner nicht das Wasser. Doch von der Begabung des Fürsten Alexander hatte damals Niemand eine Ahnung, vielleicht der Fürst selbst nicht; im voraus den Fürsten Alexander als einen tüchtigen Feldherrn einzuschätzen, lag mithin kein Grund vor.

Zur Erklärung der geringen Machtentfaltung Serbiens möchte ich übrigens noch die Thatsache anführen, daß Serbien 1877/78, besonders aber 1876, sehr schwere Verluste erlitten hatte. Diese Verluste sind vielleicht so schwer gewesen, daß daraus das Unterlassen der Mobilmachung des gesammten 1. und 2. Aufgebots wenigstens zum Theil sich erklären läßt. Jedenfalls darf man darüber nicht zu hart urtheilen.

---

## 6. Die Ereignisse bis zum Ausbruche des Krieges.

Die größere Voraussicht war von Anfang an auf Seite der Bulgaren.

Die Befestigungen bei Slivnitza und Sofja sind sehr frühzeitig in Angriff genommen, sehr sorgfältig und unter Leitung tüchtiger technischer Kräfte ausgeführt worden und gehören keineswegs in das Gebiet der flüchtigen Feldbefestigung, sondern in das Gebiet der verstärkten Feldbefestigung.

Dagegen steht fest, daß Fürst Alexander den Krieg mit Serbien weder gewünscht noch herbeigeführt hat, daß er sich vielmehr die größte Mühe gegeben hat, ihn zu vermeiden. Noch am 14. November, dem Tage des Kriegsausbruchs, standen von der bulgarisch-ostrumelischen Armee 57 000 Mann Infanterie, 2250 Reiter und 66 Geschütze mit der Front gegen die Türken, und nur 34 000 Mann Infanterie, 825 Reiter und 80 Geschütze mit der Front gegen Serbien.

Fürst Alexander hat als kluger Herrscher die Kompensationsansprüche der Serben bei Zeiten in seine Berechnung gezogen und sich



Digitized by Google

darauf eingerichtet, diese Ansprüche erforderlichenfalls mit den Waffen zurückzuweisen.

Fürst Alexander hatte in Ostrumelien Verpflegungsvorräthe auf fünf Monate anhäufen lassen, aber keine derartigen Vorkehrungen an der Westgrenze getroffen, dies geschah vielmehr erst im letzten Augenblick. Wieder ein Beweis, wie wenig der Fürst einen Krieg mit Serbien gewollt hat.

Nach dem Werke des Obersten v. Bilimek soll Fürst Alexander die endgültigen Anordnungen für die Einrichtung der befestigten Stellung von Slivnitza erst in der Nacht zum 26. Oktober und an diesem Tage selbst getroffen haben.

Der Fürst selbst hat zu dem Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung", Herrn v. Huhn, nach dessen Angabe (v. Huhn, S. 35 ff.) folgende Aeußerung gethan:

„Ich hatte seit geraumer Zeit mit der Feindseligkeit der russischen Agenten in Sofja zu kämpfen, die durch alle Mittel meine Stellung zu untergraben suchten. Auch gewann ich den Eindruck, daß Herr v. Giers, vielleicht durch die Berichte der Agenten beeinflußt, mir nichts weniger als günstig gestimmt sei. Die Lage wurde mit der Zeit unerträglich, und als ich von meiner im Sommer nach England unternommenen Reise zurückkehrte, beschloß ich, mein Herz frei zu machen und mich einmal mit Herrn v. Giers, der sich gerade in Franzensbad aufhielt, über Alles auszusprechen. Ich ging also nach Franzensbad, wo ich mit Herrn v. Giers alle auf Bulgarien bezüglichen Fragen eingehend erörtert habe.

Ich hatte nach Schluß unserer Unterredung den Eindruck, daß es in Zukunft vielleicht möglich sein werde, in ein besseres Verhältniß zu Rußland zu kommen, und schied von Herrn v. Giers nicht unbefriedigt. Er hatte mir nun unter Anderem auch gesagt, daß die Politik Rußlands und der Nordmächte augenblicklich die Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung im Orient zur Grundlage habe, und daß daher allen auf eine Vereinigung Bulgariens und Ostrumeliens abzielenden Strebungen auf das Entschiedenste entgegengetreten werden müsse. Ich konnte Herrn v. Giers hierauf nach bestem Wissen und Gewissen versichern, daß mir der allgemeine Wunsch der Bevölkerung nach Vereinigung natürlich bekannt sei, daß ich aber nicht an einen Ausbruch der Bewegung in absehbarer Zeit glaube.

Von Franzensbad kehrte ich nun nach Bulgarien zurück und zwar nach meinem Schloß in Varna. Dort erhielt ich zu meiner

Digitized by Google

unsagbaren Ueberraschung drei Tage vor Ausbruch des Aufstandes Kunde von dem Plane, und ich beeilte mich, sogleich einen Vertrauten nach Philippopel zu schicken, um auf das Dringendste von dem Vorhaben abzurathen. Ich ließ den Verschworenen sagen, daß jetzt gerade, nach meiner Unterredung mit Giers, weniger als je von einem Vereinigungsversuche die Rede sein könne, kurz, ich bot Alles auf, um sie von einem übereilten Schritte abzuhalten.

Es sollte wohl aber nicht sein, denn noch ehe mein Abgesandter in Philippopel eintraf, erhielt ich eine Depesche, die mir den Aufstand und die Gefangensetzung Gavrils mittheilte und mich aufforderte, die Regierung zu übernehmen und mich an die Spitze der Bewegung zu stellen.

Was sollte ich thun? Zwei Stunden lang überlegte ich mit mir selbst, dann war mein Entschluß gefaßt. Nicht weniger als der Feldherr ist der zu höherer politischer Thätigkeit Berufene oft gezwungen, sich rasch zu entscheiden. Ich sagte mir, daß, wenn ich ablehne, mir nichts Anderes übrig bliebe als auf die Krone zu verzichten und sogleich das Land zu verlassen, denn es wäre nicht daran zu denken gewesen, daß ich nach einer Weigerung noch Fürst von Bulgarien hätte bleiben können; ich wäre also gefallen und zwar nicht mit großem Glanze.

Andererseits konnte ich mir nicht verhehlen, daß ich auch im Falle der Annahme ernsteste Gefahr lief, meine Krone zu verlieren, und daß die Aussichten für beide Fälle ungünstig genug waren.

Meine sofortige Entscheidung war aber unumgänglich nöthig, und wenn sie für die Annahme ausfiel, so wurde das zum großen Theil durch folgendes Bedenken veranlaßt:

Ich kenne mein Land und wußte, daß die allergrößte Gefahr vorlag, die Bewegung in furchtbarer Weise ausarten zu sehen. Noch ist der Haß der Nationalitäten nicht erstickt trotz aller meiner Bemühungen, und ich sah voraus, daß zu dem Aufstande noch ein Bürgerkrieg zwischen Bulgaren und Muhamedanern hinzukommen würde. Ich allein war im Stande, die Bewegung in ruhigen Bahnen zu halten und sie vor Ausschreitungen zu bewahren; ohne mich drohte Anarchie, mit mir war Ruhe und Ordnung gesichert. Deshalb nahm ich an."

Ich habe es für nützlich gehalten, diese überaus wichtige Rede des Fürsten meinen Lesern mitzutheilen, und sie daher dem Werke des Herrn v. Huhn wörtlich entnommen, wobei ich die Gelegenheit

Digitized by Google

benutze, meine Leser auf dieses höchst interessante Werk aufmerksam zu machen. Wer sich für die politische Entwickelung interessirt, wer sich über die russischen Intriguen unterrichten will, wird in diesem Werke Alles finden, was er sucht.

Zur besseren Orientirung über die Absichten des Fürsten Alexander lasse ich wiederum wörtlich die Auslassungen folgen, die der Fürst persönlich im Jahre 1892 (damals schon als Graf Hartenau) dem Obersten Regenspursky gegenüber gemacht hat und die in dem Werke Regenspurskys S. 29 u. ff. zu finden sind.

„Ich wußte, daß ich den Serben eine halbwegs ebenbürtige Kraft erst zwischen Ichtiman und Sofja würde entgegenstellen können, und war darauf vorbereitet, meine Hauptkraft in der starken Stellung von Ichtiman zu versammeln.

Daß durch das plangemäße allmähliche Zurückweichen der West-Division auf Ichtiman auch die Hauptstadt Sofja aufgegeben würde, machte mich nicht irre. Ich hatte die feste Ueberzeugung, daß, wenn ich erst einmal meine Kräfte beisammen habe, meine Bulgaren die Serben schlagen würden. Vor dem Endzwecke, alle meine Kräfte im schlagfähigen Zustande an einem Punkte zu vereinen, mußten alle anderen Bedenken zurückstehen.

Sofja hatte übrigens im Jahre 1885 im Vergleich zur Gegenwart nur geringen materiellen Werth. Aus dem Gewirre der hölzernen türkischen Buden ragten damals nur wenige bedeutendere Baulichkeiten hervor. Auf die Wegschaffung der Kassen, Archive und alles sonst Werthvollen war rechtzeitig vorgedacht worden.

Der moralische Eindruck des Einzuges der serbischen Armee in Sofja wäre allerdings groß gewesen. Aber ich war von Anfang an der festen Ueberzeugung, daß dieser Erfolg der Serben nur ein vorübergehender sein werde und daß wir, wenn unsere Kräfte nur erst beisammen waren, den Feind schlagen und wieder aus dem Lande treiben würden. Uebrigens gestattete unsere Lage bei Empfang der serbischen Kriegserklärung gar kein anderes Handeln."

Aus diesen eigenen Worten des Fürsten ergiebt sich klar und deutlich, daß der Fürst von Anfang an eine durchaus richtige Vorstellung hatte, sein ganzes Handeln zielte darauf ab, zunächst seine Armee in möglichst großer Stärke zu versammeln; wo dies geschah, konnte Niemand voraussehen, es hing von dem Vorgehen der Serben ab, ferner von der Marschtüchtigkeit der eigenen Truppen. Um die

Digitized by Google

Versammlung der bulgarischen Armee zu ermöglichen, mußte die Westgruppe dieser Armee einen möglichst nachhaltigen Widerstand leisten und zu diesem Zwecke Geländeverstärkungen vornehmen.

Solche Geländeverstärkungen wurden in einer Reihe von hintereinanderliegenden Stellungen vorgenommen, nämlich längs der Straße Pirot—Sofja

1. an der serbischen Grenze bei Zaribrod,
2. am Dragoman-Passe,
3. bei Slivnitza,
4. bei Vjelitza zwischen Slivnitza und Sofja,
5. bei Sofja selbst, das mit einem Gürtel starker Erdwerke umgeben wurde,
6. bei Ichtiman.

Die große Straße Pirot—Sofja—Ichtiman wurde also durch nicht weniger als sechs hintereinanderliegende verschanzte Stellungen gesperrt, und ist dies wohl beweiskräftig genug, um die Haltlosigkeit der Vorstellung zu zeigen, daß die Bulgaren von Anfang an den eigentlichen Widerstand in der Stellung von Slivnitza hätten leisten wollen.

In ähnlicher Weise wurde die Wegeverbindung Trn—Bresnik—Pernik—Sofja gesperrt und zwar durch starke Verschanzungen bei Trn und bei Wraptza, dann durch Sperren bei Bresnik und bei Pernik, und endlich bei Wladaja, 15 km südwestlich von Sofja durch Verschanzungen und Thalsperren.

Ich persönlich glaube, daß ein so weitblickender Kriegsherr wie Fürst Alexander diese Befestigungen unmittelbar nach dem Bekanntwerden der feindlichen Absicht der serbischen Mobilmachung in Angriff hat nehmen lassen, also in der zweiten Hälfte des Oktober. Sehr zu statten kamen dem Fürsten die alten verfallenen Erdschanzen der Türken im Umkreise von Sofja, die sich in kurzer Zeit zu achtunggebietenden Erdwerken umarbeiten ließen. Vorsorglich hatte der Fürst einen Kriegsschatz von 43,5 Millionen Franks aufgespeichert, er konnte also bar bezahlen, während Serbien unter sehr drückenden Bedingungen bei der Länderbank in Wien eine Anleihe von 25 Millionen Franks aufnehmen mußte.

Die serbische Armee vollzog ihren Aufmarsch an der bulgarischen Grenze theils mit der Eisenbahn, theils mittelst Fußmärschen. Der Eisenbahntransport begann am 1. Oktober und endete am 12. Oktober. Täglich konnten jedoch nur sieben Züge zu 50 Achsen verkehren, und

Digitized by Google

das Personal wurde selbst bei dieser mehr als dürftigen Leistung so ermüdet, daß man am 6. Oktober einen Ruhetag einschieben mußte.

Am 12. Oktober war der Aufmarsch der serbischen Armee im Wesentlichen beendet, er beruhte ursprünglich auf dem Plane, die gesammte Feld-Armee bei Nisch, Pirot und Leskowatz zu versammeln, zur Beobachtung der Festung Widdin und der Ostgrenze nördlich des Balkans aber nur geringere Truppenmassen zu verwenden. Später änderte man diese Absicht und bildete eine besondere Timok-Armee, während die Haupt-Armee die Bezeichnung Nischawa-Armee erhielt.

Die Nischawa-Armee war folgendermaßen zusammengesetzt:

1. Morawa-Division. Kommandeur Oberst Topalowitsch.
   9 Bataillone 1. Aufgebots (Regimenter Nr. 1, 2 und 14),
   1 Bataillon 2. Aufgebots des 1. Regiments,
   1 Eskadron,
   2 Feldbatterien zu 6 Geschützen,
   2 Gebirgsbatterien „ 4 „
   Summa 10 Bataillone, 1 Eskadron, 20 Geschütze.

2. Drina-Division. Kommandeur Oberst Miskowitz.
   9 Bataillone 1. Aufgebots (Regimenter Nr. 4, 5 und 6),
   1 Eskadron,
   4 Feldbatterien,
   Summa 9 Bataillone, 1 Eskadron, 24 Geschütze.

3. Donau-Division. Kommandeur Oberst Jowanowitz.
   10 Bataillone 1. Aufgebots (Regimenter Nr. 7, 9 und 15),*)
   1 Eskadron,
   4 Feldbatterien,
   Summa 10 Bataillone, 1 Eskadron, 24 Geschütze.

4. Schumadija-Division. Kommandeur Oberst Benitzki.
   10 Bataillone 1. Aufgebots (Regimenter Nr. 10,**) 11 und 12),
   1 Eskadron,
   4 Feldbatterien,
   Summa 10 Bataillone, 1 Eskadron, 24 Geschütze.

*) Regiment Nr. 15 zu 4 Bataillonen.
**) Regiment Nr. 10 zu 4 Bataillonen.

Digitized by Google

5. Selbständige Kavallerie-Brigade.
8 Eskadrons, 1 Garde-Bataillon, 1 Feldbatterie.

6. Reserve-Artillerie. 3 Feldbatterien.

Außerdem wurden das 1. und 2. Regiment 2. Aufgebots dem Territorial-Kommando der Morawa-Division unterstellt, jedoch nur 1 Bataillon 1. Regiments, wie erwähnt, der Feldarmee vorläufig einverleibt, während die übrigen Bataillone den Grenzschutz zu besorgen hatten.

Zusammen ergiebt dies für die Nischawa-Armee

38 Bataillone 1. Aufgebots zu 800 Mann,
1 Bataillon 2. „ „ 500 „
8 Eskadrons zu 170 Reitern,
4 „ „ 160 „
18 Feldbatterien zu 6 Geschützen = 108 Geschütze,
2 Gebirgsbatterien „ 4 „ = 8 „

außerdem 1 Garde-Bataillon mit schwachem Stande, das man wohl nur zu 500 Mann annehmen darf.

Dies ergiebt 31 400 Mann Infanterie,
2 000 Reiter,
116 Geschütze.

Als einzige Reserve waren die zum Grenzschutze bestimmten 5 Bataillone 2. Aufgebots verfügbar mit 2500 Mann Infanterie.

Nach amtlichen serbischen Angaben zählte die gesammte Nischawa-Armee damals 33 600 Streitbare, was mit unserer Berechnung übereinstimmen würde.

Verhältnißmäßig stark war die Timok-Division; sie bestand aus folgenden Truppen:

6 Bataillone der Regimenter Nr. 3 und 13 des 1. Aufgebots } = 4800 Mann Inf.
1 Bataillon Regiments Nr. 8 des 1. Aufgebots } = 800 „ „
8 Bataillone der Regimenter Nr. 8 und 9 des 2. Aufgebots } = 4000 „ „
6 Bataillone der Regimenter Nr. 13 und 14 des 2. Aufgebots } = 3000 „ „
1 Eskadron 1. Aufgebots = 160 Reiter,
2 Eskadrons 2. „ = 180 „
2 Feldbatterien = 12 Geschütze,
1 Gebirgsbatterie = 4 „

Digitized by Google

Später traten hinzu 2 Festungsartillerie-Kompagnien mit 18 schweren Geschützen,

zusammen 12 600 Mann Infanterie,
340 Reiter,
16 Feldgeschütze.

Den Oberbefehl führte der General Leschjanin.

Endlich hatte das 15. Regiment 2. Aufgebots ein Bataillon bei Rschana an der Straße Pirot—Gintzi-Paß, ein Bataillon in Pirot, ein Bataillon südlich von Pirot zur Verbindung mit der Morawa-Division.

Oberst v. Bilimek berechnet die Nischawa-Armee auf 33 000 Mann Infanterie, 2080 Reiter, 116 Geschütze, die Timok-Armee auf 13 000 Mann Infanterie, 300 Reiter, 16 Geschütze. Seite 62 und 63 giebt er eine genaue Berechnung aller Truppentheile einschl. der Trains und kommt dabei auf 45 000 Mann, 12 000 Pferde und Zugthiere im Verpflegungsstande und auf 31 400 Mann, 1870 Pferde im Gefechtsstande. Diese kleine Armee führte nicht weniger als 5000 Fuhrwerke bei sich.

Ich bemerke ausdrücklich, daß jedes Quellenwerk die Stärkeangaben verschieden bringt, daß es sich daher bei meinen Berechnungen nur um Annäherungswerthe handeln kann. Ueberall stößt man auf Widersprüche, die erst durch eine amtliche Geschichtsschreibung beseitigt werden können.

Obschon die serbische Armee ihren Aufmarsch in der Gegend von Nisch schon am 12. Oktober so gut wie beendet hatte, trat sie erst am 23. Oktober den Vormarsch nach der Grenze an.

Am 31. Oktober stand die Nischawa-Armee, wie folgt:

Die Donau-Division zwischen Pirot und der Grenze.
Die Kavallerie-Brigade an der Straße Pirot—Gintzi-Paß.
Die Schumadija-Division südlich der Nischawa, von Pirot bis zur Grenze.
Die Drina-Division westlich von Pirot.
Die Morawa-Division noch sehr zersplittert und in sehr schwierigem Gelände zwischen der Morawa und dem Gebirgszuge der Goljema Glawa bei Daschtzani—Kladenatz.

König Milan hatte folgenden Operationsplan angenommen:

Die Donau-Division sollte auf der Hauptstraße von Pirot über Zaribrod gegen den Dragoman-Paß vordringen. Die Drina-Division sollte ihr bis Zaribrod folgen, hier aber in das Thal der Lukowitza

Digitized by Google

abbiegen, längs dieses Thales weiter vorgehen und sich in gleiche Höhe mit der Donau-Division setzen.

Die Schumadija-Division sollte bei Sukowski-Most von der großen Straße abbiegen und den Weg Sukowski-Most—Wraptza zum Vormarsch benutzen.

Die Kavallerie-Brigade sollte von Pirot über Krupatz—Gulenowtzi vorgehen.

Die Morawa-Division sollte auf Trn vordringen.

Die Absicht des Königs war, auf allen Straßen rasch und konzentrisch in der Richtung auf Sofia vorzugehen, und wenn der Feind Widerstand leistete, den linken Flügel der Bulgaren mit Uebermacht und umfassend anzugreifen, um ihn von Sofia ab und gegen den Balkan zu drängen.

Dieser Plan war gut, aber er verlangte entschlossenes Handeln und schnelle Märsche. Es handelte sich darum, die Gunst der Umstände auszunutzen, ehe die bulgarische Armee sich versammeln konnte. Der Erfolg hing also von der Schnelligkeit und Energie des serbischen Vormarsches ab. Jedes Zögern mußte unheilvoll wirken.

In Wirklichkeit schwankte König Milan aber fortwährend hin und her, diplomatische Rücksichten scheinen ihn stark beeinflußt zu haben. Zunächst wurde die Zeit vom 13. bis 23. Oktober nur zum Exerziren und zur Vollendung der Organisation benutzt; am 23. Oktober begann der Vormarsch nach der Grenze, er war am 31. Oktober beendet; am 1. November konnte der Einmarsch in Bulgarien beginnen. Statt dessen blieben die Serben weitere 13 Tage ruhig stehen und traten erst am 14. November den Vormarsch an.

Diese Unthätigkeit wirkte außerordentlich ungünstig auf den Geist der Truppen, der gemeine Mann hat ein feines Gefühl für das Schwanken seiner höheren Führer, Entschlossenheit flößt ihm Vertrauen ein, zaghaftes Schwanken entmuthigt ihn. Ueberdies gewann auf diese Weise die bulgarische Armee weitere 14 Tage zu ihrer Versammlung, und das war das Entscheidende.

Fürst Alexander von Bulgarien befand sich im Oktober 1885 in der denkbar unglücklichsten Lage. Wohin er auch blickte, fand er nirgends einen Freund, der ihm Hülfe bringen konnte. Sein kleines Heer befand sich auf dem weiten Raume der Südgrenze gegen die Türken, auf der Westgrenze gegen die Serben in einer Kordonstellung zersplittert. Es hatte alle Kraft gegen die Türken gekehrt,

Digitized by Google

jetzt mußte es einen vollständigen Frontwechsel vornehmen, ohne doch den Türken gegenüber alle Truppen wegziehen zu können.

Wäre Fürst Alexander eine Durchschnittsnatur gewesen, dann würde er am Erfolge nicht nur gezweifelt haben, er hätte wahrscheinlich vor der Macht der Thatsachen sich gebeugt und ruhmlos abgedankt. Die Türkei dachte zwar gar nicht daran, gegen Serbien Partei zu ergreifen, aber sie ließ wenigstens den Fürsten handeln, ohne ihm einen Strich durch die Rechnung zu machen. Das war zweifellos von hoher Wichtigkeit und ermöglichte dem Fürsten überhaupt erst, seine volle Thatkraft zu entfalten.

Die Grenze gegen die Türkei hatte in der Luftlinie eine Ausdehnung von mehr als 600 km, die gegen Serbien eine solche von 270 km. Nun vereinfachen sich diese riesigen Zahlen ja sehr bedeutend dadurch, daß die Truppen nicht der Grenzlinie entlang vertheilt, sondern an den wichtigsten Punkten versammelt standen; immerhin lagen aber die beiden Hauptversammlungspunkte, Seimenli und Slivnitza, noch immer 250 km voneinander entfernt, während die Serben von Pirot bis Sofja nur 80 km zurückzulegen hatten.

Wir haben gesehen, daß noch am 14. November nur 20 000 Mann Infanterie, 600 Reiter und 48 Geschütze der Bulgaren in der Gruppe von Sofja und Slivnitza versammelt standen, während die Ostgruppe 43 000 Mann Infanterie, 2250 Reiter und 54 Geschütze umfaßte, außerdem aber die Südgruppe 14 000 Mann Infanterie und 12 Geschütze stark war. Die Gruppe von Widdin fällt für unsere Betrachtungen fort, weil sie durch die serbische Timok-Armee gefesselt wurde.

Daraus ergiebt sich, daß Fürst Alexander nahezu ¾ seiner verfügbaren Streitkräfte noch weit vom eigentlichen Kriegsschauplatze entfernt stehen hatte. Allerdings konnte die Südgruppe (Radomir—Küstendil) verhältnißmäßig leicht und schnell auf den entscheidenden Kriegsschauplatz herangezogen werden.

Im Hauptquartier des Fürsten Alexander rechnete man natürlich mit den bekannten Stärken der serbischen Armee unter der Voraussetzung, daß sie in voller Stärke aufgeboten worden sei. Man schätzte die Nischawa-Armee allein anfangs auf 100 000 Mann, also auf mehr als das Doppelte ihrer wahren Stärke.

Für die Heranziehung der über 45 000 Mann starken Ostgruppe standen zur Verfügung: Die Eisenbahn Jamboli—Tirnowa—

Digitized by Google

Philippopel—Saranjewo, die aber 90 km östlich von Sofja endete, und die Straße Philippopel—Sofja.

Außerdem hatte sich beim Ausbruche der Revolution in Ostrumelien der größte Theil des Eisenbahnmaterials auf türkischem Boden befunden und konnte nicht mehr zurückkehren, weil die Bulgaren selbst die Eisenbahnbrücken in die Luft gesprengt hatten. So waren denn nur vier oder fünf Lokomotiven verfügbar, ebenso nur etwa 100 Eisenbahnwagen. Um die 240 km lange Strecke Jamboli—Saranjewo zurückzulegen, brauchte man mehr als zwölf Stunden und konnte doch nur täglich höchstens vier bis fünf Züge ablassen.

Bei alledem waren die wenigen Lokomotiven auch noch schadhaft, nur nothdürftig mit Ofenblech ausgebessert, weil die Werkstätten sich in Adrianopel befanden.

Sehr richtig wurde nur die Infanterie mit der Eisenbahn befördert, Kavallerie, Artillerie u. s. w. marschirten. Man ließ in **offenen** Güterwagen je 60 Mann stehend Platz nehmen. Ungünstigere Verhältnisse für den Bahntransport dürften schwerlich in der Kriegsgeschichte nachgewiesen werden können, wobei man nicht vergessen darf, daß das türkische Eisenbahnpersonal wenig Eifer für die Sache der Bulgaren hatte.

Daß trotzdem noch verhältnißmäßig gute Ergebnisse erzielt wurden, verdient die höchste Anerkennung, aber die großartigsten Erfolge wurden doch durch die fast unglaubliche Marschfähigkeit der bulgarischen und ostrumelischen Truppen erzielt.

Jeder Bataillonskommandeur erhielt nur den allgemeinen Befehl, so schnell als möglich Slivnitza zu erreichen; für Unterkunft und Verpflegung der Mannschaften mußte er selbst sorgen; die Bauern in der Nähe der Anmarschlinie wurden angewiesen, mit Lebensmitteln an die Straße zu kommen. Die Munition wurde in Zinkkasten auf Tragthiere verladen, je 15 Tragthiere von einem Bauern den Truppen nachgetrieben. Das war der bulgarische Train!

Jeder Truppentheil marschirte nach eigenem Belieben, Alles bunt durcheinander. Von einer halbwegs geregelten Marschordnung war gar keine Rede, aber Jeder lief mit äußerster Anspannung der Kräfte vorwärts, und am Ende eines Marschtages fand sich Alles wieder zusammen.

Das 8. bulgarische Regiment soll in 32 Stunden 95 km zurückgelegt, dabei aber von 4500 Mann Iststärke nur 62 Marschkranke

Digitized by Google

zurückgelassen haben. Nach anderen Berichten hat der Marsch in 38½ Stunden sogar 120 km betragen.

Das 3. und halbe 9. ostrumelische Bataillon erreichten Sofja in so erschöpftem Zustande, daß der Fürst sie auf eben angekommene ungarische Remontepferde setzte, je 2 Mann auf ein Pferd. So erreichten sie Slivnitza.

Auch die Südgruppe der Bulgaren erreichte Slivnitza sehr schnell. Die Truppen aus Slatina (100 km von Slivnitza), aus Küstendil (95 km),*) und aus Radomir (65 km),*) waren schon bis zum 17. November früh 11 Uhr bei Slivnitza eingetroffen, nachdem sie 2½ Tage auf den Marsch verwendet hatten.

Ein Bergvolk marschirt stets gut, und wenn es von so glühender Vaterlandsliebe beseelt ist, wie das bulgarische Volk es war, dann wachsen die Marschleistungen bis ins Märchenhafte!

## 7. Von Pirot bis Slivnitza.

Fürst Alexander entwickelte eine fieberhafte Thätigkeit, am 13. Oktober war er in Ostrumelien zur Besichtigung der Truppen, am 15. Oktober in Philippopel, am 16. Oktober in Sofja, am 17. Oktober in Küstendil und Dubnitza, am 19. schon wieder in Philippopel, wo er bis zum 22. blieb. Am 23. Oktober war der Fürst in Sofja, am 25. besichtigte er die Stellungen am Dragoman-Passe, in der Nacht fuhr er heimlich nach Slivnitza, vom 27. bis 30. Oktober weilte er in Philippopel. So ging es weiter, überall spornte der Fürst zur äußersten Thätigkeit an, selbst ein glänzendes Beispiel gebend, nebenher erledigte er mit hervorragendem Geschick die diplomatischen Verhandlungen, wußte die Pforte zu beschwichtigen und sogar sich beinahe günstig zu stimmen.

Fürst Alexander war im wahren Sinne des Worts die Seele seiner Armee, die Seele seines Volkes, die Beide mit Begeisterung an ihm hingen.

Ganz anders handelte König Milan. Er wollte die Feindseligkeiten am Morgen des 14. November beginnen, erschien aber erst am Morgen dieses Tages um 7 Uhr in Pirot. Hier versammelte er die Divisionskommandeure und den Führer der Kavallerie-Brigade

*) Umweg über Sofja zu berechnen.

Digitized by Google

und ertheilte ihnen erst jetzt die erforderlichen Befehle, wobei er mit jedem Führer die ihm zufallende Aufgabe besprach.

Darüber ging natürlich viel Zeit verloren. Am 14. November geht die Sonne um 7 Uhr 22 Minuten auf, um 4 Uhr 7 Minuten unter. Die Tage sind kurz; wenn man etwas erreichen will, muß man früh aufbrechen. Ueberdies war das Wetter in den letzten Wochen kühl und regnerisch gewesen, die Truppen, die ohnehin so lange zur Unthätigkeit verurtheilt gewesen waren, hatten unter der schlechten Witterung gelitten, die Wege erst recht.

Obschon Alles von der Schnelligkeit des Vormarsches abhing, traten unter diesen Umständen die serbischen Truppen ihre Bewegungen erst spät an.

Die Kavallerie-Brigade wartete auf das Eintreffen des ihr zugewiesenen Garde-Bataillons und der ihr gleichfalls zugetheilten Batterie, sie trat erst um 2 Uhr nachmittags an, hatte also nur noch zwei Stunden helles Tageslicht vor sich. Die Brigade kam daher nur bis Gulenowzi und Odorowzi, d. h. sie legte nur 12 km Marsch zurück.

Die Donau-Division verlor den ganzen Vormittag mit Versammlungsmärschen. Niemand hatte dafür gesorgt, daß diese Division schon am 13. November zum Vormarsch versammelt wurde. Erst nach 3 Uhr nachmittags überschritt die Division die Grenze und besetzte nach leichtem Gefechte Zaribrod schon um 5 Uhr nachmittags. Die Marschleistung betrug einschl. der Versammlungsmärsche nur 12 bis 18 km.

Die Drina-Division marschirte hinter der Donau-Division und kam nur bis Sukowski-Most, sie legte nur 14 km zurück.

Die Schumadija-Division überschritt die Grenze um 1½ Uhr und gelangte im Thale der Sukowa bis Borowo und Banjski-Dol, sie hatte eine Marschleistung von 12 bis 18 km.

Die Morawa-Division, die ja bekanntlich den linken Flügel der Bulgaren umfassen sollte, brach entsprechend früher auf, nämlich schon um 4 Uhr früh; sie ging mit ihrer Hauptkraft von Daschzani-Kladenatz auf Zelenigrad vor, das sie nach unbedeutendem Gefechte besetzte, und hatte eine Marschleistung von 12 bis 15 km.

Die rechte Kolonne der Morawa-Division, aus dem 1. Regiment bestehend, dem zwei Bataillone 2. Aufgebots als Flankenschutz dienten, ging von Wlassina her auf Klissura vor, stieß aber bei Kalumnitza auf starken Widerstand, den sie nicht zu brechen vermochte. Das

Digitized by Google

1. Regiment erreichte die Verbindung mit seiner Division erst auf dem Rückzuge nach der Schlacht von Slivnitza.

Das Ergebniß des Tages war also ein Vordringen von 5 bis 7 km auf bulgarischem Gebiete, ohne daß es zu einem ernsten Gefechte gekommen wäre, abgesehen von dem Gefecht bei Kalumnitza.

Die Bulgaren konnten mit diesem Ergebniß zufrieden sein, die Serben aber keineswegs. König Milan kehrte am Abend nach Pirot zurück. Da er thatsächlich den Oberbefehl führte, entfernte er sich also sehr von seiner Armee.

Ueber die Stärke und Vertheilung der Bulgaren sind unbedingt zuverlässige Angaben nicht vorhanden. Nach Regenspursky sollen an der Straße Berkowitza—Gintzi-Paß Reserve- und Miliztruppen in der ungefähren Stärke von 2¼ Bataillonen gestanden haben, während bei Zaribrod und am Dragoman-Passe 1 Bataillon 4. Regiments, 1½ Bataillone Miliz und 1 Eskadron gestanden haben sollen.

Nach derselben Quelle standen im Thale der Lukowitza 1 Reserve-Kompagnie und 3 Miliz-Kompagnien.

In der Gegend von Trn, Wraptza, Filipowtzi und Baba sollen je 1 Bataillon des 2. und 4. Regiments, 2 Bataillone 3. Regiments, 1 Eskadron, 1 Reserve-Kompagnie, ¾ Miliz-Bataillone, ½ Feld- und 1½ Gebirgsbatterien gestanden haben, zusammen 5000 Mann Infanterie, 150 Reiter und 10 Geschütze, also eine verhältnißmäßig ansehnliche Streitmacht.

### Der 15. November.

Am 15. November griffen die Bulgaren von Berkowitza her das zur Deckung des Weges Pirot—Berkowitza bei Rschane aufgestellte serbische Bataillon 2. Aufgebots an, sie waren allerdings nicht im Stande, das Dorf zu erobern, aber ebenso wenig gelang es den Serben, ihren Gegner wieder vom serbischen Boden zu verdrängen. Da Rschane nur 20 km von Pirot entfernt liegt, so wirkte die Meldung von diesem Gefechte auf das serbische Hauptquartier sehr wenig günstig.

Die Vernachlässigung der linken Flanke der vorgehenden serbischen Armee begann sich bereits zu rächen.

Günstiger verlief das Gefecht der Kavallerie-Brigade, bei der das zugetheilte Garde-Bataillon endlich am Nachmittage eintraf. Die Brigade ging längs der Straße vor, griff zu Fuße auf beiden Thalhängen die Bulgaren an und drängte sie auf Stanjantzi zurück. Als

Digitized by Google

dann gegen Abend das Garde-Bataillon von Süden her umfassend angriff, wichen die Bulgaren auf Rasboiste zurück, also ins Thal der Kalotintza. Später verließen die Bulgaren ihre Stellung und wendeten sich nach Godetz.

Die Kavallerie-Brigade kam am 15. November bis Rasboiste und gewann dadurch 14 km Boden.

Die Donau-Division begann ihr Vorgehen in vier Kolonnen erst um 10 Uhr früh, sie trat in ein längeres Feuergefecht, ohne Boden zu gewinnen. Indessen gelang es den beiden linken Kolonnen, den Westeingang des Dragoman-Passes gegen 4 Uhr zu besetzen. Die Bulgaren zogen ab, als sie die drohende Umgehung der Drina-Division bemerkten.

Die Drina-Division gelangte ohne ernsten Kampf mit der Vorhut bis Wischan, mit dem Gros bis Nevolja. Ihr Vorgehen brachte trotzdem die Entscheidung, weil es die Bulgaren zum Rückzug veranlaßte.

Die Schumadija-Division griff die Bulgaren in ihrer Stellung nördlich von Wraptza an. Es kam zu einem heftigen Gefechte, in welchem schließlich die Serben unter Verlust von 230 Mann siegten. Die Bulgaren ließen 2 Geschütze und 60 Todte und Verwundete zurück, sie verloren über 300 Gefangene und mußten sich in verschiedenen Haufen zurückziehen, theils nach Filipowtzi, theils in die Stellung bei Trn. Den östlichen Theil dieser Stellung griffen die Serben zwar an, konnten ihn aber nicht nehmen, weil sie sich **gänzlich verschossen.**

Die Morawa-Division begann mit ihrer Vorhut schon früh 6 Uhr den Vormarsch, wartete aber das Gros ab, das nur sehr mühsam vorwärts kam, weil die Geländeverhältnisse sehr große Schwierigkeiten boten. Die Bulgaren scheinen den Angriff auf der Südseite von Trn erwartet zu haben, hier hatten sie sich stark befestigt, während die Nordwestfront nur unbedeutend befestigt worden war.

Die Morawa-Division traf daher auf den schwächsten Theil der feindlichen Stellung, brauchte aber mehrere Stunden zu ihrer Entwickelung und konnte ohnehin nur geringe Kräfte ins Feuer bringen, da ihre rechte Kolonne ja noch weit zurück war.

Erst um 4 Uhr nachmittags begann der eigentliche Angriff, nachdem die Bulgaren ihre vorderste Linie schon früher aufgegeben hatten, die übrigens nur 200 Schritt vor der zweiten Linie lag. Drei serbische Bataillone sollten stürmen, aber nur je eine Kompagnie von jedem der drei Bataillone that dies wirklich, und selbst von diesen drei Kompagnien kamen nur vier Züge bis in die Nähe der bulgarischen



Digitized by Google

Schützengräben. Sie wurden leicht abgewiesen und mußten einige Gefangene zurücklassen.

Dagegen gelang es der rechten Kolonne der Morawa-Division, die Hochfläche von Rawna Schiba zu nehmen, wodurch wenigstens der Rücken der Hauptkolonne gesichert wurde.

König Milan ging wieder noch Pirot zurück, entfernte sich also diesmal noch weiter von seiner Armee. Der Feldtelegraph wurde nicht eingebaut, so daß also thatsächlich jede Verbindung des Oberkommandos mit der Armee aufhörte.

Fürst Alexander von Bulgarien traf am 15. November vormittags in Sofja ein. Verstärkungen hatten die Bulgaren aber noch nicht erhalten können.

Der Angriff auf die Stellungen von Wraptza und Trn würde vielleicht zu einem großen Erfolge der Serben geführt haben, wenn die Schumadija- und Morawa-Division gleichzeitig angegriffen hätten. Allein beide Divisionen hatten sich weder über die Zeit des Aufbruchs, noch über die Art des Angriffs miteinander verständigt. Allerdings wurden die beiden Divisionen durch schwer gangbares Gebirge voneinander getrennt, allein mit Hülfe der Ortseinwohner mußte eine Verständigung, mochte sie auch noch so schwierig sich gestalten, doch immerhin ausführbar sein.

## Der 16. November.

Die serbische Kavallerie-Brigade marschirte unter sehr großen Schwierigkeiten quer über das Gebirge nach Goljemo Malowo, wo sie erst um 6 Uhr abends eintraf. Die Geschütze konnten nur mit der äußersten Anstrengung durch die tiefen Schluchten und auf dem sehr schlechten Gebirgswege fortgeschleppt werden. Hier wäre eine Gebirgs-Batterie am Platze gewesen statt der Feld-Batterie. Erst um Mitternacht wurden Vorposten ausgesetzt.

Die Donau-Division setzte ihren Vormarsch fort, die Bulgaren waren auf Slivnitza zurückgegangen. Um 2 Uhr nachmittags besetzte die Division mit je einem Bataillon die drei Höhen von Tri-Uschi.

Nur 1200 Schritt östlich von Tri-Uschi lag die beherrschende Höhe Meka Krew, auf der nur schwache bulgarische Posten standen. Angeblich wegen zu großer Ermüdung der Truppen, die gleichwohl nur etwa 14 km ohne Gefecht marschirt waren, unterließ die Donau-Division jeden Versuch, die Höhe Meka Krew zu besetzen.

Digitized by Google

Die Drina-Division marschirte bis Dragotin, sie legte also 14 km zurück.

Die Schumadija-Division bereitete sich ebenso wie die Morawa-Division zum weiteren Angriff auf die Stellung von Trn vor. Jedoch erhielt die Schumadija-Division um 9 Uhr früh den Befehl, zwar eventl. die Morawa-Division bei ihrem Angriffe auf Trn zu unterstützen, aber doch so früh als möglich sich an die Drina-Division, rechts von dieser, heranzuziehen.

Infolgedessen ließ die Schumadija-Division nur ein Regiment und eine Batterie vor Trn stehen und marschirte mit ihrem Gros über den schwer zu passirenden Höhenzug Grloska nach Kruschewo. Dieser Marsch ermüdete die Truppen ganz außerordentlich, er fand im Nebel statt, abwechselnd schneite und regnete es, die Mannschaften mußten ihr Gewehr als Bergstock benutzen, die Geschütze weiterschieben u. s. w. Die Truppen kamen in dem nur 6 km östlich von Wraptza liegenden Kruschewo völlig erschöpft an, sie mußten dann meist im Freien lagern und waren auf die mitgeführten Lebensmittel angewiesen, weil die Trains nicht hatten folgen können.

Die bei Trn und Filipowtzi gestandenen bulgarischen Truppen hatten in der Nacht den telegraphischen Befehl zum Rückzuge nach Slivnitza erhalten und waren daher am frühen Morgen des 16. November dorthin abmarschirt. Sonderbarerweise begannen sie diesen Abmarsch aber nicht mit der am weitesten entfernten, sondern mit der nächsten Gruppe. Die Folge davon war, daß serbische Kavallerie sehr zeitig die Straßengabel östlich von Trn zu besetzen vermochte.

Als nun die entferntere bulgarische Westgruppe abmarschiren wollte, erhielt ihr Kommandeur, Hauptmann Geneff, die Meldung, daß jene Straßengabel bereits im Besitze der Serben sei, was um diese Zeit noch gar nicht der Fall war. Er ließ sich dazu bestimmen, nach dem Glagowitza-Thal in südlicher Richtung abzubiegen, obschon es ihm wahrscheinlich leicht gelungen wäre, den Durchbruch auf der guten Straße nach Bresnik zu erzwingen, da die serbische Kavallerie, selbst wenn sie inzwischen eingetroffen war, doch nur sehr schwach sein konnte. Der Weg im Glagowitza-Thal war so schlecht, daß die Bulgaren ihre sämmtlichen acht Geschütze in einem Sumpfe stecken lassen mußten.*) Außerdem verloren die Bulgaren viele Gefangene.

*) Ob die Serben in den Besitz dieser 8 Geschütze gelangt sind, erscheint mehr als fraglich.



Digitized by Google

Die Gunst des Schicksals entschied sich hier für die Serben, aber ihre Führer verstanden nicht, diese Gunst auszunutzen. Sie hätten ihrer auf der guten Straße nach Vresnik vorausgegangenen Kavallerie sofort starke Infanterie folgen lassen müssen, statt dessen ließen sie sich stundenlang durch Plänkeleien mit bulgarischen Nachzüglern aufhalten, auch entsendeten sie 2 Bataillone und die Gebirgs-Batterie auf dem schlechten Wege im Glagowitza-Thale. Infolgedessen konnte das Gros der Morawa-Division nur mit 4 Bataillonen, 2 Batterien bis Filipowtzi marschiren, was einer Marschleistung von 12 km entsprach.

Das 1. Regiment und die ihm beigegebene Gebirgs-Batterie blieben auf den Höhen von Rawna Schiba, also weit rückwärts.

Das der Morawa-Division zugetheilte Bataillon des 2. Aufgebots blieb in Trn als Besatzung zurück.

Das von der Schumadija-Division vor Trn zurückgelassene 12. Regiment und die ihm beigegebene Batterie blieben während der Nacht bei Wraptza.

Am 16. November abends stand mithin die serbische Nischawa-Armee, wie folgt:

Die Kavallerie-Brigade mit einem Bataillon und einer Batterie bei Goljemo Malowo;

die Donau-Division mit 10 Bataillonen und 24 Geschützen bei Dragoman;

die Drina-Division mit 9 Bataillonen, 24 Geschützen bei Dragotin;

die Schumadija-Division mit 7 Bataillonen und 18 Geschützen bei Krnschewo, mit 3 Bataillonen und 6 Geschützen bei Wraptza, also in zwei Gruppen zersplittert.

Die Morawa-Division war noch weit mehr zersplittert, sie hatte das Bataillon 2. Aufgebots in Trn, 3 Bataillone, 4 Geschütze auf der Höhe Rawna Schiba, 2 Bataillone, 4 Geschütze im Vormarsche durch das Glagowitza-Thal, endlich 4 Bataillone, 12 Geschütze bei Filipowtzi.

Die Nischawa-Armee stand also nach drei Operationstagen völlig zersplittert. Der rechte Flügel, der doch den linken Flügel der Bulgaren umfassend angreifen sollte und deshalb am weitesten vorgeschoben sein mußte, befand sich, genau im Gegensatze hierzu, am weitesten zurück und überdies in sechs verschiedene Abtheilungen zersplittert. Es war daher gar nicht daran zu denken, daß der rechte

Digitized by Google

Flügel am 17. November die ihm zugedachte entscheidende Bewegung würde ausführen können.

Die Serben hatten in drei Tagen 36 bis 42 km zurückgelegt, sie waren trotz der kleinen Märsche zum Theil aufs Aeußerste erschöpft. Allerdings bot das Gebirgsgelände riesenhafte Schwierigkeiten, aber die Bulgaren fochten und marschirten doch in demselben Gelände und dachten gar nicht daran, übermäßig ermattet zu sein. Ueberdies waren die zu überwindenden Schwierigkeiten der serbischen Heeresleitung im voraus bekannt, sie hätte ihre Maßregeln also daraufhin einrichten können und sogar müssen.

Der Kommandeur der Schumadija-Division bat für den 17. November um einen Ruhetag. Seine Truppen hatten freilich auf dem wohl leicht zu vermeidenden Marsche quer über das Gebirge sehr gelitten.

Der linke Flügel der Armee, der doch zurückgehalten werden sollte, stand am weitesten vorgeschoben. Die einzelnen Divisionen standen auf einem Raume von mehr als 40 km vertheilt, sie waren überdies zum Theil noch unter sich durch unwegsame Gebirgszüge voneinander getrennt.

Man hatte also nach drei Tagen genau das Gegentheil von dem erreicht, was man erstrebte. König Milan täuschte sich auch nicht über die Ungunst der Kriegslage, er befahl, daß am 17. November der linke Flügel der Armee ruhen, dabei aber die Stellungen des Feindes erkunden solle, der rechte Flügel aber auf gleiche Höhe mit dem linken Flügel sich zu setzen habe. Allerdings mußte dadurch voraussichtlich ein ganzer Tag verloren gehen.

Major Gudschess, der Kommandeur der bulgarischen West-Division, hatte gegen Abend des 16. November folgende Truppen bei Slivnitza versammelt:

Die bulgarischen Linien-Bataillone III./1, IV./2, II., III., IV./4, I., II./5, I., II., III., IV./7, zusammen 11 Linien-Bataillone, mit mindestens je 900 Mann, eine Reserve-Kompagnie des 1. bulgarischen Regiments, etwa 450 Mann Miliz aus Zaribrod und etwa ebenso viele Freiwillige. In runder Summe waren dies 11 000 Mann Infanterie, dazu 2 Eskadrons Linien-Kavallerie, 4 Feld-Batterien und 1 Gebirgs-Batterie mit 300 Reitern und 36 Geschützen.

Da man im bulgarischen Hauptquartier den großen Ausfall bei der serbischen Mobilmachung nicht ahnte, mußte Major Gudschess darauf rechnen, am 17. November von vier serbischen Divisionen an-

Digitized by Google

gegriffen zu werden, die auf mindestens je 10 000 Mann geschätzt werden konnten.*)

Unter diesen Umständen war die Stimmung in Slivnitza am Nachmittage des 16. November ziemlich trübe, ja es ist nicht ausgeschlossen, daß Major Gudscheff seine Truppen nach Sofia zurückgeführt haben würde, falls die Serben noch am 16. November energisch zum Angriff geschritten wären.

Zum Glück traf am Abend des 16. November Fürst Alexander in Slivnitza ein und stellte sofort das Vertrauen wieder her. Er brachte die freudige Nachricht mit, daß der Transport der Ostgruppe sich schneller vollzöge, als man erwartet hatte, und daß die Truppen der Südgruppe schon am folgenden Morgen wahrscheinlich zum größten Theile Slivnitza erreichen würden.

Fürst Alexander überzeugte sich persönlich von der Langsamkeit des serbischen Vormarsches, er beschloß, unter allen Umständen schon bei Slivnitza die Schlacht anzunehmen, und wies telegraphisch alle im Marsche befindlichen Abtheilungen an, so schnell als möglich Slivnitza zu erreichen.

Thatsächlich erreichten Slivnitza nach dem Werke des Obersten Regenspursky:

| | | |
|---|---|---|
| am 17. November | 3 Bataillone, | |
| | 3 Eskadrons, | |
| „ 18. „ | 2½ Bataillone, | |
| | 1 Batterie, | |
| „ 19. „ | 4 Bataillone, | |
| „ 20. „ | 7 Bataillone, | |
| | 1 Batterie | |

der Ostgruppe. Alle diese Truppen hatten noch keine Verluste erlitten, sie können daher zusammen auf 16 500 Mann Infanterie, 450 Reiter und 16 Geschütze berechnet werden.

Außerdem trafen von der bulgarischen Südgruppe in Slivnitza ein:

| | | |
|---|---|---|
| am 17. November | 9¼ Bataillone, | |
| | ½ Eskadron, | |
| | 4 Geschütze, | |
| „ 18. „ | 1 Bataillon, | |
| „ 19. „ | 2 Bataillone. | |

*) In Wirklichkeit glaubte Major Gudscheff vorerst nur 24 000 bis 30 000 Serben sich gegenüber zu haben.

Digitized by Google

Daraus ergiebt sich der tägliche Zuwachs an Streitkräften, der den Bulgaren bei Slivnitza zu Theil wurde, wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| am 17. November | 12 250 | Mann Infanterie, |
| | 525 | Reiter, |
| | 4 | Geschütze, |
| „ 18. „ | 3 500 | Mann Infanterie, |
| | 8 | Geschütze, |
| „ 19. „ | 6 000 | Mann Infanterie, |
| „ 20. „ | 8 | Geschütze und |
| | 7000 | Mann Infanterie. |

Oberst Regenspursky hat sich durch die Feststellung dieser Ziffern ein großes Verdienst erworben, erst durch sie kann man die Ereignisse einigermaßen richtig beurtheilen.

Es gelang dem Fürsten Alexander, durch seine Westgruppe den Vormarsch der Serben derartig zu verzögern, daß drei Tage gewonnen wurden; es gelang der Westgruppe, schon am Abend des 16. November 11 000 Mann Infanterie, 300 Reiter und 36 Geschütze in der vorbereiteten Stellung von Slivnitza zu versammeln; es gelang ferner, die anfänglich sehr schwache Streitmacht der Bulgaren binnen vier weiteren Tagen um

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 16 500 | Mann Infanterie, | 450 | Reiter, | 16 Geschütze der Ostgruppe, |
| 12 250 | „ „ | 75 | „ 4 | „ „ Südgruppe, |
| 28 750 | Mann Infanterie, | 525 | Reiter, | 20 Geschütze |

zu verstärken.

Fürst Alexander besaß damals überhaupt 91 000 Mann Infanterie, 3075 Reiter, 146 Geschütze, von denen 14 000 Mann Infanterie, 225 Reiter und 32 Geschütze bei Widdin gefesselt waren.

Mithin blieben verwendbar 77 000 Mann Infanterie, 2850 Reiter, 114 Geschütze. Binnen vier Tagen gelang es, hiervon 39 750 Mann Infanterie, 825 Reiter und 56 Geschütze in der Stellung von Slivnitza zu versammeln.

Das ist ein Beweis für die zielbewußte Energie des Fürsten, für den patriotischen Eifer aller der jungen Offiziere und der Mannschaften, die unter der bulgarischen Fahne fochten; es beweist aber auch die ungeheure Wichtigkeit der Eisenbahnen. Die Infanterie, die allein die außergewöhnlich schlecht ausgestattete Eisenbahn benutzen durfte, erschien mit mehr als 50 Prozent bei Slivnitza, die Artillerie mit beinahe 50 Prozent, dagegen gelang es der schnellsten Waffe,

Digitized by Google

der Reiterei, nur sehr wenige Kräfte zu vereinigen, weil sie ausschließlich auf den Fußmarsch angewiesen war und gar zu große Entfernungen zurückzulegen hatte.

## 8. Die Schlacht von Slivnitza.

### A. Das Schlachtfeld.

Nach Norden wird das Schlachtfeld durch die Höhen des Dragoman-Passes, den Gebirgszug des Petrowski Krest und des Goljemi Tzepan abgegrenzt. Das Kreuz St. Peters (Petroski Krest) liegt auf 1209 m, die Höhe Meka Krew auf 898 m, die zwischen beiden gelegene Sumpfniederung A auf 714 m, die Leschtza-Höhe auf 926 m. Die Höhe Meka Krew überragt die Tri-Ushi-Höhen.

Die Hänge des Gebirges sind an einzelnen Stellen bebaut; die soeben erwähnte Sumpfniederung hatte eine beträchtliche Ausdehnung, sie war aber im November von einzelnen Fußgängern fast überall durchschreitbar. Alle tiefer gelegenen Stellen der Ebene bestanden aus Weideplätzen mit sumpfigen Stellen, mitunter fand sich etwas Dornengestrüpp. Nur an wenigen Stellen war niederes Gebüsch vorhanden, höhere Bäume fehlten fast gänzlich. Das Gelände war im Allgemeinen ausgesprochen kahl. Die Dörfer bestanden aus niedrigen Hütten, die mit Stroh gedeckt waren, und eigneten sich ganz und gar nicht zur Vertheidigung.

Der Boden auf den Höhen und Abhängen war mit grobem Steingeröll bedeckt.

Die Höhen werden verschieden angegeben, selbst die Werke der Obersten v. Bilimek und Regenspursky stimmen nicht ganz überein, meine Zahlen sind daher nur als Annäherungswerthe zu betrachten und machen keinen Anspruch auf unbedingte Richtigkeit, wie denn die Skizze zur Schlacht von Slivnitza überhaupt nur einen ungefähren Begriff vom Gelände geben soll, nicht mehr.

Die bulgarische Stellung lag hauptsächlich auf der Slivnitza-Höhe, welche die Mitte der ganzen Stellung einnahm und einen weiten Ueberblick über das ganze Schlachtfeld darbot. Nach links fand die Stellung ihre Fortsetzung über das Dorf Aldomirowtzi, das nur durch die vorgelagerte Preslawski-Redute befestigt war, bis auf die Höhe

Digitized by Google

nördlich von Bratuschkowo. Nach rechts, über die große Straße Pirot—Sofja hinüber, reichte die Stellung bis zur Leschtza-Höhe.

Die bulgarische Stellung bot ein freies Schußfeld bis auf Gewehrschußweite, nur gegenüber der Höhe Meka Krew war das Schußfeld ziemlich eingeengt. Auf den vom Feinde abgekehrten Hängen der Höhen konnten Reserven gut gedeckt aufgestellt werden, sie waren auch nach allen Richtungen hin leicht zu verschieben, ohne daß der Feind dies zu sehen vermochte.

Im Falle einer Niederlage bot die Gradischze-Höhe eine Aufnahmestellung. Von der Slivnitza-Höhe war die ganze Stellung gut zu übersehen. Die Rückzugslinie lag hinter der Mitte der Stellung.

Dagegen waren beide Flügel der Stellung nicht angelehnt, sie luden den Feind geradezu zu einem umfassenden Angriff ein. Ueberdies war der rechte Flügel gar nicht befestigt.

Daß die Höhe Meka Krew gerade vor der Stellung lag, war recht ungünstig. Endlich war die Stärke der Bulgaren viel zu gering, um die ganze Stellung genügend stark zu besetzen. Von der Leschtza-Höhe bis zum Dorfe Bratuschkowo dehnte sich die Stellung auf einem Raume von 14 km aus, und zu ihrer Besetzung waren am Abend des 16. November nur 11 000 Mann Infanterie verfügbar.

Die eigenthümliche Gestaltung des Bodens zwang die Bulgaren dazu, auf der Slivnitza-Höhe ihre Schützengräben bis beinahe an den Fuß der Höhe vorzuschieben. Infolgedessen konnte der Feind diese Schützengräben gut sehen und leicht beschießen. Die Bulgaren hatten daher starke Profile angewendet, ebenso Traversen gebaut, sie hatten aber unterlassen, gedeckte Annäherungswege zu den Schützengräben herzustellen.

Die Schützengräben waren in zwei bis drei Reihen hintereinander angelegt, so daß das ganze Vorgelände unter Feuer gehalten werden konnte, **aber es war unmöglich, alle Schützengräben zu besetzen.**

Auf der Slivnitza-Höhe waren zwei Batteriedeckungen für je acht Geschütze erbaut, sie besaßen starkes Profil und gedeckte Unterstände. Die Centralredute bot Raum für zwei Kompagnien. Nördlich von ihr war eine zweite Redute begonnen, aber sie war noch ganz unvollendet, als die Serben angriffen.

Westlich von Aldomirowtzi lag die Redute Preslawski und eine Batteriedeckung für vier Geschütze; nordwestlich von Bratuschkowo befand sich die Redute Rasgradski, die jedoch noch nicht ganz fertig ausgebaut war.

Digitized by Google

Gegenüber Meka Krew wurden kurz vor dem Eintreffen der Serben am Dragoman-Passe noch zwei Batteriedeckungen und einige Schützengräben erbaut.

Alle Erdarbeiten schmiegten sich in geschickter Weise den Geländeverhältnissen an. Bei der Herstellung der Arbeiten hatten die Truppen des 4. und 7. Linien-Regiments, die Artillerie und ebenso die italienischen Arbeiter mitgewirkt, die mit dem Eisenbahnbau beschäftigt gewesen waren und jetzt sehr gute Dienste leisteten.

Es ist nicht wahr, daß die Slivnitza-Stellung von Anfang an als Schlachtstellung hergerichtet wurde, sie sollte nur der Westgruppe dazu dienen, die Serben möglichst lange im Vormarsch aufzuhalten. Erst als sich das so überaus langsame Vorgehen der Serben deutlich überblicken ließ und der Fürst die Hoffnung hatte, seine Verstärkungen rechtzeitig heranziehen zu können, wurde der Plan gefaßt, bei Slivnitza eine Schlacht anzunehmen. Immerhin muß betont werden, daß die Befestigungen zweckmäßig, solide und gut angelegt worden waren, sie waren keine flüchtigen Geländeverstärkungen, sondern provisorische Befestigungen ernster Natur.

## B. Der erste Schlachttag am 17. November.

Beide Gegner wünschten am 17. November keinen ernsten Zusammenstoß, beide Gegner lagerten sich aber so nahe gegenüber, daß dieselbe Erscheinung eintrat, die wir 1870 bei Wörth beobachten konnten. Es kam nämlich bei Slivnitza genau wie 1870 bei Wörth zur entscheidenden Schlacht, obschon beide gegnerische Feldherren die Schlacht noch gar nicht schlagen wollten.

Es ist eben unmöglich, eine Schlacht zu verhindern, wenn zwei Heere sich so nahe auf den Leib gerückt sind, daß ihre beiderseitigen Vorposten bei der geringsten Vorwärtsbewegung Feuer erhalten.

Bei den Serben hatte man vergessen, der Kavallerie-Brigade mitzutheilen, daß am 17. November Ruhetag sein sollte. Der Brigadekommandeur nahm daher an, daß der zuerst gefaßte Entschluß zur weiteren Vorwärtsbewegung maßgebend geblieben sei. Die Brigade machte sich demgemäß gefechtsbereit und meldete dies der benachbarten Donau-Division. Erst von der Donau-Division erhielt nun der Brigadekommandeur die Mittheilung, daß ein Ruhetag angeordnet sei, worauf er den Befehl ertheilte, wieder ins Biwak zu rücken.

Digitized by Google

Der Kommandeur der Donau-Division versammelte erst gegen 10 Uhr früh seine Unterführer, um die befohlene Erkundung mit ihnen zu besprechen und Maßregeln zur Befestigung der Tri-Uschi-Höhen anzuordnen. Bald nach 10 Uhr traf König Milan bei der Donau-Division ein und tadelte lebhaft die verspätete Ausführung seiner Befehle.

Plötzlich hörte die auf der westlichen Höhe von Tri-Uschi versammelte Gruppe von Offizieren starkes Gewehrfeuer in östlicher Richtung. Bei dem sehr dichten Nebel konnte man nicht 100 Schritte vor sich sehen, dennoch pfiffen bald die Kugeln an den serbischen Offizieren vorüber.

Was war geschehen?

Nördlich der großen Straße bildeten drei bulgarische Bataillone den rechten Flügel der Schlachtordnung unter dem Rittmeister Bendereff. Die Vorposten der Bulgaren waren sehr aufmerksam, sie hatten trotz des dichten Nebels bemerkt, daß in der Gegend von Goljemo Malowo serbische Bewegungen stattfanden. Es war das Ausrücken der serbischen Kavallerie-Brigade aus dem Biwak gewesen. Wie stark die Serben hier waren, aus welchen Truppen sie bestanden, konnten die Bulgaren des dichten Nebels wegen nicht erkennen.

Meldung hierüber wurde dem Fürsten Alexander erstattet, der sich auf der Slivnitza-Höhe bei dem Major Gudscheff befand und zwar in einer kleinen Hütte, die, eigentlich für einen Viehhirten bestimmt, jetzt dem bulgarischen Hauptquartier als Unterkunft diente.

Noch ehe der Fürst eine Entscheidung treffen konnte, hatte aber Rittmeister Bendereff den Befehl zum Angriff ertheilt, um sich über die Absichten und Stärke des Gegners aufzuklären. Fürst Alexander ritt sofort selbst nach dem rechten Flügel und billigte die Anordnungen Benderess.

Man vergegenwärtige sich die Lage. Die Bulgaren hatten überhaupt nur 12½ Bataillone verfügbar, 3 auf dem rechten Flügel, 4½ in der Mitte, 3 auf dem linken Flügel, 2 Bataillone als einzige Reserve bei Slivnitza. Jetzt kam die Meldung, daß die Serben anscheinend beabsichtigten, den rechten Flügel umfassend anzugreifen. Wir wissen, daß beide Flügel sozusagen in der Luft standen, daß sie die Schwäche der Stellung darstellten.

Und in dieser anscheinend trostlosen Lage entschließt sich Rittmeister Bendereff dazu, die gesammte Kraft des rechten Flügels

Digitized by Google

zum Angriff zu verwenden, seine Stellung also ganz von Truppen zu entblößen.

In der That, verwegener kann man nicht handeln. Aber im Kriege muß man stets seine Maßregeln auf die Eigenart des Gegners zurechtstutzen. Das war hier der Fall und führte zum Erfolge. Wenn beim Manöver einer Großmachts-Armee ein Truppenführer so handeln würde, wie Rittmeister Bendereff am 17. November 1885 handelte, dann würde ihn der denkbar bitterste Tadel treffen. Und dennoch führte diese anscheinend völlig verkehrte Maßregel zum Siege.

**Im Kriege macht eben die Persönlichkeit Alles, nicht bloß hüben, sondern auch drüben.** Die ohnehin zaghafte serbische Führung ließ sich verblüffen, der Erfolg war da.

Das Bataillon III./1 ging gegen Goljemo Malowo, I./5 und IV./2 gingen über die Höhe Meka Krew vor. Ein starker Wind trieb den Bulgaren den mit Schneeflocken gemischten Regen ins Gesicht.

Als das Bataillon III./1 zu feuern begann, ließ der Kommandeur der serbischen Kavallerie-Brigade eine Kompagnie des Garde-Bataillons ausschwärmen, bald noch eine Kompagnie, ferner ließ er drei Eskadrons zum Fußgefechte absitzen und die Batterie abprotzen. Es kam hier nun zu einem stehenden Feuergefecht.

Die beiden anderen bulgarischen Bataillone überschritten die Höhe Meka Krew, die noch immer von einem bulgarischen Beobachtungsposten besetzt war, dann erstiegen sie die südliche Höhe von Tri-Uschi. Von dieser Höhe stieg soeben eine serbische Kompagnie vom 9. Regiment geschlossen herunter, sie erhielt auf nächste Entfernung Salvenfeuer und wurde zersprengt. Die Bulgaren erkletterten nun die Höhe vollends, vertrieben die hier noch befindlichen Theile des serbischen Bataillons III./9 und setzten sich auf der Höhe fest, nach 11 Uhr früh.

Jetzt eilte das serbische Bataillon II./9 von der nördlichen Tri-Uschi-Höhe herbei. Die Bulgaren ließen das Bataillon auf etwa 200 m herankommen, empfingen es dann, sobald es aus dem Nebel heraus sichtbar wurde, mit kräftigem Feuer und warfen es zurück.

Nun stieg aber der Nebel ein wenig, und die Batterie der serbischen Kavallerie-Brigade bei Goljemo Malowo eröffnete auf die bisher siegreichen Bulgaren ein Flankenfeuer. Auch erschien das 7. serbische Regiment und ging, von dem soeben geworfenen 9. Regiment unterstützt, zum Angriff vor. Eine ganze Weile hielten die beiden bul-

Digitized by Google

garischen Bataillone Stand, dann aber liefen sie plötzlich in vollster Eile nach rückwärts.

Die Höhe Meka Krew blieb auch jetzt noch im Besitze der Bulgaren, die geflohenen Theile der beiden bulgarischen Bataillone wurden am Fuße der Höhe Leschtza wieder gesammelt, was hauptsächlich dadurch gelang, daß das zuerst gegen die serbische Kavallerie-Brigade vorgegangene bulgarische Bataillon III./1 den verfolgenden Serben in die Flanke fiel.

So wurde das Gefecht wiederhergestellt, die Serben begnügten sich damit, die südliche Höhe von Tri-Uschi wieder genommen und den Feind zurückgeworfen zu haben.

Um dem zuerst ungünstig fechtenden linken Flügel der Donau-Division Luft zu machen, erbat der Artilleriekommandeur dieser Division, Oberst Horstig, die Erlaubniß, mit einem Bataillon und zwei Batterien südlich der großen Straße gegen die bulgarische Hauptstellung vorgehen zu dürfen.

Dieser Vorstoß wurde nach 12 Uhr mittags zwar sehr tapfer durchgeführt, scheiterte aber vollständig, wie nicht anders zu erwarten war, da er mit viel zu schwachen Kräften unternommen wurde.

Sowohl das Bataillon wie die beiden Batterien gingen im Eifer zu weit vor, wurden von den gedeckt in ihren Schützengräben liegenden Bulgaren sehr stark beschossen, erlitten große Verluste und mußten wieder zurückgehen, nachdem ein serbisches Geschütz von der bulgarischen Artillerie demontirt worden war.

Unterdessen hatte der Kommandeur der Drina-Division den Gefechtslärm gehört und seine Division daher gefechtsbereit gemacht. Als er bald nach 12 Uhr serbische Truppen südlich der großen Straße zum Angriff vorgehen sah (Oberst Horstig), entschloß er sich dazu, seine ganze Division zum Angriffe zu führen.

Er entwickelte seine drei Regimenter nebeneinander, je zwei Bataillone im ersten, je ein Bataillon im zweiten Treffen, ebenso seine vier Batterien. Auf dem linken Flügel nahm das 4. Regiment die Richtung auf die Centralredute, in der Mitte das 6. Regiment die Richtung auf Aldomirowtzi, auf dem rechten Flügel ging das 5. Regiment gegen die Linie Aldomirowtzi—Bratuschkowo vor.

Die Bulgaren hatten auf ihrem linken Flügel am Morgen nur die Bataillone II., III., IV./7, eine Eskadron und eine Gebirgsbatterie. Bis zur Mittagsstunde waren aber von den Verstärkungen

Digitized by Google

bereits die Bataillone III., V./2 eingetroffen, die nun den linken Flügel bis zur Rasgradski-Redute verlängerten.

Die Serben gingen schnell und entschlossen vor, sie boten aber auf der weißen Schneefläche und in der ganz deckungslosen Ebene sehr gute Ziele dar. Das 4. serbische Regiment kam bis auf etwa 350 m an die Schützengräben vor der Centralredute heran, eine serbische Batterie ging bis nahe an die eigene Schützenlinie heran, wurde aber durch Schnellfeuer des Bataillons IV./4 der bulgarischen Mitte sehr bald zum Rückzuge gezwungen.

Die bulgarische Artillerie feuerte mit Kartätschen, trotzdem gelang es einer serbischen Kompagnie, unter geschickter Benutzung der todten Winkel sich sogar der Centralredute bedenklich zu nähern. Hier befand sich Fürst Alexander persönlich, Reserven waren nicht verfügbar, man hatte überhaupt nur die vordersten Schützengräben besetzen können.

In dieser Noth befahl der Fürst seinem Ordonnanzoffizier, Leutnant Tsanoff, mit den allein verfügbaren 18 Reitern der Begleitung des Fürsten sich auf die serbische Kompagnie zu stürzen. Dies geschah, die bulgarischen Reiter trieben die Serben den Abhang hinunter.

Gegen 4 Uhr ließ das Schnellfeuer der Serben nach und zwar aus einem sehr triftigen Grunde, **das 4. Regiment hatte sich nämlich vollständig verschossen.** Es trat nun in Ordnung den Rückzug an.

Das 6. serbische Regiment war ebenfalls bis auf etwa 400 m an die Preslawski-Redute herangekommen, hatte sie im Halbkreise umfaßt und durch die den Angriff begleitende Batterie die Redute mit Granaten überschütten lassen. Vergeblich! Das Regiment mußte schließlich ebenfalls zurück.

Auch das 5. serbische Regiment war der Rasgradski-Redute sehr nahe gekommen. Hier griff jedoch ein soeben eintreffendes bulgarisches Bataillon von Gorguljata her die rechte Flanke der serbischen Schützenschwärme an. Allerdings traten die Reserven der Serben dieser Umfassung entgegen, aber das Feuer der Serben wurde so wild, daß sie sich schließlich verschossen und in wilder Panik den Kampfplatz verließen.

Bald nach 4 Uhr senkte sich der Nebel wieder herab, und rasch brach die Dunkelheit herein. Dennoch erstarb das Feuer erst gegen 7 Uhr abends.

Digitized by Google

Wir wenden uns jetzt wieder zu dem rechten Flügel der Bulgaren. Wir hatten ihn zu der Zeit verlassen, als nach dem abgeschlagenen Angriffe der Bulgaren ein stehendes Feuergefecht sich entwickelt hatte. Immerhin war dem Fürsten Alexander die Gefechtslage so bedrohlich erschienen, daß er seine gesammte Reserve, die um diese Zeit aus den Bataillonen II./4, III./5 und IV./5 bestand, nebst einer Batterie dem Rittmeister Bendereff zu Hülfe sandte.

Als diese Verstärkungen eingetroffen waren, entschloß sich Rittmeister Bendereff zu einer neuen Offensive. Die Batterie fuhr bei D auf und begann ihr Feuer nach 3 Uhr nachmittags. Das Bataillon II./4 vereinigte sich mit dem Bataillon III./1 auf dem äußersten rechten Flügel. Die Bataillone IV./2 und I., III., IV./5 gingen unter dem Befehle Bendereffs um 4 Uhr zum Angriff vor.

Die Serben hatten um diese Zeit das Gros der Kavallerie-Brigade, das Garde-Bataillon und die Batterie bei Malko Malowo und nur noch etwa zwei Eskadrons bei Goljemo Malowo.

Die beiden Bataillone III./1 und II./4 holten bis nach Rojanowtzi aus, schwenkten dann links und gingen gegen die Nordseite von Malko Malowo vor.

Ihr Schnellfeuer zwang die serbische Batterie zum Abfahren, die abgesessenen Eskadrons mußten das Fußgefecht aufgeben und zogen unter dem Schutze des Garde-Bataillons ab. Darauf räumte auch das Garde-Bataillon Malko Malowo, und die Bulgaren drängten bis zur Westseite des Dorfes nach.

Unterdessen waren um 4 Uhr die übrigen vier bulgarischen Bataillone unter den Klängen der Nationalhymne (Dschumni Maritza, d. h. Brause Maritza!) über die Höhe Meka Krew hinweg gegen die südliche Tri-Uschi-Höhe vorgegangen. Die Bulgaren eroberten diese Höhe und setzten dann ihren Angriff fort, sie eroberten auch die nördliche Tri-Uschi-Höhe, und erst jetzt gelang es dem Rittmeister Bendereff, die nach vorwärts durchgehenden Bataillone wieder zum Halten zu bringen.

Die Serben konnten nur die westliche Tri-Uschi-Höhe behaupten, sie dehnten sich dann längs des Sumpfes A bis zum Petrowski Kreft und bis in den Sattel zwischen diesem Höhenzuge und den Höhen Goljemi Tzepan aus.

Erst nach dem vollständigen Einbruche der Dunkelheit endete das Gefecht, allein die siegreichen bulgarischen Bataillone waren gänzlich durcheinandergekommen, hatten sich sogar aufgelöst und sich dabei

Digitized by Google

in der Dunkelheit und wohl auch in dem Bestreben, Nahrungsmittel in den nächsten Dörfern zu suchen, in führerlose und jeder Leitung entbehrende Trupps zersplittert! Von den sechs Bataillonen, die hier gefochten hatten, fehlten fast 3000 Mann, also etwa die Hälfte! Bei der tüchtigen Manneszucht der bulgarischen Linientruppen ist diese betrübende Thatsache nur durch den riesigen Mangel an Offizieren zu erklären. Solange die Kugeln pfiffen, waren die Bulgaren mehr als brav, als aber der Sieg erfochten und die Dunkelheit eingetreten war, regte sich der Hunger, und die wenigen jungen Offiziere (fünf auf ein Bataillon von 1000 Mann), die noch dazu zum Theil außer Gefecht gesetzt waren, waren nicht im Stande, ihre Mannschaften schnell wieder zu sammeln und neu zu ordnen.

Die Schumadija-Division stand am 16. November abends, wie wir wissen, mit 7 Bataillonen und 18 Geschützen bei Kruschewo, mit 3 Bataillonen und 6 Geschützen bei Wraptza. Sie hatte den ausdrücklichen Befehl erhalten, am 17. November quer durch das Gebirge über Tzekan, Brusnik nach Powaliros zu marschiren, anstatt den weit besseren Weg im Thale der Lukowitza benutzen zu dürfen.

Der Marsch erwies sich als außerordentlich anstrengend, nur das 11. Regiment und die Kavallerie kamen ganz erschöpft um 4 Uhr nachmittags in Powaliros an. Eine Batterie blieb im Sumpfe stecken, konnte erst mit großer Mühe wieder herausgezogen werden und erreichte Powaliros am 18. November früh.

Das 10. Regiment und zwei Batterien änderten selbständig ihre Marschrichtung und erreichten spät abends Galbotina, ein Dörfchen in dem Thale eines linksseitigen Nebenflusses der Lukowitza. Das bei Wraptza verbliebene 12. Regiment mit seiner Batterie kam nur bis Nedjeliste, einem Dörfchen in demselben Querthale.

Die Division stand also am Abend des 17. November in drei Gruppen zersplittert, und nur die vorderste Gruppe war wenigstens in der Nähe des Schlachtfeldes angekommen.

Die Morawa-Division gelangte am 17. November mit ihrer Hauptkolonne um 2 Uhr nachmittags nach Bresnik, die im Glagowitza-Thale vormarschirte Seitenkolonne traf hier erst um 6 Uhr abends ein. Das 1. Regiment mit seiner Batterie befand sich noch weit rückwärts im Marsche nach Bresnik.

Die Bulgaren hatten gar keinen Versuch gemacht, Bresnik ernsthaft zu vertheidigen, weil Fürst Alexander den heldenmüthigen

Digitized by Google

Entschluß gefaßt hatte, alle seine Streitkräfte bei Slivnitza zu versammeln.

Fürst Alexander ließ sich auch durch den Erfolg seines rechten Flügels nicht dazu verleiten, seine Schlachtlinie über Gebühr auszudehnen. Hierbei mag allerdings das „Verkrümeln" jener 3000 Mann des rechten Flügels stark in die Wagschale gefallen sein. Jedenfalls gingen die siegreichen Bulgaren auf ausdrücklichen Befehl des Fürsten in ihre alten Stellungen zurück, sie räumten also die eroberten Theile der Tri-Ushi-Höhe und sogar die Höhe Meka Krew.

Am Nachmittage und am Abend des 17. November trafen 3 Bataillone und 2 Eskadrons der Ostgruppe unter allgemeinem Jubel bei Slivnitza ein. Die Infanterie hatte 135 km in drei Tagen zurückgelegt, sie hatte das freigebige Lob des Fürsten wahrlich verdient. Die Begleitungs-Eskadron des Fürsten war schon früher eingetroffen.

Die Verluste der Serben und der Bulgaren tageweise zu berechnen, ist unmöglich, weil die Quellen gar zu wenig verläßlich sind. Jedenfalls verloren die Serben mehr als die Bulgaren. Da ferner die Bulgaren 12 250 Mann Infanterie, 525 Reiter und 4 Geschütze Verstärkungen erhielten, so änderte sich das Kräfteverhältniß sehr stark zu Gunsten der Bulgaren.

Leider ist es mir nicht gelungen, die Stärke der bulgarischen Abtheilungen zu ermitteln, die der Morawa-Division gegenüberstanden. Anscheinend waren hier von der bulgarischen Linien-Infanterie die Bataillone II./1, I., II./2 und IV./3, jedoch ist ein Theil dieser Bataillone anderweitig verwendet worden, wie wir später sehen werden.

## Betrachtungen.

1. Beide feindliche Kriegsherrn waren am 17. November auf dem Schlachtfelde anwesend, aber wie verschieden war ihre Thätigkeit! König Milan blieb im Wesentlichen nur ein Zuschauer, er war mit dem Verhalten der Donau-Division sehr unzufrieden und setzte deren Kommandeur, den Oberst Jowanowitz, auf der Stelle ab, um die Division dem Obersten Horstig zu unterstellen. Der König sorgte aber nicht einmal für Einheitlichkeit im Verhalten der beiden allein anwesenden Divisionen; wenn thatsächlich die Kavallerie-Brigade sehr zweckmäßig in das Gefecht eingriff, so gebührt das Verdienst lediglich ihrem Kommandeur, nicht aber dem Oberkommando der Armee.



Digitized by Google

Fürst Alexander dagegen war überall dort zu finden, wo die Gefahr am größten war, er gab die entscheidenden Befehle, seiner weisen Mäßigung war es zu verdanken, daß der siegreiche rechte Flügel sich nicht auf weitem Raume zersplitterte, sondern die alten Stellungen wieder bezog. Der Fürst gab persönlich ein vortreffliches Beispiel, er ermunterte, belobte die Truppen, von denen er denn auch vergöttert wurde.

2. König Milan hatte nicht einmal dafür gesorgt, daß jeder selbständige Kommandeur wußte, was er thun sollte. Die Kavallerie-Brigade erfuhr bekanntlich erst durch die Donau-Division, daß der 17. November zum Ruhetage bestimmt worden war.

3. Ebenso wenig war dafür gesorgt worden, daß die serbischen Divisionen unter sich Verbindung hielten. Ja, die Drina-Division unternahm ihren großen Angriff sogar unter den Augen des Königs Milan, obschon dieser Angriff keineswegs in der Absicht des Königs lag.

Trotzdem verhinderte aber König Milan den Angriff nicht.

Die serbische Armee war in feste Verbände gegliedert, sie besaß ein wirkliches Oberkommando, aber dieses Oberkommando funktionirte mehr als mittelmäßig.

Die bulgarische Armee besaß höhere Verbände überhaupt nicht, es gab bei ihr weder Divisionen noch Brigaden, sondern nur Regimenter, Bataillone, Eskadrons und Batterien. Ein wirkliches Oberkommando bestand nicht, aber der Fürst leitete thatsächlich die Armee und wurde hierin nur von einem Hauptmann als Chef des Generalstabs, von einem zweiten Hauptmann als Kommandeur der Artillerie unterstützt, ferner von einigen Flügeladjutanten und einem, sage einem Ordonnanzoffizier. Trotz dieses überaus dürftigen Apparates behielt der Fürst sein Heer in der Hand, weit besser und wirksamer, als es dem König Milan trotz seines verhältnißmäßig gut organisirten Oberkommandos gelang.

Die Macht der Persönlichkeit zeigt sich hier im hellsten Lichte.

4. Der Marschbefehl für die Schumadija-Division beweist deutlich, wie wenig König Milan von militärischen Dingen verstand. Es ist ein starkes Stück, einer ganzen Division ohne jeden zwingenden Grund den Marsch über ein unwegsames, außergewöhnlich schwieriges Gebirge zu befehlen, während eine ganz leidliche Thalstraße für den gewünschten Vormarsch zur Verfügung stand.

Digitized by Google

5. Daß die Donau-Division nach dem Zurückweisen des ersten bulgarischen Angriffs nicht einmal versuchte, die so überaus wichtige Höhe Meka Krew zu nehmen, war ein schwerer Fehler, um so schwerer, als auf jener Höhe nur eine Hand voll Bulgaren stand. Vielleicht hat hier König Milan persönlich hemmend eingegriffen.

Von einem entscheidenden Angriffe der Donau-Division konnte freilich unter den einmal gegebenen Verhältnissen keine Rede sein, die Höhe Meka Krew aber konnte und mußte sie nehmen.

6. Der Vorstoß des Obersten Horstig wurde mit ganz ungenügenden Kräften unternommen, er mußte daher scheitern.

7. Der Angriff der Drina-Division wurde mit großer Tapferkeit und mit Ordnung durchgeführt, aber hier rächte sich die falsche Friedenserziehung. Man hatte Offiziere und Soldaten dahin erzogen, durch das Feuer den Feind aus der Stellung herauszuschießen. Dieses Feuer erwies sich als recht wenig wirksam, es führte zu einer ungeheuerlichen Patronenvergeudung und zu baldigem Verschießen. Mit dem Bajonett die anfänglichen Erfolge auszunutzen, kam den Serben nicht in den Sinn! Der unwiderstehliche Drang zum Vorwärts fehlte eben.

So vergeudeten denn die Serben ihre Patronen gegen einen gut gedeckten Feind und gingen zurück, als sie sich verschossen hatten. Auch das Garde-Bataillon soll nur deshalb den Rückzug angetreten haben, weil es sich vollständig verschossen hatte.

8. Die Minderwerthigkeit der serbischen Artillerie zeigte sich am 17. November deutlich genug.

9. Die Bulgaren zeigten im Gegensatze zu den Serben einen geradezu prächtigen Drang zum Vorwärts. Die beiden Angriffe Bendereffs waren kühn, ja verwegen, aber hier war auch die Infanterie anders erzogen.

10. Daß es dem ersten Angriffe Bendereffs gelang, die Serben völlig zu überraschen, läßt den Schluß zu, daß die Vorposten der Serben nicht zweckmäßig aufgestellt und nicht sonderlich aufmerksam gewesen sein können. Bei dem Mangel an Friedensmanövern ist das nicht verwunderlich.

11. Interessant ist die kleine Attacke der 18 bulgarischen Reiter, sie erinnert an die Attacke der beiden Züge unserer 7. Husaren bei Sapignies am 2. Januar 1871.

12. Der Mangel an Offizieren zeitigte auf beiden Seiten traurige Ergebnisse. Wenn die bulgarischen Bataillone statt mit 5 Offizieren,



Digitized by Google

mit 22 Offizieren, d. h. vorschriftsmäßig, ausgestattet gewesen wären, würden jene 3000 Bulgaren sich schwerlich „verkrümelt" haben.

13. Die Bulgaren hatten am Morgen des 17. November in stark abgerundeten Zahlen

11 000 Mann Infanterie,
300 Reiter,
36 Geschütze

in der Stellung von Slivnitza versammelt. Bis zum Abend des 17. November trafen dort an Verstärkungen ein: 12 000 Mann Infanterie, 500 Reiter, 4 Geschütze, von denen jedoch nur ein Theil noch wirklich ins Gefecht trat.

Die Serben hatten am 17. November nur die Kavallerie-Brigade, die Donau-Division, die Drina-Division und die Reserve-Artillerie vor Slivnitza verwendungsbereit. In stark abgerundeten Zahlen waren dies: 15 500 Mann Infanterie, 1400 Reiter und 72 Geschütze. Am Nachmittage trafen drei Bataillone, zwei Eskadrons der Schumadija-Division in der Nähe des Schlachtfeldes ein, ohne jedoch am Kampfe theilzunehmen.

Die beiderseitigen Stärkeverhältnisse stellten sich mithin am Morgen folgendermaßen:

| Serben: | Bulgaren: |
|---|---|
| 15 500 Mann Infanterie, | 11 000 Mann Infanterie, |
| 1 400 Reiter, | 300 Reiter, |
| 72 Geschütze, | 36 Geschütze, |

und am Abend, jedoch ohne Anrechnung der Verluste:

| Serben: | Bulgaren: |
|---|---|
| 17 800 Mann Infanterie, | 23 000 Mann Infanterie, |
| 1 700 Reiter, | 800 Reiter, |
| 72 Geschütze, | 40 Geschütze. |

Außerdem war am 17. November in Sofia das Freikorps des Hauptmanns Panitza eingetroffen. Dieser Herr hatte als Regimentsauditeur in ostrumelischen Diensten gestanden und jetzt ein Freikorps gebildet, das aus Mannschaften der verschiedenartigsten Herkunft bestand. Neben Bulgaren und Ostrumeliern waren Zigeuner, Juden, Türken und Macedonier vertreten, eine höchst zweifelhafte Gesellschaft, deren Stärke amtlich auf zwei bis drei Kompagnien, nichtamtlich aber bis zu 3000 Mann angegeben wird. Das Freikorps

Digitized by Google

erhielt den bezeichnenden Ehrentitel der „Räuber-Brigade". Fürst Alexander wollte es aus sehr erklärlichen Gründen von seiner Armee fernhalten und ertheilte daher dem Führer die Erlaubniß, sich über den Gintzi-Paß gegen die Flanke und den Rücken der Serben zu wenden.

Hauptmann Panitza marschirte daher am Abend des 17. November aus Sofia ab und legte in nordwestlicher Richtung noch 20 km zurück. Er brachte die Nacht bei Tzaikowtzi zu, an der Straße Sofia —Gintzi-Paß.

14. Der erste Schlachttag hatte den Serben nur die müheloſe Beſitznahme von Bresnik gebracht, die zum Glück für die Bulgaren dem Fürſten Alexander erſt am 18. November bekannt wurde. Im Uebrigen hatten die Serben nur Mißerfolge erlitten, und es war ihnen nur gelungen, etwas mehr als die Hälfte ihrer Feld-Armee vor Slivnitza zu vereinigen.

Da aber König Milan ja erſt am 18. November angreifen wollte, ſo tröſtete er ſich über dieſe Mißerfolge, die ja weſentlich aus der Planloſigkeit der vereinzelten Angriffsſtöße entſtanden waren, und hoffte, am folgenden Tage mit vereinter Kraft zu ſiegen.

Die Bulgaren hatten dagegen trotz ihrer anfänglichen Minderzahl ihre Stellung behauptet, ſie waren ſogar zweimal angriffsweiſe bis weit in die Stellung des Feindes hineingedrungen. Ueberdies hatten ſie ihre Streitkräfte bis zum Abend durch Verſtärkungen verdoppelt, ſie konnten alſo der weiteren Entwickelung der Ereigniſſe mit mehr Ruhe entgegenſehen als am Morgen des erſten Schlachttages. Die Sorge wegen des Vordringens der Serben über Bresnik gegen Sofia trat erſt am folgenden Tage ein.

### Abſichten beider Heerführer für den 18. November.

König Milan befahl für den 18. November ein näheres Heranziehen der Drina-Diviſion an die Donau-Diviſion. Nach dem Eintreffen aller vier Diviſionen ſollte der Angriff auf die Stellung von Slivnitza in der urſprünglich beabſichtigten Form ausgeführt werden, d. h. unter Umfaſſung des linken Flügels der Bulgaren.

Der Donau-Diviſion wurde das vier Bataillone ſtarke 10. Regiment der Schumadija-Diviſion zur Verſtärkung geſandt. Die Truppen ſollten ihre Stellungen befeſtigen. König Milan kehrte mit dem Oberkommando nach Zaribrod zurück.

Digitized by Google

Am Abend des 17. November standen die Serben folgendermaßen vertheilt:

Die Kavallerie-Brigade bei dem Dorfe Dragoman.

Die Donau-Division zwischen Jarlowtzi und der Tri-Ustschi-Höhe, sie hatte ein Bataillon 15. Regiments in dem Sattel zwischen Goljemi Tzepan und Petrowski Krest; alle drei Kuppen der Tri-Ustschi-Höhe waren von ihr besetzt, in der Nacht besetzten 1½ Bataillone endlich auch die Höhe Meka Krew, die sie sogleich zu befestigen begannen.

Die Drina-Division lagerte zu beiden Seiten von Brjeloschnitza.

Die Schumadija-Division hatte das 11. Regiment und zwei Eskadrons bei Powaliros, woselbst am 18. früh auch eine Batterie eintraf; das 10. Regiment und zwei Batterien befanden sich bei Galbotina, das 12. Regiment und eine Batterie bei Nedjeliste.

Die Morowa-Division hatte die Regimenter Nr. 2 und 14 nebst drei Batterien in Bresnik, das 1. Regiment und eine Batterie befanden sich noch im Anmarsche dorthin.

Ein Bataillon 2. Aufgebots stand an der nördlichen Straße Pirot—Gintzi-Paß bei Rschane, ein zweites Bataillon 2. Aufgebots an der südlichen Straße Pirot—Gintzi-Paß bei Stanjantzi.

Die Bulgaren hatten ihre Hauptkräfte in der Stellung von Slivnitza und im Marsche dorthin. Die über Bresnik zurückgewichenen Truppen, deren Stärke sich leider nicht genau feststellen läßt, waren theils nach Slivnitza marschirt, theils, wie wir sehen werden, in anderer Richtung ausgewichen. Wir werden sehen, wie sich hier eine neue kleine Kampfgruppe bildete.

Endlich befanden sich etwa 1500 bis 2000 Mann bulgarischer Reservetruppen und Miliz östlich von Rschane, ebenso viel Truppen gleicher Zusammensetzung bei Godetz südlich der südlichen Hauptstraße vom Gintzi-Passe nach Pirot.

Die „Räuber-Brigade" Panitza lagerte bei Tzaikowtzi an der Straße von Sofja nach dem Gintzi-Passe.

### C. Der zweite Schlachttag am 18. November.

Wenn am Morgen des 18. November alle vier Divisionen der Rischawa-Armee vor Slivnitza versammelt gewesen wären und dann gleichzeitig und sich gegenseitig unterstützend angegriffen hätten, dann würde es um die serbische Sache noch durchaus nicht schlecht gestanden haben. Aber in Wirklichkeit sollte Alles anders kommen.

Digitized by Google

In der Nacht zum 18. November erhielt König Milan in Zaribrod, also wiederum weit rückwärts vom Schlachtfelde, eine falsche Kundschafternachricht, die gleichwohl auf den Ausgang der Schlacht von entscheidender Wichtigkeit wurde. Diese Nachricht besagte nämlich, daß die Hauptkräfte der Bulgaren sich nördlich der großen Straße Pirot—Sofja befänden und sich anschickten, die serbische Armee in ihrer linken Flanke zu umgehen.

In Wahrheit dachten die Bulgaren gar nicht daran, eine solche Umgehung zu versuchen, und nur das Vorgehen der „Räuber-Brigade" Panitza kann den Anlaß zu dieser unseligen Meldung gegeben haben.

König Milan änderte nunmehr jedoch seine Absicht und befahl, die Nischawa-Armee rückwärts bei Dragoman zu versammeln. Bekanntlich bleibt ein Unglück selten allein. Der abgeänderte Befehl des Königs gelangte nämlich nur zu der Donau-Division, die übrigen Divisionen ahnten nichts von der Abänderung des Befehls.

Der König war in Zaribrod 20 km von der nächsten Division entfernt, nämlich von der Donau-Division, von der Morawa-Division aber 45 km. Wie sollte wohl in diesem schwierigen Gebirgslande, bei den schlechten Wegen ein abändernder Befehl in wenigen Stunden auf 45 km Entfernung hingelangen?

So erhielt denn die Drina-Division erst am 18. November um 8 Uhr abends Kenntniß von der veränderten Absicht des Königs.

Von Pirot aus wurde ein zweites Bataillon 2. Aufgebots nach Rschana gesendet, um der dort drohenden Gefahr vorzubeugen.

An die Kavallerie-Brigade wurde um 2 Uhr nachts der Befehl befördert, sie solle ein Regiment an die Donau-Division abgeben, eine Eskadron im Kalotintza-Thale aufklären lassen, den Rest bei Dragoman versammeln.

Die Donau-Division sollte am Ostausgange des Dragoman-Passes sich aufstellen, rechts und südlich von ihr sollte die Drina-Division Stellung nehmen, noch weiter südlich die Schumadija-Division, und die Morawa-Division sollte hinter dem rechten Flügel die Reserve bilden.

Dies bedeutete also einen Verzicht auf die Offensive und wäre allenfalls noch ausführbar gewesen, wenn das Oberkommando dafür gesorgt hätte, daß die abändernden Befehle auch wirklich rechtzeitig ausgeführt wurden. Um dies zu ermöglichen, hätten sämmtliche Offiziere des Oberkommandos noch in der Nacht auf das Schlachtfeld

Digitized by Google

reiten, sobald es hell wurde, persönlich die einzelnen Divisionen aufsuchen und sie dahin führen müssen, wohin sie der König haben wollte.

Davon war nun aber gar keine Rede, der König blieb ruhig in Zaribrod, mit ihm der Chef des Generalstabes, und aus dem Nichtbefolgen der abgeänderten Befehle darf man wohl den Schluß ziehen, daß Niemand daran gedacht hat, zu jedem Divisionskommandeur in fliegender Eile einen Offizier des Oberkommandos zu senden.

**Ordre, contreordre, désordre** war die unvermeidliche Folge dieses geradezu harmlosen Verhaltens des serbischen Oberkommandos.

Der einzige Divisionskommandeur, welcher den neuen Befehl erhielt, der neuernannte Kommandeur der Donau-Division, Oberst Horstig, überbot sich förmlich im Eifer, ihn zu befolgen.

Am Vormittage des 18. November kam die zur Erkundung entsandte Eskadron der Kavallerie-Brigade zurück und meldete, daß bis zur Straße Pirot—Stanjantzi—Gintzi-Paß keine bulgarischen Truppen zu sehen seien. Nur die am 15. November bis Godetz zurückgewichenen bulgarischen Truppen seien bis Studena vorgerückt, nachdem sie die ihnen gegenüberstehenden serbischen Abtheilungen 2. Aufgebots zurückgedrängt hätten.

Die Stellung der Bulgaren erwies sich am Morgen des 18. November genau ebenso wie am Tage vorher.

Oberst Horstig glaubte aber nicht an die Richtigkeit der von der Eskadron erstatteten Meldung, er überwies vielmehr der Kavallerie-Brigade das ihm zugetheilte Reiter-Regiment aufs Neue und ersuchte sie, bis Kalotintzi, westlich des Dragoman-Passes, zurückzureiten, um von dort gegen Stanjantzi aufzuklären. Oberst Horstig theilte also die Besorgniß des Oberkommandos für die linke Flanke der Armee vollkommen und beraubte sich der Mitwirkung dieser Brigade, die am 17. November so geschickt in den Kampf eingegriffen hatte.

Nachmittags erhielt Oberst Horstig zum Unglück noch eine anscheinende Bestätigung jener falschen Kundschaftermeldung und sandte darauf das Garde-Bataillon nach Zaribrod zurück. Ebendorthin sollte auch die Kavallerie-Brigade marschiren, endlich sollte sich das der Donau-Division überwiesene 10. Regiment der Schumadija-Division gleichfalls zum Abmarsche nach Zaribrod bereithalten.

In dem Sattel zwischen dem Petrowski-Kreft und der Goljemi—Tzepan-Höhe stand schon ein Bataillon 15. Regiments, ein Bataillon 9. Regiments wurde nach dem Wege von Dragoman nach Malko Malowo gesandt, um der angeblich drohenden Umgehung vorzubeugen.

Digitized by Google

Alles dies geschah wegen der unglückseligen, im Uebrigen aber völlig falschen Kundschafternachricht!

Hier rächte sich die sträfliche Abwesenheit des Oberkommandos von dem Schlachtfelde wahrlich bitter genug. Für alle Zeiten wird aber das Verhalten der Serben ein überaus lehrreiches Beispiel dafür bleiben, wie man es nicht machen soll. Die tapfere serbische Armee hätte es wahrhaftig verdient, besser geführt zu werden.

Die Donau-Division hatte mit sechs Kompagnien in der Nacht zum 18. November die Höhe Meka Krew besetzt, der Rest der Division stand auf allen drei Höhen der Tri-Uschi und bei Jarlowtzi.

Obschon während des ganzen Vormittags auf dem rechten Flügel der Bulgaren Ruhe herrschte, hielt Oberst Horstig es doch noch für nöthig, ein weiteres Bataillon nach Prekersche zu senden, wobei er glaubte, die Bulgaren seien schon über dieses Dorf hinaus gelangt.

So hatte Oberst Horstig es denn glücklich zu Wege gebracht, nicht nur die ganze Kavallerie-Brigade fern vom Schlachtfelde zu verwenden, sondern von seinen neun Bataillonen auch noch drei Bataillone in Gegenden zu entsenden, die von Niemandem bedroht waren. Das ihm überwiesene 10. Regiment blieb zum Glück trotz aller Befehle und Gegenbefehle bei Jarlowtzi stehen.

Rittmeister Bendereff hatte am 18. November zu seiner Verfügung 8¼ Bataillone, 1 Eskadron, 1 Feld-Batterie und 1 Gebirgs-Batterie. Die 3000 Mann, die sich am vorhergegangenen Abend „verkrümelt" hatten, fanden sich zu allgemeiner Freude bis zur Mittagsstunde zum größten Theile wieder ein.

Um 3 Uhr nachmittags unternahm nun Rittmeister Bendereff, der ebenso thatenlustig wie eigenmächtig war, auf seine eigene Verantwortung mit drei Bataillonen einen Angriff, übrigens ohne ihn durch Artilleriefeuer vorbereiten zu lassen.

Erst um 4 Uhr nachmittags, als der Angriff längst begonnen hatte, traf bei Bendereff der Befehl des Fürsten Alexander ein, mit seiner gesammten Kraft die Höhe Meka Krew anzugreifen. Bendereff setzte nun auch seine übrigen Bataillone in Thätigkeit, ließ seine Artillerie ebenfalls das Feuer eröffnen und schritt dann zum entscheidenden Angriffe.

Die auf der Höhe Meka Krew stehenden sechs serbischen Kompagnien hatten sich zwar in ihrer Stellung befestigen sollen, wegen des Felsbodens dies aber nur durch Zusammentragen von losen Steinen

Digitized by Google

auszuführen vermocht. Auf dem Berge litten die Serben an Wasser Mangel, ebenso hatte man es unterlassen, ihnen Lebensmittel auf den Berg heraufzuschaffen. Die sechs Kompagnien mußten sich daher selbst helfen und sandten starke Kommandos ab, um Wasser und Lebensmittel zu holen.

Durch diese Entsendungen geschwächt, mußten die sechs serbischen Kompagnien, die sich übrigens trotz der Erfahrungen vom vorigen Tage wiederum fast überfallen ließen, dem übermächtigen Angriffe der Bulgaren weichen. Zur Unterstützung des Angriffs war auch ein Bataillon der bulgarischen Mitte längs der großen Straße vorgebrochen. So erzielten denn die Bulgaren einen vollen Erfolg, sie eroberten nicht nur die Höhe Meka Kreu, sondern auch die südliche Tri-Uschi-Höhe, indessen mußten sie diese letztere Höhe wieder räumen.

Dank der Schwäche der Serben erlitten die Bulgaren bei ihrem Angriffe nur geringe Verluste.

Das der Donau-Division überwiesene 10. Regiment der Schumadija-Division griff in den Kampf nicht ein.

Die Kommandeure der Drina- und der Schumadija-Division erhielten am 18. November keinerlei Befehle vom Oberkommando, sie ahnten nichts von der angeblichen Umgehung durch die Bulgaren und wurden auch durch den Obersten Horstig nicht über die veränderten Absichten des Königs unterrichtet. Dies erscheint um so wunderbarer, als ja Oberst Horstig die Besorgniß für seine linke Flanke in besonders hohem Grade mit dem Oberkommando theilte.

Dagegen hatte der Kommandeur der Schumadija-Division am 17. November abends vom König Milan den Befehl für die Morawa-Division erhalten, kraft dessen diese Division am 18. November in Bresnik nur ein Bataillon und eine Batterie zurücklassen, mit allen übrigen Truppen aber an die Schumadija-Division heranmarschiren sollte. Oberst Benitzki beförderte diesen Befehl so rechtzeitig, daß er schon am 18. November früh 8 Uhr in Bresnik dem Kommandeur der Morawa-Division eingehändigt wurde. Wir werden sehen, wie wenig dieser Befehl trotz seiner schnellen Beförderung befolgt wurde.

Die beiden Kommandeure der Drina- und der Schumadija-Division besprachen sich am 18. November früh in Brjeloschnitza über die zu ergreifenden Maßregeln. Da das 10. Regiment der Donau-Division überwiesen worden war, die es übrigens erst am Nachmittage erreichte,

Digitized by Google

das 12. Regiment mit einer Batterie aber in Nedjeliste geblieben war, so verfügte die Schumadija-Division nur über das 11. Regiment, zwei Eskadrons, darunter eine von der Kavallerie-Brigade, und über drei Batterien, von denen am Morgen aber erst eine einzige zur Stelle war.

Wenn nicht vom Oberkommando und von der Donau-Division wegen der Besorgniß für die linke Flanke so thörichte Maßregeln ergriffen worden wären, standen die Dinge für die Serben noch immer ganz gut. Die Drina-Division befand sich 4 km vom linken Flügel der Bulgaren entfernt, die vorderste Gruppe der Schumadija-Division bei Powaliros 6 km, die Gruppe von Galbotina 12 km, die Gruppe von Nedjeliste 16 km, die Morawa-Division 12 km.

Hätte das Oberkommando, anstatt das Schlachtfeld zu verlassen, sich früh morgens am 18. November auf dem rechten Flügel der Drina-Division befunden und energische Maßregeln getroffen, um alle drei Divisionen endlich auf dem Schlachtfelde zu versammeln, dann konnten am Nachmittage diese drei Divisionen, einheitlich geleitet, den linken Flügel der Bulgaren umfassend angreifen, während die Donau-Division und die Kavallerie-Brigade den rechten Flügel der Bulgaren festhalten mußten.

Allein hierzu war ein Feldherr nöthig, und König Milan hatte in seinen Adern keinen Tropfen von dem Blute eines Feldherrn. Ueberall im Kriege zeigt sich die Macht der Persönlichkeit im positiven und im negativen Sinne, und nur zu oft leiden ganze Völker darunter, daß an ihrer Spitze Männer stehen, die ihrer Stellung nicht gewachsen sind. Niemand kann verlangen, daß ein König auch regelmäßig ein Feldherr ist, denn das Feldherrnthum stammt recht eigentlich von Gottes Gnaden, allein ein Volk darf verlangen, daß an der Spitze des Heerwesens Männer stehen, die dieser schwierigen Aufgabe voll und ganz gewachsen sind. Die Serben befanden sich zu ihrem Unglück in der traurigen Lage, minderwerthige Männer in den höchsten Stellungen des Heerwesens zu besitzen, sie haben das schwer genug büßen müssen.

Die beiden Kommandeure der Drina- und der Schumadija-Division handelten durchaus verständig, aber sie vermochten die schweren Fehler der Heeresleitung beim besten Willen nicht mehr gutzumachen. Ueberdies war das Glück entschieden auf der Seite der Bulgaren.

Die Vorposten der Drina-Division hatten sich in der Nacht zum 18. November auf etwa 800 m vor den bulgarischen Vorposten von Aldomirowzi eingegraben, sie besaßen also eine ganz leidliche Stellung

Digitized by Google

nahe am Feinde. Nun sollten die verfügbaren 36 Geschütze der Drina- und Schumadija-Division östlich der Zabjel-Höhe auffahren und den linken Flügel der Bulgaren beschießen. Wenn das 12. Regiment eingetroffen sein würde, sollte der gemeinschaftliche Angriff beginnen, wobei die beiden Divisionskommandeure auf ein thatkräftiges Eingreifen der Morawa-Division rechneten, die ja den Befehl hierzu bereits um 8 Uhr empfangen hatte.

Allein es sollte Alles anders kommen.

Die Bulgaren hatten am Morgen des 18. November auf ihrem rechten Flügel 8¼ Bataillone, 1 Eskadron, 12 Geschütze; in ihrer Mitte 6 Bataillone, 24 Geschütze; auf ihrem linken Flügel 8 Bataillone, 3½ Eskadrons, 4 Geschütze; als Reserven 2¼ Bataillone, 1 Eskadron.

Schon um 6 Uhr früh begann vor Aldomirowtzi das gegenseitige Beschießen der beiderseitigen Vorposten, die ja nur 800 m voneinander entfernt lagen. Die Serben versuchten, zum Patronenersatz Tragthiere bis in ihre Schützenlinie vorzutreiben, wobei einige Thiere getroffen wurden und Unordnung entstand.

Diesen günstigen Augenblick wollte Hauptmann Blaschkow, der Kommandeur der bulgarischen Mitte, benutzen und sandte das Bataillon III./4 aus seinen Schützengräben heraus zum Angriff vor.

Das bulgarische Bataillon entwickelte drei Kompagnien in erster Linie, eine Kompagnie in zweiter Linie und lief in schnellem Tempo von der Höhe herab. Als es auf 250 m an die serbischen Schützen herangekommen war, liefen diese eilig zurück.

Aus diesem an sich unbedeutenden Gefecht entstand aber weiteres Unheil für die Serben. Etwa um 7½ Uhr früh war das kleine Gefecht beendet, nun begannen 36 Geschütze der Serben von der Zabjel-Höhe ihr Feuer, bald darauf schritt aber auch das 11. Regiment der Schumadija-Division zum Angriff, d. h. zu einer Zeit, als weder das 12. Regiment, noch die Morawa-Division eingetroffen waren. Die Drina-Division glaubte nun auch handeln zu müssen und griff ebenfalls an, so daß also der Angriff der Serben, nicht wie anfänglich beabsichtigt, mit drei Divisionen, sondern nur mit vier Regimentern erfolgte.

Die Serben gingen in zweckmäßigen Angriffsformationen vor, sie benutzten das Gelände sehr geschickt, wobei ihnen der wiederum herrschende Nebel zu statten kam. So gelangten die Serben unbemerkt bis nahe an Bratuschkowo heran, nahmen das Dorf und die Höhe südlich davon, wie sie behaupten, sogar die Rasgradski-Redute, was jedoch die Bulgaren bestreiten.

Digitized by Google

Schleunigst eilten Fürst Alexander und der Kommandeur der West-Division, Major Gudscheff, auf den bedrohten linken Flügel und sammelten ihre Truppen bei Golubowtzi. Schon eine halbe Stunde nach der Einnahme von Bratuschkowo nahmen die soeben geworfenen bulgarischen Bataillone III., V./2 das Dorf den Serben wieder ab.

Da dem 11. serbischen Regiment Reserven nicht folgten, weil eben keine Reserven verfügbar waren, so mußte es sich eilig zurückziehen, wobei es den bulgarischen Offizieren nur mühsam gelang, ein sofortiges Hinterherlaufen der Bulgaren zu verhindern.

Der Drina-Division gegenüber erlitt das 7. bulgarische Regiment namhafte Verluste, vermochte aber sich zu behaupten, wobei der Kommandeur der bulgarischen Gebirgs-Batterie den Heldentod starb. Es scheint, als ob die Drina-Division nicht mit allen ihren Truppen energisch vorgegangen sei, jedenfalls mußte sie kurze Zeit nach dem Zurückweichen des 11. Regiments auch ihrerseits wieder zurückgehen und besetzte ihre alten Stellungen aufs Neue. Etwa um 10 Uhr früh fand dieser Rückzug statt.

Etwa um 1 Uhr mittags ging abermals eine ziemlich lange, aber dünne serbische Schützenlinie nebst einer Batterie gegen die bulgarische Mitte vor. Die Batterie mußte vor dem überlegenen Feuer der bulgarischen Artillerie bald den Kampf aufgeben. Die serbische Schützenlinie wurde von keiner Seite her unterstützt, ebenso wenig folgten ihr Reserven, sie mußte daher nach einiger Zeit ebenfalls zurückgehen, nachdem sie durch die bulgarische Artillerie ohne jeden Zweck unnütze Verluste erlitten hatte.

Wir wenden uns jetzt zur Morawa-Division; sie hatte am 16. November 12 km, am 17. November 18 km zurückgelegt, aber ihr fehlten noch immer das 1. Regiment und 1 Gebirgs-Batterie. Der Divisionskommandeur, Oberst Topalowitsch, war am 17. November um 2 Uhr nachmittags in Bresnik eingetroffen, nichts hinderte ihn, die Verbindung mit der Schumadija-Division herzustellen, aber er dachte gar nicht daran, dies zu thun.

Am 18. November, früh 8 Uhr, erhielt Oberst Topalowitsch den Befehl des Königs zum Abmarsche nach dem Schlachtfelde, um 10½ Uhr marschirte er wirklich ab, also 2½ Stunden später. Indessen that er dies nur mit 4 Bataillonen und 2 Batterien, weil er es für nöthig hielt, in Bresnik 2 Bataillone und 1 Batterie zurückzulassen.

Digitized by Google

Kaum war Oberst Topalowitsch abmarschirt, da erschien von Radomir her eine bulgarische Kolonne im Anmarsch auf Bresnik. Hauptmann Filipoff hatte nämlich mit dem Bataillon I./2 und 1 Eskadron als Theil der Südgruppe bei Iswor gestanden, an der Straße Küstendil—Radomir. Nach der Räumung von Trn hatte er sich auf Radomir zurückgezogen, dort 3 Kompagnien des 3. bulgarischen Regiments getroffen und sich mit ihnen zu einem kühnen Handstreiche auf Bresnik vereinigt.

Diese Kolonne griff nun Bresnik von Südosten her an. Auf die Meldung hiervon marschirte Oberst Topalowitsch sofort nach Bresnik zurück und setzte seine sämmtlichen 6 Bataillone und 3 Batterien den schwachen Angreifern entgegen.

Der Angriff der Bulgaren begann etwa um die Mittagsstunde, sie erkannten bald die große Uebermacht der Serben und zogen sich unter Verlust von 90 Mann in Unordnung wieder zurück; das Gefecht dauerte nur zwei Stunden. Hauptmann Filipoff marschirte nun über Pernik nicht etwa auf Sofja ab, sondern auf Samakoff. Dieser Rückzug scheint stellenweise recht wenig geordnet ausgeführt worden zu sein, so daß unter der Bevölkerung eine Panik ausbrach, die sich bis Sofja fortpflanzte und dort große Aufregung hervorrief.

Kurze Zeit nach dem Rückzuge der Bulgaren erhielt Oberst Topalowitsch zwei Befehle des Oberkommandos, die ihm auftrugen, so schnell als möglich gegen Slivnitza vorzugehen; die Morawa-Division hatte bis zum Anschlusse an die Schumadija-Division etwa 12 km zu marschiren, sie war jetzt über die Mißerfolge der Serben am 17. November unterrichtet, aber trotz alledem verblieb sie bei Bresnik, obschon sie hier einen recht schwachen Gegner soeben gründlich abgewiesen hatte.

Man wird das Benehmen des Obersten Topalowitsch schwerlich anders als direkten Ungehorsam in einer ohnehin schon mehr als kritischen Kriegslage bezeichnen dürfen.

Das Verhalten des Hauptmanns Filipoff war verwegen, er büßte schnell genug seinen allzu großen Thatendrang, allein er hat doch immerhin eine serbische Division daran verhindert, rechtzeitig vor Slivnitza zu erscheinen, und dadurch wesentlich zu dem glücklichen Enderfolge beigetragen.

Fürst Alexander faßte natürlich die üblen Nachrichten aus Bresnik, die er übrigens erst in der Nacht zum 19. November erhielt,

Digitized by Google

sehr ernst auf. Er reiste selbst nach Sofja ab, um dort Ordnung und Ruhe herzustellen, außerdem bildete er aber eine besondere Seitenabtheilung unter dem Hauptmann Popoff. Diese Abtheilung bestand aus den Bataillonen I., III., IV./1, ½ Reserve-Bataillon, 1 ostrumelischen und 1 Freiwilligen-Bataillon, 1 Eskadron und 4 Geschützen; sie sollte Front gegen Bresnik nehmen und brachte die Nacht südlich von Golubowtzi zu.

Auf dem äußersten rechten Flügel der Bulgaren an der Straße Pirot—Gintzi-Paß hatten am 18. November etwa 2 bulgarische Bataillone (Miliz und Reservetruppen) das bei Rschana stehende serbische Bataillon 2. Aufgebots angegriffen und 2 serbische Kompagnien ins Gebirge abgedrängt, dann gefangen genommen.

Dieses Gefecht hatte sich aber erst am Abend abgespielt. Aus Pirot traf dann 1 weiteres Bataillon 2. Aufgebots zur Verstärkung ein, so daß jetzt 6 serbische Kompagnien an der genannten Straße standen, die jedoch **keinen einzigen Offizier bei sich hatten,** vielmehr von dem Kreispräfekten von Pirot befehligt wurden.

Die „Räuber-Brigade" Panitza erreichte am 18. November abends das Dorf Komaschtitza, da wo die nördliche Straße Gintzi-Paß—Pirot sich mit der südlichen Straße gabelt.

Wirklich gefochten hatten von den Serben nur Theile der Donau-Division, die Drina-Division und 1 Regiment der Schumadija-Division.

## Betrachtungen.

1. Die serbische Armee war bei tüchtiger Heeresleitung im Stande, den linken Flügel der Bulgaren am 18. November mit Uebermacht und mit Aussicht auf Erfolg anzugreifen. Das Oberkommando hat aber völlig versagt, das Schlachtfeld sogar verlassen und sich nicht im Mindesten darum gekümmert, die Gunst der Umstände auszunutzen.

König Milan war durch eine in Wahrheit völlig falsche Kundschafternachricht derartig beeinflußt worden, daß er die denkbar ungünstigsten Anordnungen traf und überdies nicht einmal dafür sorgte, daß alle Unterführer seine Absichten erfuhren.

2. So hat denn am 18. November eine von ihrem Feldherrn verlassene Armee gekämpft, ohne jede einheitliche Leitung, der linke Flügel in der Defensive, für die er sich aber auch noch künstlich außerordentlich schwächte; die Mitte und ein Theil des rechten Flügels in der Offensive; der Rest des rechten Flügels, die eigentlich zur Umfassung bestimmte

Digitized by Google

Morawa-Division, ließ sich durch eine schwache, aber verwegen geführte bulgarische Schar auf 12 km vom Schlachtfelde festhalten.

Wahrlich die Bulgaren konnten sich bei König Milan bedanken, er hat ihnen den Sieg leicht gemacht.

3. Bei den Angriffen des 11. Regiments und der Drina-Division können wir wiederum den Mangel an festem inneren Gefüge bemerken, den die serbischen Miliztruppen eigentlich überall zeigten. Der erste Angriff wurde tapfer und mit Erfolg durchgeführt; als es sich nun aber darum handelte, die errungenen Erfolge mit Zähigkeit festzuhalten, versagte der Mechanismus, und die zuerst siegreichen Truppen gingen überall zurück. Der innere Halt der bulgarischen Linientruppen war eben größer.

4. Nirgends findet man einen Versuch, die Gesammtmasse der verfügbaren serbischen Artillerie planmäßig wirken zu lassen. Ohne Zweifel ist dies dem gänzlichen Mangel an einheitlicher Leitung zuzuschreiben. Weshalb hatte man aber eine Reserveartillerie ausgeschieden, wenn man sie in der Entscheidungsschlacht nicht verwenden wollte?

5. Rühmlich hervorgehoben zu werden verdient das Auftreten der 6 Batterien auf der Zabjel-Höhe. Hier waren doch endlich einmal 36 Geschütze vereinigt. Das war den beiden Kommandeuren der Drina- und Schumadija-Division zu verdanken, die sich am 18. November alle Mühe gaben, so verständig wie möglich zu handeln.

6. Die Donau-Division hatte ihren Fehler vom 16. November abends endlich wieder gutgemacht und die Höhe Meka Krew besetzt. Daß Niemand dafür sorgte, den dort stehenden 6 Kompagnien Lebensmittel und Wasser zuzuführen, ist ein Beweis für den Mangel an Umsicht, der bei den serbischen Truppenführern herrschte und wohl hauptsächlich in dem Mangel an Uebung seine Ursache hatte.

Das Glück war, wie fast immer, den Bulgaren hold, sie schritten zum Angriff, als der Berg von Vertheidigern sehr entblößt war, und konnten ihn ohne große Mühe erobern.

7. Die Serben begingen in taktischer Hinsicht denselben Fehler wie am Tage vorher: zu große Frontausdehnung des Angriffs, lose Schützenlinien, schwache Soutiens, keine Reserven, dabei übermäßiger Verbrauch von Patronen, daher schnelles Verschießen. Nirgends kam es, dank der falschen Friedenserziehung, zu einem frischen, schneidigen Bajonettangriff, das Vertrauen der serbischen Infanterie beruhte lediglich auf der Vorzüglichkeit ihrer Gewehre. Als nun die Serben sahen,

Digitized by Google

daß ihr Gewehr nicht annähernd das leistete, was sie erwartet hatten, überlegten sie nicht, daß nur ihre falsche Behandlung des Gewehrs (zu schnelles Feuern auf große Entfernung und schlechtes Zielen) an dem mangelhaften Ergebniß die Schuld trug, sondern sie verloren das Vertrauen auf ihr Gewehr.

Dann kam die Krisis; die zuerst geworfenen Vorposten der Bulgaren wurden von den Hauptkräften aufgenommen, und diese gingen ohne Zaudern mit dem Bajonett vor. Meist traf nun der bulgarische Bajonettangriff mit dem Moment zusammen, in welchem den Serben die Patronen ausgingen. Daher das schnelle Zurückfluthen der zuerst so tapfer vorgegangenen Serben.

8. Die Bulgaren zeigten dagegen in ihren Linientruppen sowohl große Ausdauer und Zähigkeit in der Vertheidigung, als die ausgesprochene Vorliebe für das Bajonett. Sobald die Gefechtslage kritisch wurde, gingen die Bulgaren mit voller Energie zum Bajonettangriff über und erzielten damit regelmäßig gute Erfolge.

9. Die bulgarische Artillerie erwies sich entschieden leistungsfähiger und wirkungsvoller als die serbische. Sie würde noch viel mehr geleistet haben, wenn sie ältere, erfahrene Offiziere besessen hätte. Der so heldenmüthig gefallene Chef der Gebirgs-Batterie bei Aldomirowtzi war ein 20jähriger Leutnant! Er war auf die Brustwehr gestiegen, um seine Kartätschlagen besser kommandiren zu können.

Von einer einheitlichen Leitung des Feuers der bulgarischen Batterien war denn auch keine Rede.

10. Ueber das Verhalten der Morawa-Division eingehende Betrachtungen anzustellen, verlohnt sich nicht. Ungehorsam bleibt Ungehorsam. Wunderbar bleibt nur, daß König Milan bald darauf das Oberkommando der Nischawa-Armee diesem ungehorsamen Truppenführer anvertraute, einem Manne, der nicht einmal dafür gesorgt hatte, die Verbindung mit seiner Nachbar-Division aufrecht zu erhalten.

11. Nicht viel besser stand es übrigens mit der Donau-Division. Ganz abgesehen von ihrer ganz unnützen Zersplitterung, sorgte sie ebenso wenig für ein Zusammenwirken mit der benachbarten Drina-Division. Auf dem Oberst Horstig lastete wie ein Alp die Sorge um eine eingebildete Gefahr, seine Handlungen am 18. November machen einen betrübenden Eindruck.



Digitized by Google

12. In hellem Licht strahlt dagegen der Fürst Alexander. Als die Gefechtslage auf dem linken Flügel kritisch wird, eilt er sofort selbst dahin und bringt bald wieder Ordnung in die Truppen.

Als in der Nacht weit übertriebene Nachrichten über die von Bresnik her drohende Gefahr einlaufen, denkt er gar nicht daran, den Widerstand bei Slivnitza etwa aufzugeben, er formirt vielmehr sogleich eine neue Seitenkolonne, um gegen Bresnik Front zu machen; für seine Person eilt er am nächsten Morgen nach Sofja, um hier die Gemüther zu beruhigen und eventuell Maßregeln gegen die Serben zu ergreifen. Bei den Serben herrscht Kopflosigkeit, bei den Bulgaren Besonnenheit und kalte Entschlossenheit.

13. Rittmeister Benderess erwies sich wiederum als ein kühner Truppenführer, der es verstand, die Gunst des Augenblicks auszunutzen, aber durch Gehorsam glänzte er freilich nicht.

14. Hauptmann Filipoff bewies geradezu Verwegenheit, er wagte es, mit einer Handvoll Truppen eine serbische Division anzugreifen. Daß er gegen große Ueberlegenheit nicht siegte, sondern eine Niederlage erlitt, kann ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden; er hat aber durch seine Verwegenheit doch die Morawa-Division gefesselt, was von größter Wichtigkeit war.

15. In der Nacht zum 19. November sehen wir bei beiden Oberkommandos eine weit übertriebene Besorgniß um die linke Flanke ihres Heeres. Bei den Bulgaren war aber diese Besorgniß gerechtfertigt. Wäre die Morawa-Division auf das von Truppen entblößte Sofja weitermarschirt, so mußte das dem Fürsten Alexander recht unbequem werden, für den Fall einer Niederlage bei Slivnitza sogar verhängnißvoll. Den Serben dagegen drohte auf ihrem linken Flügel keinerlei ernste Gefahr.

16. All der Wirrwarr bei den Serben wäre vermieden worden, wenn sie die Straßen von Pirot nach dem Gintzi-Passe von Hause aus durch zwei Regimenter 2. Aufgebots gesichert hätten. Ihre Nachlässigkeit und Unterschätzung des Gegners haben sich bitter gerächt.

17. Bei der Unzuverlässigkeit der beiderseitigen Stärke- und Verlustangaben verzichte ich auf eine Berechnung der Kämpfer für den 18. November. Wer für solche Dinge Interesse hat, mag die Berechnung selbst anstellen. Die Unterlagen dazu bieten sich in meiner Arbeit ohne Mühe dar.

Digitized by Google

### D. Der dritte Schlachttag am 19. November.

Die Stellung von Slivnitza war am Morgen des 19. November folgendermaßen von den Bulgaren besetzt:

rechter Flügel 8½ Bataillone, 1 Eskadron, 12 Geschütze,
Mitte 7 Bataillone, 20 Geschütze,
linker Flügel 7 Bataillone, 12 Geschütze,
linke Seitenkolonne 5½ Bataillone, 3½ Eskadrons, 4 Geschütze.

Eine allgemeine Reserve war nicht vorhanden. Eine Eskadron war schon seit dem 17. November zum Ordonnanzdienst bei den Truppen vertheilt worden.

Im Laufe des Vormittags vermehrten sich die Truppen des rechten Flügels um ein Freiwilligen-Bataillon und um ein aus überzähligen Mannschaften des 3. und 4. Linien-Regiments und des 1. ostrumelischen Bataillons kombinirtes neuformirtes Bataillon, so daß sie rund zehn Bataillone stark wurden.

Die Nachrichten, die Fürst Alexander in der Nacht zum 19. November telegraphisch erhalten hatte, lauteten folgendermaßen:

1. Telegramm des Kriegsministers aus Sofja. „Versprengte des 2. Regiments sind in Samakoff angelangt. Die Serben sind von Bresnik und Pernik im Vormarsche auf Sofja. In Sofja sind gar keine Truppen, auch Wladaja ist nicht besetzt."

2. Telegramm des Präfekten von Samakoff. „Hier sind keine flüchtigen Truppentheile eingetroffen."

3. Zweites Telegramm aus Samakoff. „Soeben ist Kischeff mit Flüchtigen des 2. Regiments hier angekommen."

4. Telegramm des Kriegsministers aus Sofja. „Ein Pächter aus Wladaja ist soeben in Sofja eingetroffen und meldet, daß serbische Kavalleriepatrouillen in Wladaja angekommen sind, die Serben sind in Radomir."

Fürst Alexander versammelte alle höheren Truppenführer und die Offiziere seines Stabes in der erwähnten Hirtenhütte zur Berathung. Das Ergebniß war, die Truppen sollten die Stellung von Slivnitza weiter festhalten, Angriffe energisch abweisen, selbst aber sich defensiv verhalten.

Um 7 Uhr früh fuhr Fürst Alexander nach Sofja. Hier fand er allgemeine Aufregung und Furcht. Sofort stellte er aus Landwehrleuten des Bezirks von Sofja, die eben erst einen Anfang von Ausbildung erhalten hatten, ein Bataillon von etwa 1200 Mann zusammen,



Digitized by Google

führte es selbst nach Wladaja und besetzte in den ersten Nachmittagsstunden die dortige Thalsperre. Von den Serben war nirgends eine Spur zu entdecken. Dann eilte der Fürst nach Sofja zurück und erhielt hier die freudige Nachricht, Hauptmann Popoff habe Bresnik*) genommen, bei Slivnitza stände Alles gut.

Nun herrschte in Sofja statt der Panik lauter Jubel, der Fürst fuhr sogleich wieder nach Slivnitza zurück, wo er schon um 4½ Uhr nachmittags wieder eintraf.

In der That eine in jeder Beziehung mustergültige bewundernswerthe Thätigkeit, eine Mischung von heldenmüthiger Aufopferung, von besonnener, ruhiger Ueberlegung, von eiserner Entschlossenheit und von Scharfsinn, wie man sie nur allzu selten findet.

Die Donau-Division hatte am Morgen des 19. November folgende Stellungen besetzt:

südliche Tri-Uschi-Höhe III./7,
nördliche " " " II./7,
westliche " " " I./7,

Nördlich von I./7 standen I., II./9 und zwei Batterien, auf einer kleinen Höhe C eine weitere Batterie, nördlich der Batterien bis zum Rande des Sumpfes A ein Bataillon 15. Regiments und als Reserve das von Prekersche wieder herangezogene Bataillon 15. Regiments, nördlich des Sumpfes A am Wege von Dragoman nach Malko Malowo III./9, am nordwestlichen Rande des Sumpfes eine herangezogene Kompagnie Festungsartillerie, auf der Höhe Petrowski Krest das letzte Bataillon 15. Regiments. Die 1. Batterie der Donau-Division stand bei Jarlowtzi, die Bataillone I., II./10 der Schumadija-Division westlich der Tri-Uschi-Höhen als Reserve, das Bataillon III./10 war vorläufig anderweit verwendet, ebenso das Bataillon IV./10.

Wir kennen bereits den Thatendrang und ebenso auch den Ungehorsam des Rittmeisters Benderess. Schon um 9½ Uhr früh, also nur 2½ Stunden nach der Abreise des Fürsten, begann er gegen den ausdrücklichen Befehl den Angriff. Er hatte sechs Bataillone auf und nahe bei der Höhe Meka Krew, drei Bataillone bei Malko Malowo und ein Bataillon als Reserve.

Von der Höhe Meka Krew eilten etwa drei Bataillone in schnellem Anlaufe gegen die nördliche und südliche Tri-Uschi-Höhe herab, kamen

*) Diese Nachricht war übrigens falsch.

Digitized by Google

bald in den todten Winkel am Fuße dieser steilen Höhen und kletterten nun herauf.

Die Serben erhielten je ein Bataillon des 9. und 10. Regiments als Verstärkung, letzteres Bataillon (II./10) kam jedoch zu spät an, um 10 Uhr früh etwa waren beide Höhen bereits im Besitze der Bulgaren. Uebrigens giebt Oberst v. Bilimek an, der Kampf habe schon um 7 Uhr früh begonnen, was aber unwahrscheinlich ist, da um diese Zeit der Fürst eben erst abreiste.

Nun sammelten sich die Bataillone II./10 und III./7 auf einem Hügel südlich der westlichen Tri-Uschi-Höhe, die von I./7 besetzt war. I./10 und das jetzt eintreffende IV./10 entwickelten sich vorwärts der westlichen Tri-Uschi-Höhe. Jetzt standen also im Ganzen elf Bataillone und drei Batterien der Serben zwischen der großen Straße und dem Sumpfe A in einer Frontausdehnung von etwa 3 km, man kann daher von einer ausreichend besetzten, zusammenhängenden Stellung sprechen, was bisher noch niemals der Fall war.

Unterdessen hatten zwei weitere bulgarische Bataillone auf dem rechten Flügel die Gefechtsfront verlängert, eine Feld-Batterie fuhr halbwegs zwischen der Höhe Meka Krew und Malko Malowo auf, um die serbische Artillerie zu beschießen.

Etwa um 11 Uhr früh unternahm Rittmeister Benderess mit fünf Bataillonen einen kräftigen Angriff gegen die westliche Tri-Uschi-Höhe, der jedoch abgewiesen wurde. Indessen mußten die bisher noch in gleicher Höhe mit ihrer Infanterie aufgefahrenen beiden serbischen Batterien bis zur Höhe C zurückgehen, auf der bekanntlich bereits eine serbische Batterie im Feuer stand.

Nun gingen zwei weitere bulgarische Bataillone zwischen der Höhe Meka Krew und dem Sumpfe B vor, ein drittes Bataillon umging diesen Sumpf südlich, wobei natürlich ein erheblicher Zeitverlust eintreten mußte. Die beiden zuerstgenannten bulgarischen Bataillone kamen daher früher an der großen Straße an, überschritten diese mit Theilen und suchten den rechten Flügel der Donau-Division zu umfassen.

Wir sehen mithin jetzt sieben bulgarische Bataillone in erster Linie, ein Bataillon in zweiter Linie gegen die Donau-Division vorgehen.

Die Drina-Division hatte in der vergangenen Nacht einen Linksabmarsch ausgeführt, um der Donau-Division näher zu sein; sie stand

Digitized by Google

schon um 8 Uhr früh, wie folgt: Das 4. Regiment und zwei Batterien auf den Höhen nordöstlich von Bachalin, das 6. Regiment und eine Batterie östlich von Bachalin, das 5. Regiment und die drei Batterien der Reserveartillerie bei Dragotin. Wo die 4. Batterie der Drina-Division gestanden hat, ist nicht ersichtlich, vielleicht befand sie sich ebenfalls bei Dragotin.

Nach dem Angriffe der Bulgaren auf die westliche Tri-Uschi-Höhe erbat Oberst Horstig die Unterstützung der Drina-Division.

Schon etwa um 10 Uhr hatte die Drina-Division zwei Bataillone des 4. Regiments aus eigener Initiative über die große Straße zur Unterstützung der weichenden Donau-Division vorgesandt, zwei Batterien fuhren neben der bei Jarlowtzi stehenden Batterie der Donau-Division auf. Die übrigen Truppen der Drina-Division versammelten sich bei Bachalin.

Als nun die beiden linken Flügel-Bataillone Bendereffs zum umfassenden Angriff auf die westliche Tri-Uschi-Höhe ansetzten, erhielten sie Feuer von den drei serbischen Batterien bei Jarlowtzi und außerdem traf sie der Flankenstoß dreier Bataillone vom 5. und 6. serbischen Regiment. Trotz dieser recht schwierigen Gefechtslage behaupteten sich aber die von einer halben Batterie unterstützten beiden bulgarischen Bataillone so lange, bis das südlich um den Sumpf B herumgegangene Bataillon IV./2 eintraf.

Dieses Bataillon warf sich sofort auf die rechte Flanke der drei serbischen Bataillone und ging so energisch vor, daß die Serben Kehrt machten und etwa um 1 Uhr mittags bis zu dem Wäldchen nördlich von Bachalin zurückwichen.

Die Bulgaren folgten und wollten die Serben auch aus ihrer jetzigen Stellung vertreiben, als sie plötzlich ein neuer Flankenstoß traf.

Oberst Benitzki, der Kommandeur der Schumadija-Division, hatte nämlich die Gefechtslage aufmerksam beobachtet und die zunächst stehenden Truppen seiner Division nach Norden hin entsandt. Dies waren ein Bataillon 12. Regiments mit drei Batterien, denen zwei Bataillone 11. Regiments auf dem Fuße folgten. Ein Theil des 6. serbischen Regiments schloß sich an.

Diese frischen Truppen gingen nun gegen den linken Flügel der angreifenden Bulgaren vor, die Batterien fuhren nahe an den Feind heran und feuerten dann mit Kartätschen. Die serbische In-

Digitized by Google

fanterie feuerte diesmal nicht schon auf weite Entfernung, sie ging vielmehr energisch vor, gab dann auf nahe Entfernung Salven ab (ob es nicht wohl Schnellfeuer gewesen sein mag?) und warf sich mit dem Bajonett auf die Bulgaren.

Das war den Bulgaren bisher noch nicht vorgekommen, überdies hatten sie schon schwere Verluste erlitten, und der Stoß traf den empfindlichsten Punkt, nämlich die Flanke. Die Bulgaren wichen daher fluchtartig zurück, und nun konnten die Batterien der Drina-Division und der Schumadija-Division vorgehen.

Es ist nicht genau bekannt, wie viele Batterien der Serben hier im Feuer standen, jedenfalls blieben aber von der Schumadija-Division ein Bataillon des 12. Regiments und eine Batterie zur Verbindung mit der Morawa-Division bei Rakita stehen, zwei Bataillone bei Radulowtzi. Im günstigsten Falle waren mithin an der großen Straße und bei Bachalin—Jarlowtzi eine Batterie der Donau-Division, vier Batterien der Drina-Division und drei Batterien der Schumadija-Division verfügbar. Ueber der Thätigkeit der Reserveartillerie scheint ein Schleier zu schweben. Blieb sie unthätig bei Dragotin stehen oder trat sie bei Bachalin in den Kampf?

Während auf dem linken Flügel Benderessis ein empfindlicher Rückschlag eintrat, hatten seine übrigen Truppen wacker weitergefochten. Benderessi hatte sein einziges in Reserve stehendes Bataillon, das 1. ostrumelische, auf seinen äußersten rechten Flügel entsendet, sich also jeglicher Reserve beraubt.

Das 1. ostrumelische Bataillon hatte gegen 1 Uhr nachmittags die Sattelhöhe zwischen Petrowski Krest und Goljemi Tzepan erreicht. Zur selben Zeit war das von Malko Malowo auf dem Wege nach Dragoman vorgedrungene Bataillon etwa bis halbwegs nach Dragoman gekommen. Endlich hatte um 1 Uhr nachmittags das noch aus fünf Bataillonen bestehende Gros Benderessis einen zweiten Angriff auf die westliche Tri-Uschi-Höhe unternommen, war aber wiederum von den Serben abgewiesen worden.

Jetzt zeigte sich aber recht deutlich die Minderwerthigkeit der serbischen Artillerie. Drei Batterien standen eng zusammengedrängt auf der kleinen Höhe C, sie wurden von acht bulgarischen Geschützen beschossen, die auf weichem Lehmboden halbwegs zwischen Malko Malowo und der Höhe Meka Krew standen. 18 serbische Geschütze standen also im Kampfe gegen acht bulgarische Geschütze, aber die

Digitized by Google

serbischen Granaten thaten der bulgarischen Batterie sehr wenig Schaden, dagegen platzten die bulgarischen Granaten der Krupp-Geschütze auf dem steinigen Boden der Höhe C mit großer Wirkung. Das Artilleriegefecht stand also schlecht für die Serben.

Die serbische Infanterie hatte sich inzwischen nahezu verschossen, was durch den langen Kampf allerdings erklärt werden kann.

Als nun Rittmeister Benderess die Fortschritte seiner beiden Bataillone nördlich des Sumpfes A wahrnahm, befahl er bald nach 2 Uhr nachmittags einen dritten Angriff auf die westliche Tri-Uschi-Höhe.

Der Ansturm der Bulgaren erfolgte so plötzlich, daß die Serben sich überraschen ließen, sie hatten nur noch wenige Patronen, waren kampfesmüde und wichen daher zurück. Zwar nahmen sie westlich der westlichen Tri-Uschi-Höhe nochmals Stellung, sie wurden hier aber von der nunmehrigen Stellung der Bulgaren überhöht und wichen auf den Osteingang des Dragoman-Passes zurück.

Nach 3 Uhr besetzten die Bulgaren die westliche Tri-Uschi-Höhe und schoben ihren rechten Flügel bis ungefähr an den Nordwestrand des Sumpfes A vor. Hiermit war der endgültige Sieg des rechten bulgarischen Flügels entschieden. Benderess soll die Absicht gehabt haben, mit seinen siegreichen Truppen nun auch noch die Serben vom Dragoman-Passe nach Süden abzudrängen, indessen soll Major Gudscheff, der Stellvertreter des Fürsten Alexander, dies verhindert haben.

Wir wenden uns jetzt zur bulgarischen Mitte. Hier hatte Major Gudscheff die Fortschritte des rechten bulgarischen Flügels deutlich wahrgenommen, ebenso aber auch die Truppenverschiebungen der Serben aus der Gegend von Vrjeloschnitza und Dragotin nach Norden. Gegen 1 Uhr mittags war die Ansammlung starker serbischer Kräfte bei Bachalin deutlich zu erkennen, offenbar eine ernste Gefahr für den linken Flügel der Truppen Benderess.

In durchaus richtiger taktischer Beurtheilung der Gefechtslage zögerte Major Gudscheff nicht, den bedrohten Truppen Benderess Hülfe zu bringen. Der Führer der bulgarischen Mitte, Hauptmann Blaschkow, war verwundet worden, an seine Stelle trat Hauptmann Petroff. Diesem befahl nun Major Gudscheff, mit den Truppen der bulgarischen Mitte zum Angriff vorzugehen.

Etwa um 1¼ Uhr brachen daher von den sieben Bataillonen und 20 Geschützen der bulgarischen Mitte in erster Linie 3½ Bataillone

Digitized by Google

vor, in zweiter Linie folgten zwei Bataillone, dahinter 1½ Feld-Batterien.

Auf Kommando verließen die 3½ Bataillone des ersten Treffens ihre Schützengräben gleichzeitig, jedes Bataillon hatte zwei Kompagnien vorn, zwei Kompagnien dahinter in Kompagniekolonnen auf 400 m Abstand. Auf 1500 m vom Feinde lösten die vordersten Kompagnien je zwei Züge als Schützen auf, feuerten aber nicht, obschon sie von den Serben Artillerie- und Infanteriefeuer erhielten, sondern blieben bis auf 900 m vom Feinde in ununterbrochenem Vorgehen. Nun begannen die Schützen ihr Feuer, angeblich Schwarmsalven abgebend.

Unterdessen waren die drei Bataillone der Schumadija-Division, die soeben den linken Flügel Benderessfs geworfen hatten, im deckenden Thale der Slivnitza wieder in südlicher Richtung abmarschirt. Eine bulgarische Gefechtspatrouille entdeckte diese Kolonne, worauf die linke Flügel-Kompagnie der Bulgaren Front gegen das Slivnitza-Thal nahm, um den linken Flügel zu sichern.

Die übrigen bulgarischen Truppen gingen aber sprungweise weiter vor, wobei Sprünge von 80 bis 120 m als kurze Sprünge bezeichnet werden. So ging es bis auf 450 m vom Feinde weiter. Hier warfen sich die Bulgaren nieder und blieben etwa zwei Stunden lang im heftigen Feuergefecht liegen. Die Mannschaften lagen in dichten Rauch gehüllt, zielten aber trotzdem, sie ließen sich auch durch starke Verluste nicht in Unruhe bringen. Dagegen schossen sie trotz aller Ermahnungen sehr schnell und verbrauchten so viel Patronen, daß der Mann, der vor dem Angriffe etwa 200 Patronen besessen hatte, am Ende der zwei Stunden durchschnittlich nur noch 15 Patronen besaß. Ob ihr Feuer wirksam war oder nicht, konnten die Bulgaren nicht erkennen.

Beim Feinde ließ noch nichts auf eine Erschütterung schließen, allein instinktiv verbreitete sich bei den Bulgaren das Gefühl, hier könne nur das Bajonett helfen. Auf den Zuruf der Offiziere des linken Flügels sprangen die Mannschaften auf, die Nachbar-Kompagnien schlossen sich an, Alles schrie Hurra und lief vorwärts. Dies dauerte etwa drei Minuten, dann kamen die Bulgaren bis an den Thaleinschnitt der Slivnitza, in welchem sie etwa 50 Serben gefangen nahmen. Die Bulgaren hatten bei dem Vorwärtsstürmen die Ordnung verloren, die aber beim Durchschreiten des Thalgrundes wiederhergestellt wurde.

Digitized by Google

Nun ging es bis zu dem westlichen Thalrande weiter vorwärts, von hier aus beschossen die Bulgaren die zurücklaufende serbische Infanterie und die serbischen Batterien. Im Thalgrunde hatten die Bulgaren viele serbische Patronen gefunden, die zufällig fast gleiche Form mit den eigenen Patronen hatten und nun verschossen wurden, obschon sich dabei einige Schwierigkeiten ergaben.

In dieser Stellung erhielten die Bulgaren heftiges Feuer von der serbischen Artillerie, allein das Feuer hatte wenig Wirkung. Jetzt erschienen zwei bulgarische Geschütze am östlichen Thalrande und eröffneten ihr Feuer, sie erlitten aber schwere Verluste und verschossen schnell die wenigen Geschosse, die sie überhaupt noch besaßen. Um aber wenigstens moralisch zu wirken, feuerten die bulgarischen Geschütze mit Kartuschen bis zur Dunkelheit.

Zwischen 4 und 5 Uhr erhielten die Bulgaren Ersatz an Patronen. Tragthiere wurden vorwärtsgetrieben, auch ein mit sechs großen Patronenkasten beladener und von zwei Ochsen gezogener Wagen erschien. Allerdings wurde ein Tragthier, auch einer der beiden Ochsen von den serbischen Batterien getödtet, der Patronenersatz konnte aber dennoch ausgeführt werden.

Am Abend gruben sich die Bulgaren Deckungen und verblieben die Nacht über dicht am Feinde, ohne daß die Ruhe irgendwie gestört worden wäre.

Am Abend lief also die bulgarische Stellung, wie folgt: Vom Petrowski-Kreyt längs des Westrandes des Sumpfes A hinüber zu den Höhen westlich der Tri-Uschi-Höhen und dann weiter bis zum westlichen Thalrande der Slivnitza. Die Serben waren bis zu der Linie Osteingang des Dragoman-Passes, Ostra Tzuka-Höhe, Jarlowtzi, Bachalin zurückgedrückt. Der rechte Flügel der Bulgaren hatte mithin etwa 6 km, die bulgarische Mitte etwa 4 km Boden gewonnen.

Wir müssen uns jetzt der Morawa-Division zuwenden.

Diese Division hatte sich bekanntlich am 18. November in sträflicher Weise bei Bresnik festhalten lassen, trotz aller Befehle des Königs Milan und obschon sie nach der Niederlage Filipoffs gar keinen Gegner vor sich hatte.

Am 19. November früh marschirte sie um 7 Uhr nun endlich nach Slivnitza ab, aber nur mit dem 14. Regiment, dem Bataillon I./2, einer Eskadron und 16 Geschützen. Zwei Bataillone blieben in Bresnik, ein Bataillon in Trn, und das 1. Regiment mit seiner Gebirgs-

Digitized by Google

Batterie hatte es noch immer nicht zuwege gebracht, den Anschluß an seine Division zu erreichen.

Oberst Topalowitsch wußte noch gar nichts von den Ereignissen des 18. November, ebenso wenig war er über die veränderten Absichten seines Königs unterrichtet, er schlug die Richtung auf Rakita ein, wo er den rechten Flügel der Schumadija-Division zu finden hoffte.

Bekanntlich standen bei Rakita das Bataillon I./12 und eine Batterie der Schumadija-Division. Oberst Topalowitsch stellte gegen 10 Uhr früh die Verbindung mit diesen Truppen her, das Gros der Schumadija-Division war um diese Zeit schon weit in nördlicher Richtung entfernt.

Bald darauf traf die Meldung ein, daß bulgarische Truppen nördlich und östlich von Gorguljata ständen. Dies war richtig.

Hauptmann Popoff hatte die Nacht bei Golubowtzi zugebracht und am 19. November früh mit 4½ Bataillonen und 4 Geschützen bei Gorguljata Stellung genommen, während 1 Bataillon und 4 Geschütze nach Slatuscha entsandt worden waren.

Oberst Topalowitsch zog nun die bei Rakita stehenden Truppen nicht heran, obschon er sie so dringend brauchte, dagegen entwickelte er sogleich das 14. Regiment in einem Treffen, als rechte Staffel folgte das Bataillon I./2, die Artillerie fuhr auf einer Höhe westlich von Gorguljata auf.

Die Serben gingen entschlossen vor, drängten die schwachen bulgarischen Vortruppen zurück, konnten aber dann in dem heftigen Feuer der Bulgaren nur bis auf 800 m an diese herankommen. Auf diese Entfernung begann ein Feuergefecht, das bis 2½ Uhr nachmittags dauerte.

Gegen 1 Uhr rückte von Slatuscha her das dort stehende ostrumelische Bataillon mit seinen vier Geschützen vor, wurde jedoch von dem serbischen Bataillon I./2 erfolgreich aufgehalten.

Um 2½ Uhr befahl Oberst Topalowitsch ein weiteres Vorgehen, die Serben machten einen Sprung vorwärts. Jetzt wurde aber der Kommandeur des 14. Regiments tödlich verwundet, von Bratuschkowo her erschienen bulgarische Abtheilungen in der linken Flanke der Serben und nahmen die Serben unter heftiges Flankenfeuer.

Das war zu viel. Der linke Flügel des 14. Regiments floh auf Rakita zu und riß dabei das eben zur Unterstützung herbeieilende

Digitized by Google

Bataillon III./11 mit sich fort. Dagegen hielt sich der rechte Flügel des 14. Regiments bis zum Abend in seiner Stellung, ebenso behaupteten sich die Batterien und das Bataillon I./2. Diese Truppen gingen erst am Abend nach Rakita zurück, wo sich das Gros der Morawa-Division sammelte.

Den größten Scharfblick auf Seite der Serben zeigte am 19. November der Kommandeur der Schumadija-Division, Oberst Benitzki. Er befand sich in trauriger Lage, das 10. Regiment hatte er an die Donau-Division abgeben müssen, ihm fehlten also vier Bataillone. König Milan hatte die Schumadija-Division für den 19. November nach Norden befohlen, mit Recht blickte aber Oberst Benitzki sorgenvoll nach Süden, denn von dort mußte ja endlich einmal die Morawa-Division herankommen. Infolgedessen ließ Oberst Benitzki ein Bataillon und eine Batterie bei Rakita zurück, zwei Bataillone bei Radulowtzi, er behielt also nur drei Bataillone und drei Batterien für die Unterstützung der Donau- und Drina-Division übrig, deren geschicktes Auftreten wir schon kennen gelernt haben.

Als die Morawa-Division bei Gorguljata in heftigem Kampfe stand, fochten jene drei Bataillone und drei Batterien erfolgreich in der Gegend von Jarlowtzi. Jetzt dröhnte aber von Gorguljata her der Kanonendonner mahnend herüber. Es war unmöglich, die soeben in heftigem, wenn auch glücklichem Kampfe begriffenen Truppen des Gros der Schumadija-Division im Nu auf das Gefechtsfeld der Morawa-Division zu werfen. Helfen wollte aber Oberst Benitzki auf jeden Fall, er sandte daher das Bataillon III./11 von Radulowtzi her der Morawa-Division zu Hülfe, das Bataillon kam aber nur dazu zurecht, um in die Niederlage des linken Flügels der Morawa-Division unrettbar mit hineingerissen zu werden. Ein hartes Loos!

Unterdessen hatte aber Oberst Benitzki seine drei Bataillone und drei Batterien aus der Gegend von Bachalin zurückberufen. Wir wissen, daß diese Truppen gleich nach 1 Uhr dem linken Flügel Bendereffs eine regelrechte Niederlage beigebracht hatten, und daß schon etwa um 1¼ Uhr 5½ Bataillone der bulgarischen Mitte in der Richtung auf Bachalin zum Angriffe vorgingen. Die Marschrichtung der genannten Theile der Schumadija-Division stieß also mit der Angriffsrichtung der bulgarischen Mitte nahezu im rechten Winkel zusammen. Dennoch gelang es den Serben, zwar nicht unbemerkt, jedoch fast ohne Feuer zu erhalten, die Gegend von Radulowtzi zu erreichen.

Digitized by Google

Dieser Flankenmarsch ist offenbar zuerst im Thale der Slivnitza, also unter sehr geschickter Benutzung des Geländes, ausgeführt worden, er verdient jedenfalls volle Anerkennung und zeigt, was die Serben unter tüchtigen Führern leisten konnten.

Oberst Benitzki sammelte nun seine Truppen bei Radulowtzi; ob er die Truppen aus Rakita herbeigezogen hat, ist nicht zu ersehen. Oberst Benitzki erkannte, daß infolge des Abmarsches eines Theiles des linken bulgarischen Flügels zur Unterstützung der Abtheilung Popoffs bei Gorguljata in der bulgarischen Stellung sich eine große Lücke gebildet hatte. Diese Lücke befand sich zwischen Aldomirowtzi und Bratuschkowo.

Mit großem Geschick warf nun Oberst Benitzki zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags drei Bataillone und zwei Batterien zum Angriff auf die genannte Lücke vorwärts. Der Angriff kam den Bulgaren überraschend, er wurde sehr energisch durchgeführt, und die Serben drangen in die bulgarische Stellung hinein. Da aber rechts und links von diesen braven Truppen die Serben sich in sehr ungünstiger Gefechtslage befanden, so erhielten die drei Bataillone der Schumadija-Division keinerlei Unterstützung und zogen schließlich freiwillig wieder ab, blieben aber während der Nacht zwischen Brjeloschnitza und Aldomirowtzi stehen.

Die serbische Kavallerie-Brigade hatte am 18. November abends bei Kalotintzi gestanden. Am Morgen des 19. November war sie im Vormarsche auf Stanjantzi, erhielt jedoch eine Mittheilung des Obersten Horstig, der sie wieder nach Kalotintzi berief. Die Brigade kehrte daher nach Kalotintzi zurück, meldete aber dem Obersten Horstig, daß bis Stanjantzi, Rasboiste und Godetz vom Feinde nichts zu sehen sei.

Die „Räuber-Brigade" Panitza marschirte am 19. November nach Rschana, vereinigte sich mit den dort stehenden bulgarischen Miliztruppen und Freiwilligen, griff gegen Abend die sechs vor Rschana stehenden serbischen Kompagnien 2. Aufgebots an und warf sie gegen Pirot zurück. Die Nacht brachte Panitza bei Rschana zu.

### Betrachtungen.

1. Bei der Stärkeberechnung der Donau-Division ist zu berücksichtigen, daß die Regimenter Nr. 10 und 15 je vier Bataillone hatten, die Division also einschließlich des ihr zugetheilten 10. Regiments 14 Bataillone zählte. Das Bataillon III./10 ist anderweitig verwendet

Digitized by Google

worden, wo, konnte ich nicht ermitteln; ich habe es bei der Stärkeberechnung nicht mitgezählt. Auch beim 15. Regiment ist die Verwendung eines Bataillons nicht ersichtlich.

2. Die Schlacht vom 19. November war die entscheidende und zugleich die blutigste Schlacht des Feldzuges. In ihr ist mit großer Erbitterung und mit hingebender Tapferkeit gefochten worden, beide Gegner zeigten sich von ihrer besten Seite. Allein charakteristisch ist, daß beide Feldherren nicht zur Stelle waren.

Fürst Alexander wurde durch äußerst wichtige Angelegenheiten von Slivnitza ferngehalten, hat aber am 19. November eine bewunderswerthe Thätigkeit entwickelt und traf bereits um 4½ Uhr nachmittags wieder in Slivnitza ein, also zu einer Zeit, wo die Schlacht noch in vollem Gange war.

König Milan war am 18. November in Zaribrod verblieben, am Abend des 18. November sogar nach Pirot gefahren, wo er blieb. Am Entscheidungstage, dem 19. November, fuhr König Milan nach Ak Palanka, 70 km hinter seiner Armee, um politische Angelegenheiten zu regeln.

So haben denn Serben und Bulgaren ohne ein Oberkommando gefochten, die Serben thatsächlich ohne jede höhere Leitung, die Bulgaren wenigstens unter der Oberleitung des Majors Gudscheff.

3. Die höheren Führer der Serben haben am 19. November durchweg verständiger und ebenso auch thatkräftiger gehandelt als an den vorhergegangenen Tagen. Oberst Horstig hat mit seiner Donau-Division sehr tapferen Widerstand geleistet und bis zur Ermattung seiner Truppen gefochten. Oberst Miskowitz hat mit seiner Drina-Division versucht, der bedrängten Donau-Division nach besten Kräften zu helfen, er hätte vielleicht taktisch geschickter handeln können, allein ultra posse nemo obligatur.

Sehr geschickt hat sich Oberst Benitzki benommen, obschon seine Schumadija-Division in beklagenswerther Weise zersplittert war. Zweimal war es ihm vergönnt, sehr anerkennenswerthe Erfolge zu erzielen, sie würden viel größer gewesen sein, wenn er mehr Truppen zur Verfügung gehabt hätte. Jedenfalls hat Oberst Benitzki schnellen Entschluß, richtigen taktischen Blick, Zugreifen im richtigen Moment, Tapferkeit und Opfermuth bewiesen.

Auch Oberst Topalowitsch hat am 19. November energisch angegriffen und sich bemüht, seine früheren Unterlassungen einigermaßen wieder gutzumachen.

Digitized by Google

Bei dem gänzlichen Fehlen des serbischen Oberkommandos konnte Niemand erwarten, daß die Divisionen nach einheitlichem Plane handeln würden. Der Feldherr allein kann beurtheilen, welche Maßregel augenblicklich am wichtigsten ist, dem Unterführer erscheint von seinem beschränkten Standpunkte aus und bei seiner Unkenntniß über die Gesammtheit der Kriegslage oft eine Maßregel hervorragend wichtig, die in Wirklichkeit ganz nebensächlich, vielleicht sogar unerwünscht ist.

Berücksichtigt man dieses, dann haben die serbischen Unterführer am 19. November sich die größte Mühe gegeben, im Interesse des Ganzen zu handeln, und das muß rückhaltlos anerkannt werden.

4. Bei den Bulgaren sehen wir dieselben Erscheinungen wie an den früheren Schlachttagen. Rittmeister Bendereff ist wiederum ebenso ungehorsam wie thatkräftig und unternehmungslustig. Offenbar hatte er schon am Morgen des 19. November von den Serben eine recht geringschätzige Meinung, er war von dem eigenen Uebergewicht fest überzeugt und handelte demgemäß. Eine Reserve behielt er überhaupt nicht zurück, das Vorgehen seiner drei linken Flügel-Bataillone war waghalsig, taktisch nicht zu rechtfertigen und führte daher auch zu einer regelrechten Niederlage, die Bendereff hätte vermeiden können.

Major Gudscheff war der würdige Stellvertreter des Fürsten Alexander. Auch er hatte keinerlei Reserven zur Verfügung; als er die Gefahr erkannte, die dem linken Flügel Bendereffs drohte, zögerte er nicht, seine eigene Mitte aus ihren Verschanzungen herauszunehmen und durch einen energischen Angriff die Truppen Bendereffs zu entlasten. Thatsächlich kam der Angriff zu spät, um die Katastrophe der drei linken Flügel-Bataillone Bendereffs verhindern zu können, vielleicht hätte der Angriff früher erfolgen können, aber wer kann ermessen, weshalb Major Gudscheff nicht eher vorging? Gründe für sein Verhalten wird er sicherlich gehabt haben.

Als der allzu hitzige Bendereff dann auch noch die Serben vom Dragoman-Passe verdrängen wollte, verhinderte Major Gudscheff in weiser Zurückhaltung diesen Versuch. Es war dazu schon zu spät, auch mag der Patronenmangel bereits sich bedenklich fühlbar gemacht haben. Am 19. November geht die Sonne schon um 4 Uhr unter, das eventuelle Abdrängen der Donau-Division vom Dragoman-

Digitized by Google

Passe hätte also in der Dunkelheit stattfinden müssen, d. h. alle Gefahren eines großartigen Nachtgefechts mit sich gebracht. Ueberdies war vorauszusehen, daß die Serben mit dem Muthe der Verzweiflung kämpfen würden, und die Truppen Bendereffs waren seit 9½ Uhr früh im Gefechte. Ich glaube, hier war weise Mäßigung am richtigen Platze.

5. Es scheint beinahe, als ob Bendereff über diese weise Mäßigung Gudscheffs sehr erzürnt gewesen sei, jedenfalls hat er den zu seiner eigenen Entlastung durchgeführten Angriff der bulgarischen Mitte recht lau unterstützt.

6. Der ganze Kampf vom 19. November athmet das Ueberlegenheitsgefühl der Bulgaren, sie wollten den lästigen Gegner endgültig abthun, sie waren überzeugt, daß der Sieg auf ihrer Seite bleiben müsse, und darin haben sie sich auch nicht getäuscht.

Besonders hervorzuheben ist aber die Thatsache, daß das Bewußtsein größerer innerer Tüchtigkeit und moralischer Ueberlegenheit nicht etwa bloß bei den bulgarischen Führern vorhanden war, sondern genau ebenso bei den Mannschaften.

7. Interessant ist das Verhalten der beiden bulgarischen Geschütze am Rande des Sliwnitza-Thales, sie verschossen sich völlig, aber sie wollten doch den eigenen Truppen auch dann noch „Muth" machen, als keine einzige Granate mehr vorhanden war, daher feuerten sie mit Kartuschen weiter. Wenigstens den Kanonendonner der eigenen Artillerie soll die Infanterie nicht entbehren, wenn auch von Wirkung nicht mehr die Rede sein kann.

8. Der Patronenverbrauch war auf beiden Seiten enorm. Binnen kaum zwei Stunden verschießt die Infanterie der bulgarischen Mitte 185 Patronen für das Gewehr. Aber die Bulgaren konnten auf den Ersatz der Munition rechnen, die Serben nicht. Schon jetzt strafte sich der unglaubliche Leichtsinn, mit dem Serbien sich in den Krieg gestürzt hatte. Es fehlte überall an Patronen. Die Bulgaren dagegen bewirkten den Ersatz trotz aller Schwierigkeiten noch während des Kampfes. Hier weise Vorsorge, dort sträflicher Leichtsinn, das charakterisirt die Armeeverwaltung beider Gegner.

9. Ueber die Verluste verlautet nichts Zuverlässiges. Jedenfalls ist der 19. November für beide Gegner sehr blutig gewesen.

10. Am 19. November kann man wieder einmal die gewaltige Wirkung geschickter Flankenangriffe sehen. Wir haben eine lange Reihe solcher Angriffe kennen gelernt, nämlich:

Digitized by Google

a) um 12 Uhr den Angriff dreier Bataillone der Drina-Division gegen die beiden linken Flügel-Bataillone Bendereffs;

b) gegen 1 Uhr den Flankenstoß des bulgarischen Bataillons IV./2 gegen die rechte Flanke der drei Bataillone der Drina-Division;

c) gleich nach 1 Uhr den Angriff dreier Bataillone der Schumadija-Division gegen die linke Flanke der drei linken Flügel-Bataillone Bendereffs;

d) gegen 1 Uhr Flankenstoß des 4. ostrumelischen Bataillons von Slatitscha her gegen die rechte Flanke der Morawa-Division, der Stoß wird aber rechtzeitig von dem serbischen Bataillon I./2 aufgefangen;

e) etwas nach 2½ Uhr nachmittags Flankenstoß bulgarischer Abtheilungen von Bratuschkowo her gegen die linke Flanke der Morawa-Division.

11. Wir haben auf beiden Seiten kritische Gefechtslagen kennen gelernt, sie wurden aber von den Bulgaren anders ertragen als von den Serben. Wenn die Bulgaren einsahen, daß ihre Lage überaus peinlich wurde, dann schritten sie zum Bajonettangriff, und dieses Mittel versagte niemals, die Serben aber wandten sich in gleicher Lage meistens zur Flucht. Hier liegt der kolossale Unterschied des inneren Werthes der beiden Gegner klar und deutlich vor Augen. Unbedingte Siegeszuversicht auf der einen Seite, Kleinmuth auf der anderen Seite. Und doch konnten die Serben ganz schön angreifen, wenn sie nur gut geführt wurden.

12. Der Uebersicht halber will ich an dieser Stelle die früher erfolgten Flankenangriffe in der Schlacht von Slivnitza aufzählen. Es waren am 17. November folgende:

a) Gute Flankenwirkung der Batterie der serbischen Kavallerie-Brigade gegen die Bulgaren, welche die südliche Tri-Uschi-Höhe angriffen;

b) nach dem Scheitern des ersten Angriffs Bendereffs wirft sich das bulgarische Bataillon III./1 auf die linke Flanke der verfolgenden Serben und bringt dadurch die Serben zum Stehen;

c) Flankenangriff eines eben von Gorguljata her frisch eingetroffenen bulgarischen Bataillons auf die rechte Flanke des 5. serbischen Regiments. Die Reserven des 5. serbischen Regiments fangen zwar den Flankenstoß auf, das Gefecht endet aber dennoch mit einem panikartigen Rückzuge der Serben.



Digitized by Google

## E. Zeittabelle für die drei Schlachttage von Sliwnitza.

### 17. November.

etwa 11 Uhr früh: zwei bulgarische Bataillone des rechten Flügels greifen über die Höhe Meka Krew die südliche Tri-Uschi-Höhe an. Zuerst haben die Bulgaren vollen Erfolg, dann aber werden sie von den Serben gründlich zurückgeworfen;

nach 12 Uhr mittags: ein Bataillon und zwei Batterien der Donau-Division greifen vereinzelt die bulgarische Mitte an, natürlich ohne Erfolg;

etwa 12½ Uhr mittags: Angriff der gesammten Drina-Division gegen die Mitte und den linken Flügel der Bulgaren. Der Kampf dauert bis gegen 4 Uhr, endet aber mit dem Rückzuge der Serben;

etwa 4 Uhr nachmittags: zweiter Angriff Bendereffs mit dem rechten Flügel der Bulgaren, diesmal mit sechs Bataillonen. Großer Erfolg, auf Befehl des Fürsten Alexander gehen aber die Bulgaren abends in ihre alten Stellungen zurück. Nach dem siegreichen Angriffe Bendereffs „verkrümeln" sich etwa 3000 Bulgaren.

Die Morawa-Division besetzt ohne ernsten Kampf Bresnik.

Die Schumadija-Division bringt den ganzen 17. November mit sehr anstrengenden Märschen zu.

### 18. November.

Nach 7 Uhr früh: Ein bulgarisches Bataillon der Mitte vertreibt die serbischen Vorposten vor Aldomirowtzi;

etwa 7¾ Uhr: Angriff der Drina-Division und des 11. Regiments der Schumadija-Division auf den linken Flügel der Bulgaren. Zuerst Erfolg der Serben, sie werden aber bald wieder zurückgeworfen, etwa um 10 Uhr früh;

etwa 1 Uhr nachmittags: Vereinzelter Vorstoß schwacher Abtheilungen der Drina-Division gegen die bulgarische Mitte. Der Vorstoß wird ohne Mühe abgewiesen;

Digitized by Google

nach 3 Uhr nachmittags: Angriff Bendereffs auf die Donau-Division, er erobert die Höhe Meka Krew und die südliche Tri-Uschi-Höhe, muß aber letztere Höhe wieder aufgeben.

Die Morawa-Division wies etwa um die Mittagsstunde den Angriff schwacher bulgarischer Abtheilungen auf Bresnik zurück. Die Bulgaren erlitten eine Niederlage, aber die Morawa-Division ließ sich dazu verleiten, bei Bresnik zu verbleiben.

### 19. November.

9½ Uhr früh: Angriff dreier Bataillone des rechten bulgarischen Flügels von der Höhe Meka Krew auf die südliche und nördliche Tri-Uschi-Höhe;

10 Uhr früh: beide Höhen sind im Besitze der Bulgaren;

nach 10 Uhr früh: Beginn des Kampfes der Morawa-Division bei Gorguljata;

etwa 11 Uhr früh: erster Angriff Bendereffs mit fünf Bataillonen auf die Hauptstellung der Donau-Division. Der Angriff wird abgeschlagen. Weiter südlich greifen drei bulgarische Bataillone an;

etwa 12 Uhr mittags: Flankenstoß dreier Bataillone der Drina-Division gegen den linken Flügel Bendereffs;

gegen 1 Uhr mittags: Flankenstoß des bulgarischen Bataillons IV./2 gegen die rechte Flanke der drei Bataillone der Drina-Division, die Serben werden geworfen;

gegen 1 Uhr mittags: das 1. ostrumelische Bataillon erreicht den Sattel zwischen Petrowski Krest und Goljemi Tzepan;

etwa 1 Uhr mittags: zweiter Angriff Bendereffs auf die Hauptstellung der Donau-Division. Der Angriff wird wiederum von den Serben abgewiesen;

gleich nach 1 Uhr mittags: Flankenstoß dreier Bataillone der Schumadija-Division gegen den siegreich vordringenden linken Flügel der Truppen Bendereffs. Dieser linke Flügel erleidet eine Niederlage;

etwa 1¼ Uhr mittags: die bulgarische Mitte geht mit 5½ Bataillonen zum Angriff vor;



Digitized by Google

bald nach 2 Uhr nachmittags: dritter Angriff Benderеffs auf die Hauptstellung der Donau-Division;

etwa um 2½ Uhr nachmittags: die Morawa-Division geht zum weiteren Angriff auf die bulgarische Stellung bei Gorguljata vor, wird aber von Theilen des linken bulgarischen Flügels in ihrer linken Flanke gefaßt und zum Theil in die Flucht geworfen. Nur der rechte Flügel und die Artillerie der Morawa-Division behaupten sich bis zum Abend;

nach 3 Uhr nachmittags: die Truppen Benderеffs besetzen die westliche Tri-Uschi-Höhe. Die 5½ Bataillone der bulgarischen Mitte dringen bis zum Westrande des Slivnitza-Thales vor;

etwa 4½ Uhr nachmittags: drei Bataillone und zwei Batterien der Schumadija-Division dringen gegen die Lücke vor, die sich zwischen Albomirowtzi und Bratuschkowo durch den Abzug der dort stehenden Bulgaren nach Gorguljata gebildet hat. Die Serben erzielen zuerst bedeutenden Erfolg, werden aber von keiner Seite her unterstützt und ziehen daher schließlich aus freiem Entschlusse wieder ab.

## F. Ergebnisse der Schlacht von Slivnitza und Betrachtungen.

Die Serben haben, soweit sich das bei den sehr summarisch gehaltenen Verlustangaben ermitteln läßt, während der drei Schlachttage von Slivnitza rund 5000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren. Der Verlust der Bulgaren war zweifellos geringer, aber doch wohl auch mindestens in der Höhe von 2500 bis 3000 Mann, denn die Bulgaren waren ja mindestens ebenso oft die Angreifer wie die Serben.

Die gesammte Nischawa-Armee zählte ursprünglich

40 Bataillone Infanterie = 31 400 Mann,
12 Eskadrons = 2000 Reiter,
116 Geschütze.

Von diesen Truppen kamen vor Slivnitza nicht zur Thätigkeit: sechs Bataillone, vier Geschütze der Morawa-Division oder 4500 Mann Infanterie, vier Geschütze. Nun hatten an den Tagen des 14., 15. und

Digitized by Google

16. November gleichfalls Gefechte stattgefunden, auch muß man Marsch- und Krankheitsverluste in Anrechnung bringen. Demnach haben vor Slivnitza serbischerseits überhaupt nur gefochten rund

26 000 Mann Infanterie,
1900 Reiter,
112 Geschütze.

Einschließlich der Pioniere u. s. w. ergiebt das in runder Summe 30 000 Mann, der Verlust betrug 5000 Mann, also 16,67 Prozent, für eine dreitägige Schlacht recht wenig.

Die Höhe des Verlustes war also nicht die Ursache des Mißerfolgs, diese Ursachen müssen wir anderwärts suchen.

Am klarsten wirkt eine statistische Uebersicht der beiderseitigen Streitkräfte am Morgen jedes Schlachttages. Diese Uebersicht müßte, wie folgt, lauten:

Stärke am 17. November früh:

| Serben. | Bulgaren. |
|---|---|
| 20 Bataillone, | 12¼ Bataillone, |
| 9 Eskadrons, | 2 Eskadrons, |
| 72 Geschütze. | 36 Geschütze. |

Stärke am 18. November früh:

| Serben. | Bulgaren. |
|---|---|
| 23 Bataillone, | 24½ Bataillone, |
| 11 Eskadrons, | 5½ Eskadrons, |
| 78 Geschütze. | 40 Geschütze. |

Stärke am 19. November früh:

| Serben. | Bulgaren. |
|---|---|
| 29 Bataillone, | 28 Bataillone, |
| 4 Eskadrons, | 5½ Eskadrons, |
| 90 Geschütze. | 48 Geschütze. |

Stärke am 19. November abends:

| Serben. | Bulgaren. |
|---|---|
| 33 Bataillone, | 34 Bataillone, |
| 5 Eskadrons, | 5½ Eskadrons, |
| 106 Geschütze. | 48 Geschütze. |

Am 20. November trafen weitere sieben Bataillone und acht Geschütze bei den Bulgaren ein.

Digitized by Google

Diese statistische Uebersicht giebt ein klares Bild von der jammervollen Thätigkeit des serbischen Oberkommandos.

Die Serben hatten seit dem 21. September die ausgesprochene Absicht, ihren Antheil an der ostrumelischen Beute mit den Waffen in der Hand sich zu sichern. Ihre Mobilmachung vollzog sich schnell, nichts hinderte die Serben, nach Beendigung der Versammlung ihrer Armee die bulgarische Grenze zu überschreiten, d. h. zu einer Zeit, als das bulgarisch-ostrumelische Heer an der so ungeheuer ausgedehnten türkischen Grenze zersplittert stand und seine Aufmerksamkeit auf die Türken gerichtet hatte, keineswegs aber auf die Serben.

Statt dessen begannen die Serben ihren Vormarsch nach der bulgarischen Grenze erst am 23. Oktober und vollendeten ihren dortigen Aufmarsch erst am 31. Oktober. Da der Eisenbahntransport schon am 12. Oktober beendet war, vertrödelten sie mithin volle 10 Tage.

Damit war es aber nicht genug, statt nun wenigstens am 1. November die Grenze zu überschreiten, geschah dies erst am 14. November, es wurden also nochmals 13 Tage vertrödelt, im Ganzen demnach 23 Tage. Kann man sich wohl eine größere Planlosigkeit, einen größeren Mangel an Entschlußfähigkeit vorstellen?

Wenn König Milan hoffte, durch eine bloße Drohung sein Ziel zu erreichen, dann mußte er sich vorher wenigstens über die Persönlichkeit des Fürsten Alexander gründlich unterrichten. Das ist offenbar nicht geschehen. Einschüchterungsversuche waren jedenfalls bei dem Fürsten Alexander nicht am Platze. Irren ist aber menschlich, und die Geschichte lehrt, daß gekrönte Häupter sich ebenso oft irren wie andere Sterbliche.

Dieser Irrthum mußte jedoch schnell erkannt werden, wozu wenige Tage genügten, keinesfalls aber 23 Tage erforderlich waren. Ueberdies konnte und mußte der Irrthum schon während des Eisenbahntransportes und Aufmarsches an der Grenze aufgeklärt werden, so daß die Verzögerung um 23 Tage schlechterdings nicht zu rechtfertigen ist.

Als nun endlich am 14. November der Krieg begann, marschirte die Nischawa-Armee mit erstaunlicher Langsamkeit vorwärts, ja man ermüdete ganze Divisionen, indem man ihnen Marschwege über unwegsame Gebirge anwies, obschon dies nicht im Mindesten nothwendig war. So arbeitete denn die serbische Heeresleitung von Anfang an nicht den eigenen Truppen, sondern dem Feinde in die Hände, sie ver-

Digitized by Google

schaffte künstlich den Bulgaren die Zeit, ihre Westgruppe rechtzeitig bei Slivnitza zu versammeln, was bei zweckmäßigen Anordnungen und thatkräftiger Ausführung der Befehle schlechthin unmöglich gewesen wäre.

Trotz alledem war die Kriegslage für die Bulgaren so überaus ungünstig, daß die Serben bei einigermaßen richtigen Anordnungen am 17. November noch immer die Bulgaren bei Slivnitza mit erdrückender Uebermacht angreifen konnten. Allein es gelang der serbischen Heeresleitung nicht einmal bis zum Abend des 19. November, die gesammte Nischawa-Armee vor Slivnitza zu vereinigen.

Am 17. November abends verließ dann König Milan sein Heer und kehrte auch am 18. und 19. November nicht auf das Schlachtfeld zurück, ja er übertrug nicht einmal einem Stellvertreter das Oberkommando.

Daß unter solchen Umständen die Divisionskommandeure nicht nach einem einheitlichen Plane handeln konnten, versteht sich ganz von selbst.

So ist denn die Schlacht von Slivnitza nicht deshalb verloren worden, weil die bulgarische Stellung zu stark befestigt oder zu gut vertheidigt wurde, sondern einzig und allein wegen der völligen Planlosigkeit und Unfähigkeit der serbischen Heeresleitung. Der festere innere Halt der bulgarischen Linientruppen hat den Bulgaren den Sieg wesentlich erleichtert, bei ihrer anfänglichen Minderzahl würden aber die Bulgaren nicht im Stande gewesen sein, eine gut geführte serbische Armee erfolgreich abzuwehren. Nur der serbischen Heeresleitung und der ungenügenden Vorbereitung der serbischen Armee für den Krieg fällt der Mißerfolg zur Last. Wahrlich ein warnendes Beispiel für alle Zeiten.

Am 18. November früh hatten die Bulgaren schon so starke Streitkräfte bei Slivnitza versammelt, daß es den Serben nur durch weit überlegenes taktisches Geschick noch gelingen konnte, den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln. Am 17. November früh wäre dies noch ohne allzu große Anforderungen an die taktische Geschicklichkeit der serbischen Generale und Truppen möglich gewesen. „Was du im Augenblick verloren, bringt keine Ewigkeit zurück."

Niemand in Europa hat die Erfolge der Bulgaren vorher geahnt, aber wie immer bei einem so plötzlichen Umschwunge, haben sich

Digitized by Google

**nach der That** gelehrte Theoretiker daran gemacht, aus den Ereignissen das übliche unfehlbare Dogma zu konstruiren.

Man hat Slivnitza mit Plewna verglichen. Warum? Plewna war ein befestigtes Lager, es entstand unter den Augen der Russen und konnte nur deshalb entstehen, weil die russische Heeresleitung ihrer Aufgabe damals gar nicht gewachsen war. Slivnitza dagegen war eine einfache Thalsperre, sie wurde **vor** dem Beginne der Feindseligkeiten begonnen, wurde aber trotzdem nicht fertig.

Man hat aus den Ereignissen von Slivnitza die gewaltige Ueberlegenheit einer in vorbereiteter Stellung stehenden Armee ableiten wollen. Weshalb? Wer zwang denn die Serben, so langsam vorzurücken, daß die Bulgaren diese vorbereitete Stellung überhaupt nur einigermaßen genügend zu besetzen vermochten? Wer zwang denn die Serben dazu, diese Stellung überhaupt anzugreifen? Sie konnte doch über Breśnik so leicht umgangen werden! Hat doch in Wirklichkeit der so jämmerlich schwache Druck der Morawa-Division beinahe genügt, um die Bulgaren zum Rückzuge ohne Kampf zu bewegen! Daß dies nicht geschah, ist doch nur das Verdienst des Fürsten Alexander, beweist also wieder einmal den gar nicht genug zu schätzenden Einfluß einer überragenden Persönlichkeit an der Spitze eines Heeres.

Mir scheint im Gegensatz zu solchen theoretischen Dogmatikern aus den Ereignissen von Slivnitza nur eine Thatsache hervorzugehen, nämlich, daß eine unfähige Heeresleitung selbst die günstigsten Aussichten für den Erfolg in das Gegentheil umzukehren vermag.

Bei den Serben Zerfahrenheit, Schwanken, Entschlußlosigkeit, Mangel an Energie; bei den Bulgaren zielbewußtes Handeln, Selbstvertrauen, Thatkraft. Hier liegen die Ursachen für den Mißerfolg der Serben, keineswegs in den Erdwerken von Slivnitza.

Damit will ich nicht etwa den Nutzen dieser Erdwerke bestreiten. Den Zeitgewinn vom 14. bis 16. November haben vielmehr die Bulgaren wesentlich ihren Geländeverstärkungen bei Trn, Wrapza u. s. w. zu verdanken gehabt. Den schwachen Grenztruppen der Bulgaren wäre es **ohne** solche Erdwerke gar nicht möglich gewesen, den Vormarsch der Serben zu verzögern, und ebenso war ein Widerstand bei Slivnitza überhaupt nur denkbar, weil hier tüchtige Geländeverstärkungen hergestellt worden waren. Darüber besteht bei denkenden Offizieren kein Zweifel.

Digitized by Google

Aber man soll nur nicht übertreiben. Ernsten Werth hatte doch nur die Stellung des linken Flügels und der Mitte der Bulgaren. Dabei stand aber der linke Flügel in der Luft, und wir haben gesehen, wie ernst selbst die gut befestigte bulgarische Mitte von den Serben bedroht wurde, obschon den Serben infolge einer falschen Friedensausbildung das Wichtigste fehlte, nämlich der unwiderstehliche Drang nach vorwärts.

Die Bulgaren selbst haben jedenfalls ihren Erdwerken nicht übermäßig viel Werth beigelegt, denn sie gingen, wenn es nur irgendwie möglich war, selbst zum Angriff über und kehrten schließlich das Verhältniß zwischen Angreifern und Vertheidigern vollständig um.

Wir werden in Zukunft ohne tüchtige Geländeverstärkungen nicht auskommen, und ich bin ein eifriger Vertreter der „Spatenarbeit". Aber nur nicht gleich ein Dogma konstruiren! Die beste Stellung kann umgangen werden, oft genug wird sie sogar von einem Flügel aus aufgerollt werden können.

Die Hauptsache bleibt immer der frische Offensivgeist einer Armee. Die Bulgaren besaßen diesen Geist in hohem Grade, sie haben ihre Schützengräben und Schanzen heldenmüthig vertheidigt, obschon sie nur einen kleinen Theil der Werke besetzen konnten, aber sie gingen am liebsten aus ihren Werken heraus dem Feinde mit dem Bajonett auf den Leib. Der frische Offensivgeist hat gesiegt, nicht der passive Widerstand hinter Schanzen.

Die Serben haben dauernd eine erdrückende Ueberlegenheit an Artillerie gehabt, allein sie verstanden sie nicht zu gebrauchen, überdies taugte ihr Artilleriematerial wenig. Das hat sehr wesentlich zum Erfolge der Bulgaren beigetragen. Wenn der Angreifer schlechtes Artilleriematerial und eine falsche Artillerietaktik besitzt, dann ist es mit ihm übel bestellt.

Das wesentlichste Ergebniß der Schlacht von Slivnitza bestand in folgender Thatsache: Die Serben verloren mit Recht das Vertrauen in ihre Heeresleitung, ebenso büßten sie das Vertrauen auf die Ueberlegenheit ihrer Gewehre ein, allerdings mit Unrecht, denn diese Gewehre waren vorzüglich, nur die Taktik taugte nichts. Die Serben hatten anfangs ihre Gegner unterschätzt; dies Gefühl schlug durch die Schlacht von Slivnitza in das Gegentheil um. Das moralische Element sank also bei den Serben in beklagenswerther Weise.

Die Bulgaren dagegen gewannen glänzendes Vertrauen zu ihrem jungen Fürsten, sie fühlten sich taktisch und moralisch den Serben

Digitized by Google

überlegen, kein Mann zweifelte am Erfolge. So stieg denn infolge der Schlacht von Slivnitza das moralische Element im bulgarischen Heere ins Ungemessene, fast über das erlaubte Maß hinaus.

Dazu kam, daß die Marschtüchtigkeit der Bulgaren sich auf das Glänzendste bewährte. Man kann sagen, Fürst Alexander hat die Schlacht von Slivnitza mit den Beinen seiner Soldaten gewonnen.

Die Anhänger des Milizsystems können nur mit Wehmuth an Slivnitza denken. Die Ereignisse haben ein vernichtendes Urtheil über den Werth des Milizsystems gefällt; es hat unten und oben versagt, nach jeder Richtung hin, und ich habe kein Verständniß dafür, daß trotzdem noch immer unklare Ideen über das Milizsystem in gewissen Köpfen spuken. Es muß sonderbar aussehen in solchen Köpfen, das steht fest.

## 9. Von Slivnitza bis Pirot.

Das serbische Oberkommando hatte zwar die beiden letzten Schlachttage nicht mitgemacht, sah aber am Abend des 19. November doch ein, daß für die Armee nur der Rückzug übrig bleibe. Dementsprechend sollten in der Nacht zum 20. November die Divisionen, wie folgt, den Rückmarsch beginnen:

Die Donau-Division auf der großen Straße,
die Drina-Division } im Lukowitza-Thale,
die Morawa-Division }
die Schumadija-Division über Wraptza.

Wie gewöhnlich kamen die Befehle verspätet an, theilweise erst am frühen Morgen des 20. November. Eigenmächtig tauschten die Morawa- und Schumadija-Division ihre Marschrichtungen, dann begann der Rückzug. Nun entdeckte aber Oberst Benitzki, daß die Bulgaren die Tri-Ufchi-Höhen wieder geräumt hatten und in ihre alten Stellungen zurückgegangen waren. Hierauf erlaubte sich Oberst Benitzki eigenmächtig, den Rückzug zu unterbrechen, er richtete auch an die anderen Divisionen die Aufforderung, wieder umzukehren.

Indessen marschirten die Donau- und Drina-Division ruhig weiter, nur die Morawa-Division blieb eine Weile stehen, ging aber auch noch im Laufe des Vormittags auf Bresnik zurück. Alles dies

Digitized by Google

verhinderte jedoch den Obersten Benitzki nicht daran, die Höhen von Bachalin mit seinem 11. Regiment wieder zu besetzen und bis 3 Uhr nachmittags auch besetzt zu halten.

Am Abend lagerten die Serben an folgenden Punkten:

Die Donau-Division nebst dem ihr überwiesenen 10. Regiment am Dragoman-Passe, 3 Batterien bei Sukowski Most.

Die Drina-Division bei Zaribrod und westlich davon.

Die Schumadija-Division hatte ihr 10. Regiment bei der Donau-Division, ihr 11. Regiment auf der Höhe bei Dragoila, ihr 12. Regiment bei Zaribrod.

Die Morawa-Division vereinigte sich endlich mit dem so lange abwesend gewesenen 1. Regiment bei Bresnik und brachte mit dem Gros die Nacht in Wraptza zu, mit der Nachhut bei Filipowtzi.

Die Kavallerie-Brigade bei Pirot.

Im Lukowitza-Thale hatten sich die Truppen der Drina-Division mit Theilen der Schumadija-Division vermengt und waren sehr ermüdet bei Zaribrod eingetroffen.

Jetzt kam zufällig der serbische Generalstabschef, der gleichzeitig auch Kriegsminister war, an und änderte Alles. Bei Rschane sollte jetzt die Gefahr einer Umgehung nicht mehr so drohend sein, eine optimistische Auffassung der Kriegslage trat urplötzlich auf, kurz am 21. November sollten alle serbischen Truppen wieder vorgehen, um neuerdings östlich vom Dragoman-Passe Stellung zu nehmen.

Thatsächlich marschirten denn auch die Serben am 21. November wieder vorwärts und standen am Abend:

die Kavallerie-Brigade bei Krupatz,
die Donau-Division bei Kalotintzi und Iswor,
die Schumadija-Division am Osteingange des Dragoman-Passes,
die Drina-Division bei Dragoila,
die Morawa-Division bei Wraptza.

Die Bulgaren hatten am 20. und 21. November Ruhe, die sehr dringend noth that, weil die Truppenverbände in den Schlachttagen sich bedenklich gelockert hatten. Eine Verfolgung und Ausnutzung des Sieges erwies sich als unmöglich, auch übersahen die Bulgaren am 20. November früh den wirklichen Umfang ihrer Erfolge noch nicht. Zunächst mußte daher in die Armee erst wieder Ordnung gebracht werden.

Digitized by Google

Dementsprechend nahm Fürst Alexander am Morgen des 20. November die Truppen Bendereffs von den Tri-Uschi-Höhen, die der Mitte vom Sliwnitza-Thale wieder nach der eigentlichen Stellung zurück. Die Fühlung mit den Serben ging verloren, ihr Rückzug wurde nicht im Geringsten behelligt.

Nur die Seitenabtheilung Popoffs folgte der Morawa-Division langsam und besetzte um 5 Uhr nachmittags ohne Gefecht Bresnik.

Ueber das gänzliche Unterlassen einer Verfolgung seitens der Bulgaren ist wohl mitunter absprechend geurtheilt worden. Mit Unrecht. Verfolgen kann man nur mit schlagfertigen Truppen, und die Bulgaren waren am 20. November mit ihren Kräften zu Ende. Drei Tage lang hatten sie gefochten, theilweise riesige Märsche gemacht, um nur das Schlachtfeld zu erreichen. Bisher hatte die fieberhafte Aufregung der Schlacht Alles aufrechterhalten, jetzt war die Schlacht vorbei, und die Müdigkeit der im vollsten Sinne des Wortes abgehetzten Truppen verlangte ihr Recht.

Der Entschluß des Fürsten Alexander, seinen Truppen Ruhe zu gewähren, dabei aber ihre volle Schlagfertigkeit herzustellen, verdient volle Anerkennung. Am 20. November trafen die letzten 7 Bataillone und 1 Batterie ein. Das 8. bulgarische Regiment hatte in 32 Stunden 95 km zu Fuß zurückgelegt, jetzt war das Regiment aber auch müde.

Der 20. und 21. November reichten zur Herstellung der Schlagfertigkeit des bulgarischen Heeres aus. Am 21. November besetzten die Bulgaren die Tri-Uschi-Höhen und die Gegend östlich von Jarlowtzi aufs Neue. Bendereff wurde mit einer kleinen Abtheilung zur Umgehung des linken Flügels der Serben von Goljemo Malowo nördlich ins Gebirge gesandt, Popoff verblieb auch am 21. November bei Bresnik.

Die Fühlung mit den Serben war verloren gegangen, dafür standen aber am 22. November früh 41 Bataillone, 5½ Eskadrons und 56 Geschütze der Bulgaren zum Vormarsche bereit. Nach Abzug der Verluste waren dies immerhin noch rund 38 000 Mann Infanterie, die schön ausgeruht hatten, reichlich mit Munition versehen waren und moralisch wie physisch sich in ausgezeichnetem Zustande befanden.

Erst jetzt wurde der bisher nicht mobilisirte Theil des serbischen 2. Aufgebots mobil gemacht, die Mannschaften zum 23. November einberufen.

Digitized by Google

## Der 22. November.

Bei den Bulgaren zeigte sich nunmehr, als die Offensive begonnen werden sollte, ein bedeutender Uebelstand. Die russischen Offiziere hatten die bulgarische Kavallerie fast gar nicht im Aufklärungs- und Meldedienst ausgebildet. Nachrichten über den Feind waren daher sehr schwer zu erlangen, um so schwieriger, als ein Kundschafterdienst im bulgarischen Heere überhaupt nicht eingerichtet war, obgleich ein solcher hier an der Grenze, bei der Gleichheit der Sprache und der Kleidung der Gebirgsbewohner sehr leicht hätte organisirt werden können.

Ueberdies wollte Fürst Alexander der kleinen Kolonne Bendereffs, die im Gebirge große Schwierigkeiten zu überwinden hatte, Vorsprung lassen. So verging denn der ganze Vormittag des 22. November mit der Feststellung der sehr einfachen Thatsache, daß die Serben vor dem linken bulgarischen Flügel völlig verschwunden waren.

Fürst Alexander scheint am 22. November einen ernsten Angriff mit gesammter Kraft noch nicht beabsichtigt zu haben, er setzte längs der großen Straße nur 7 Bataillone, 1 Eskadron, 14 Geschütze ein, nördlich der großen Straße als Umgehungskolonne nur 1 Bataillon, 2 Geschütze.

Erst gegen Mittag drang die Hauptkolonne unter dem Major Nikolajeff über die Höhe Ostra Tzuka gegen die Stellung der Drina-Division zwischen Tzorul und Dragoila vor, ebenso längs der großen Straße gegen den Dragoman-Paß. Der Widerstand der Serben war nicht besonders kräftig, sie waren abgehetzt, ermüdet und litten wohl auch sehr an Patronenmangel. Allmählich wurden die serbischen Regimenter zurückgedrängt, am hartnäckigsten war der Kampf auf der Höhe 840 nordöstlich von Tzorul.

Sehr geschickt griff die kleine Kolonne Bendereffs in das Gefecht ein. Bendereff formirte seine vier Kompagnien zu einem Gliede, um den Feind über die Stärke zu täuschen; seine beiden Geschütze flankirten die serbischen Schützengräben. Als nun die beiden bulgarischen Batterien auf der Höhe Ostra Tzuka die noch östlich des Dragoman-Passes befindlichen Serben unter Kreuzfeuer nahmen, war der Sieg entschieden.

Fürst Alexander beorderte von Slivnitza her noch 5 Bataillone und 1 Batterie als Reserve heran, doch kamen diese Truppen nicht mehr ins Gefecht.

Digitized by Google

Die Serben gingen auf ihrem rechten Flügel (Drina-Division) ungefähr bis zur Linie Wischan—Dragoila zurück, in der Mitte bis Kalotintzi. Da die Bulgaren im Ganzen angeblich nur 180 Mann verloren, obschon sie fortgesetzt die Angreifer waren, kann das Gefecht vom 22. November nicht sonderlich heftig gewesen sein.

Die Morawa-Division blieb am 22. November theils bei Trn, theils bei Wraptza, der Rest (4 Bataillone und 16 Geschütze) marschirte nach Kruschewo und Neschla.

Man wird den Kampf vom 22. November für die Serben als ein Nachhutgefecht, für die Bulgaren nur als eine gewaltsame, mit verhältnißmäßig geringen Kräften unternommene Erkundung bezeichnen dürfen. Bei alledem ist das Quellenmaterial zu dürftig und zu widerspruchsvoll, als daß man sich eingehender mit den Ereignissen beschäftigen könnte.

## Der 23. November.

Vom 23. November ab besaß die Nischawa-Armee wenigstens wieder einen Oberbefehlshaber. König Milan, mit diplomatischen Angelegenheiten sehr beschäftigt, hatte am Nachmittage des 22. November den bisherigen Kommandeur der Morawa-Division, den Oberst Topalowitsch, mit dem Oberkommando der Nischawa-Armee betraut, und dieser wählte sich den Oberst Koka-Milanowitsch zum Chef des Generalstabs, während Oberst Milowan-Pawlowitsch die Führung der Morawa-Division übernahm. Oberst Topalowitsch befahl verständigerweise alsbald den Rückzug der Nischawa-Armee in eine Stellung westlich von Zaribrod.

Nun aber zeigte sich die ganze Zerfahrenheit, die in der serbischen Armee die Herrschaft an sich gerissen hatte. Die einzelnen Divisionen unterstützten sich nicht, man zersplitterte in dem sehr gebirgigen Gelände die Truppen, setzte sie sogar stellenweise einer Katastrophe aus, weil nirgends eine einheitliche Leitung bestand.

Als um 7 Uhr früh die Bulgaren zwischen der großen Straße und dem Lukowitza-Thale im dichten Nebel zum Angriff vorgingen, bemerkte der Kommandeur der Drina-Division zu seinem Schrecken, daß sein ganzer rechter Flügel, 5 Bataillone und 3 Batterien, abmarschirt war, ohne ihm Meldung davon zu erstatten. Diese Truppen hatten nämlich schon um Mitternacht den Befehl zum Abmarsch erhalten, sie hatten diesen Befehl ausgeführt, aber ihrem Divisionskommandeur keinerlei Meldung erstattet.

Digitized by Google

Nur der mangelhaften Aufklärung auf bulgarischer Seite und dem nicht sonderlich energischen Vorgehen der Bulgaren verdankte Oberst Miskowitz die Möglichkeit, den ganz vereinzelt stehen gebliebenen Rest seiner Drina-Division (4 Bataillone, 1 Batterie) noch glücklich zurückführen zu können, wobei er anerkennenswerthe Geschicklichkeit bewies.

Die serbische Kavallerie-Brigade klärte gegen den Tepoſch-Berg, im Thale der Nischawa und im Thale der Lukowitza auf.

Bei der Donau-Division waren infolge der großen Verluste aus je 3 Bataillonen je 2 Bataillone gebildet worden, im Uebrigen herrschte bei ihr und bei der Schumadija-Division derselbe Mangel an Klarheit in den Anordnungen und an gegenseitiger Unterstützung.

Im Dragoman-Passe wurden die Serben nicht gedrängt, sie selbst dachten aber auch gar nicht daran, das zu Ueberraschungen vorzüglich geeignete Gelände auszunutzen. Die Felswände erhoben sich hier bis zu 400 m Höhe, aber die Bulgaren stießen nicht auf das geringste Hinderniß, noch weniger auf Widerstand.

Zum Glück für die zurückgehende serbische Armee stand es mit der Leitung der vorgehenden bulgarischen Armee nicht viel besser. Der verwegene Truppenführer, Rittmeister Bendereff, war mit einer kleinen Kolonne ins Gebirge geschickt und hierdurch gewissermaßen lahmgelegt worden. Den umsichtigen Major Gudscheff schickte der Fürst Alexander ihm mit einer starken Kolonne nach. Die beiden besten Truppenführer fehlten also bei der Haupt-Armee.

Erst gegen 2 Uhr trat die bulgarische Hauptkolonne aus dem Dragoman-Passe heraus, und erst 1½ Stunden später begann das Geplänkel mit der serbischen Nachhut. Im Thale der Nischawa konnten die Bulgaren wegen des Gewehrfeuers der Serben und des Mangels an Entwickelungsraum frontal nicht energisch vorgehen, sie mußten daher die Höhen nordöstlich von Zaribrod ersteigen.

Darüber verging bei der Schwierigkeit des Gebirges natürlich viel Zeit, und so wurden zwar schließlich etwa um 5½ Uhr abends, also schon in der Dunkelheit, die Serben auch nördlich der großen Straße zurückgedrängt, ohne jedoch viel Abbruch zu erleiden. Das 15. serbische Regiment wurde dabei von den Nachbartruppen im Stiche gelassen, sah plötzlich in der Dunkelheit bulgarische Vorposten auf 100 m vor sich, vermochte sich aber dennoch zurückzuziehen, ohne in ernste Gefahr zu gerathen.

Digitized by Google

Etwa um 5½ Uhr traf Fürst Alexander in Zaribrod ein, wo er verblieb.

Die linke Seitenkolonne der Bulgaren unter Hauptmann Popoff folgte am 23. November nur mit Patrouillen vorsichtig und langsam der Morawa-Division auf Trn und Wraptza, blieb aber seit dem 20. November in Bresnik stehen, in der für die Serben gefährlichsten Richtung geschah also fast nichts.

Bei den Bulgaren herrschte Mangel an Verpflegung, sie besaßen bekanntlich keinerlei organisirte Trains; solange sie Slivnitza vertheidigten, ging die Sache leidlich, denn von Sofja aus konnte Verpflegung herbeigeschafft werden; jetzt aber bei der Offensive rächte sich der Mangel an Trains empfindlich.

Politische Sorgen mögen auch stark mitgesprochen haben, sowohl bei König Milan wie bei dem Fürsten Alexander, aber die Hauptsache war wohl doch die gänzliche Ungeübtheit der jungen bulgarischen Führer im Anordnen von Marschbewegungen. Alles auf dieser Erde will gelernt sein; ein junger Hauptmann von 8 jähriger Dienstzeit, der plötzlich Truppenmassen von 15 000 bis 20 000 Mann zu leiten hat, kann unmöglich alle Anordnungen so geschickt treffen wie ein erfahrener General von mehr als 30 jähriger Dienstzeit. Organisirte Stäbe besaßen die Bulgaren überhaupt nicht, wie sollten da die Marsch- und Angriffsbewegungen klappen?

Ueberdies beging Fürst Alexander einen großen Fehler. Frontales Nachdrängen auf der großen Straße konnte nimmermehr große Erfolge zeitigen. Der in Wirklichkeit eingeleitete Umgehungsversuch durch das Gebirge nördlich der großen Straße hatte erst recht wenig Aussicht auf Erfolg, hier waren ungeheure Geländeschwierigkeiten zu überwinden, der Feind konnte selbst mit kleinen Abtheilungen langen und zähen Widerstand leisten, dabei immer rechtzeitig abziehen, und schließlich hätte ja selbst ein durchgreifender Erfolg die Serben nur auf ihre Rückzugsstraße gedrängt, die über Pirot auf Nisch ging.

Viel aussichtsvoller wäre eine mit den Hauptkräften über Wraptza unternommene Umgehung gewesen. Drängte man die Serben in der Front nur schwach, ja gab man ihnen hier sogar Gelegenheit, Augenblickserfolge zu erzielen, so durfte man hoffen, daß die Umgehungskolonne die nöthige Zeit gewinnen würde, um über Wraptza auf Sukowski Most vorzudringen. Auf dieser Straße hatten die Bulgaren nur schwache Kräfte der Morawa-Division vor sich, dagegen war im

Digitized by Google

Falle eines siegreichen Vordringens der Bulgaren bis Sukowski Most den Serben der Rückzug auf Pirot abgeschnitten.

Hier konnten entscheidende Erfolge errungen, den Serben eine Katastrophe großen Stils beigebracht werden, allein hierzu hätte es geschulter Stäbe, geschulter Truppenführer und geübter Truppen bedurft, und über solche verfügten die Bulgaren nicht. Immerhin mußten sie aber die Sache versuchen, nach allen bisherigen Erfahrungen würden die Serben durch besonders geschickte Gegenoperationen schwerlich den Bulgaren einen Strich durch die Rechnung gemacht haben.

An der Straße Gintzi-Paß—Pirot waren die Bulgaren am 19. November abends und am 20. November von Rschana abgezogen, daher der plötzliche Optimismus des serbischen Oberkommandos! Am 23. November erschienen die Bulgaren jedoch in größerer Stärke abermals in der Gegend von Rschana und zersprengten die dort befindlichen 1½ Bataillone 2. Aufgebots (zwei Kompagnien waren bekanntlich schon früher zersprengt und gefangen genommen worden). Jetzt wurde schleunigst das in Pirot weilende Garde-Bataillon gegen Rschana vorgesendet, ebenso das Bataillon I./2 der Morawa-Division und eine Eskadron 2. Aufgebots.

Am Abend des 23. November stand die serbische Armee folgendermaßen vertheilt:

Die Morawa-Division quer über die Straße Trn—Sukowski Most, Front nach Wraptza. Ihr fehlten das soeben erwähnte Bataillon I./2 und die Bataillone II., III./2, die Trn besetzt hielten.

Die Drina-Division stand östlich neben der Morawa-Division, ebenfalls zu dem Zwecke, die Straße Sukowski Most—Trn zu beherrschen.

Die Kavallerie-Brigade hatte ihr Gros theils im Thale der Rischawa und der Lukowitza, theils gegen Trn vorgeschoben, der Rest (drei Eskadrons des 2. Regiments) klärte nördlich der großen Straße auf.

Die Artilleriereserve lagerte bei Sukowski Most.

Nördlich der Rischawa standen die Donau- und die Schumadija-Division auf den Höhen, die das Thal der Rischawa nach Norden hin abschließen, in einer Tiefe von rund 8 km staffelartig vertheilt, ohne rechten Zusammenhang und ohne sich gegenseitig unterstützen zu können.

Die Bulgaren standen am Abend des 23. November folgendermaßen vertheilt:

Die Hauptkolonne, verstärkt durch die oben erwähnten Truppen,



Digitized by Google

längs und zu beiden Seiten der großen Straße, ihre Vorhut in Zaribrod.

Major Gudscheff mit angeblich acht Bataillonen, zwei Eskadrons und einer Batterie (nach dem Werke des Oberstleutnants Hungerbühler) im Vormarsche nördlich der großen Straße auf Peterlasch und im Begriffe, sich mit der kleinen Kolonne Benderessfs zu vereinigen.

Die Kolonne Popoffs in Bresnik.

Starke Reserven noch bei Slivnitza.

## Der 24. November.

Militärisch lehrreich sind die Tage zwischen der Schlacht von Slivnitza und der Schlacht von Pirot nur in beschränktem Grade. Beide Gegner wußten, daß auf Drängen der Großmächte ein Waffenstillstand unmittelbar bevorstand, beide Gegner wollten daher ihre Lage möglichst günstig gestalten, um bei dem Friedensschluß recht günstige Bedingungen zu erlangen. Die Rücksicht auf die Politik überwog bei Weitem die Rücksicht auf die militärischen Verhältnisse. Es ist aber sehr schwer zu beurtheilen, inwieweit in jedem einzelnen Falle ein militärischer Fehler durch politische Rücksichten veranlaßt wurde.

Außerdem fließen gerade für diese Tage die Quellen mehr als dürftig. Unter solchen Umständen wird man gut thun, mit der Kritik zurückzuhalten, man könnte andernfalls nur zu leicht Irrthümer begehen. Die Ereignisse müssen gleichwohl aber wenigstens in großen Zügen geschildert werden, sonst fehlen die Vorbedingungen für das Verständniß der Schlacht von Pirot.

Ich beschränke mich daher darauf, die Ereignisse in der Zeit zwischen Slivnitza und Pirot nur ganz flüchtig zu skizziren, und glaube dabei den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, denn man kann aus kriegerischen Vorgängen nur lernen, wenn man sie genau kennt und zu beurtheilen vermag. Ist das nicht der Fall, so fehlen eben alle Vorbedingungen für ein ernstes Studium.

Die bulgarische Armee konnte vorerst ihre Offensive nicht fortsetzen, weil es ihr in sehr ernster Weise an Lebensmitteln mangelte. Zwar hatten die Serben während ihres Aufenthaltes auf bulgarischem Gebiete vorzügliche Mannszucht gehalten, aber die ganze Gebirgsgegend, die ohnehin nicht überreich an Lebensmitteln war, hatte eben seit dem

Digitized by Google

14. November zum Unterhalt verhältnißmäßig großer Truppenmassen herhalten müssen, sie war jetzt ausgesogen. Nachschub an Lebensmitteln kam aber erst am 25. November aus Sofja heran.

Unter diesen Umständen wird die anscheinende Energielosigkeit der bulgarischen Heeresleitung, die auffallende Langsamkeit des Vormarsches der Bulgaren begreiflich. Man kann im Kriege nicht im Handumdrehen Alles improvisiren, was von Rechtswegen schon in langjähriger Friedensarbeit sorgsamst vorbereitet werden muß. Die Schuld an diesem plötzlichen Erlahmen der bisher so überaus energischen Heeresleitung der Bulgaren trifft aber nicht den Fürsten Alexander, sondern vielmehr Rußland, das mit einem Schlage sämmtliche dienst- und kriegserfahrenen höheren Offiziere dem bulgarischen Heere entzog, dieses Heer gleichzeitig aller höheren Stäbe beraubte und damit nahezu unfähig machte, den operativen Anforderungen zu genügen, die jeder Krieg stellt, die aber in einem Gebirgslande doppelt schwierig zu lösen sind.

Serbischerseits blieb am 24. November dicht am Feinde nur der westlich von Zaribrod gelegene Neskow-Berg besetzt und zwar durch das 12. Regiment der Schumadija-Division und eine Gebirgs-Batterie. Der höchste Punkt dieses Berges heißt bezeichnend Pregladischte (Umschau). Oberst Benitzki wurde von der Donau-Division im Stiche gelassen, indem diese Division sehr frühzeitig den Rückzug fortsetzte und dadurch die linke Flanke des Neskow-Berges entblößte. Oberst Benitzki ließ daher das 11. Regiment links von dem 12. Regiment vorgehen. Das 11. Regiment fand jedoch die ihm zugewiesene Stellung bereits von den Bulgaren besetzt und zog sich daher in eine Stellung nordöstlich von Tziniglawtzi zurück. In dieser Gegend befanden sich das 7. und 10. serbische Regiment und die Artillerie der Schumadija-Division, ohne aber von den Bulgaren bedroht zu werden.

Um Einheitlichkeit in die Truppenbewegungen zu bringen, schlug Oberst Benitzki vor, alle nördlich der Nischawa stehenden serbischen Truppen einem einzigen Kommandeur zu unterstellen. Das Oberkommando willigte aber nicht ein.

So blieb denn das 12. serbische Regiment allein, nur ein Theil des 11. Regiments half ihm in seiner Bedrängniß.

Erst um 3½ Uhr nachmittags griffen die Bulgaren den Neskow-Berg an. Der erste Angriff wurde von den Serben tapfer zurückgeschlagen. Erst in der Abenddämmerung gelang es den Bulgaren, eine Felsenhöhe in der linken Flanke des 12. serbischen Regiments zu



Digitized by Google

erklettern und dieses Regiment von der Flanke her zu überraschen. Es kam zum Handgemenge. Die Fahne des einen serbischen Bataillons kam in ernste Gefahr, da benahm sich der serbische Hauptmann Katanitz wie ein echter Held. Er schoß mit seinem Revolver vier Bulgaren nieder, rettete die Fahne, obschon er selbst fünfmal verwundet wurde, und warf sie einen Abhang hinunter, so daß sie von den weichenden Serben in Sicherheit gebracht werden konnte.

Herr v. Huhn, der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung", hat später 83 todte Serben auf dem Neskow-Berge gezählt, das 12. Regiment hat also tapfer gefochten, es mußte aber schließlich, trotz der Unterstützung durch einen Theil des 11. Regiments, in voller Unordnung weichen.

Vergeblich suchten die Serben durch das Anerbieten eines Waffenstillstandes ihre Lage zu bessern, die Bulgaren lehnten jeden dahin zielenden Vorschlag ab.

## Der 25. November.

König Milan reiste am 25. November nach Nisch ab, auch Fürst Alexander reiste nach Sofia, kehrte aber am Abend des 25. November nach Zaribrod zurück.

Die serbische Armee zog nach Pirot ab, von den Bulgaren nicht belästigt.

Am Abend standen die Serben, wie folgt:

Die Donau-Division mit ihrem Gros zwischen Gradaschnitza und Berilowitza, das 15. Regiment stand noch auf Vorposten an der Grenze, ebenso das Bataillon I./7, die Artillerie beim Kirchhofe von Pirot, die Eskadron bei Blato. Die Division war also von ihrer Kavallerie und Artillerie getrennt, übrigens aber in zwei Gruppen zersplittert.

Die Schumadija-Division ließ das 10. Regiment auf Vorposten an der Grenze zurück, ihr Gros lagerte zwischen Pirot und Gradaschnitza, ihre Artillerie in Blato. Auch diese Division war demnach von ihrer Artillerie getrennt, übrigens aber ebenfalls in zwei Gruppen zersplittert.

Die Drina-Division lagerte zwischen Drschina und Raschnitza, sie hatte ihre Kavallerie und Artillerie bei sich.

Die Morawa-Division ließ das 1. Regiment auf Vorposten zurück, wobei dieses Regiment der Drina-Division unterstellt wurde. Das 2. Regiment war bekanntlich theils gegen Rschane, theils bei Tru

Digitized by Google

abkommandirt, das 14. Regiment und die Artillerie lagerten bei Bari Tziflik.

Die Kavallerie-Brigade hatte ein Regiment im Thale der Nischawa, ein Regiment gegen den Tepoisch-Berg vorgeschoben.

Die Bulgaren hatten ihre Hauptkräfte bei Zaribrod und weiter rückwärts und zwar:

Die Avantgarde unter Oberstleutnant Nikolajeff, neun Bataillone, sieben Eskadrons, drei Batterien.

Dahinter unter Oberstleutnant Philoff acht Bataillone, vier Eskadrons, drei Batterien.

Endlich die Reserve, zwölf Bataillone.

Zusammen an der großen Straße 29 Bataillone, 11 Eskadrons, 6 Batterien.

Nördlich der Nischawa stand bei Peterlasch Major Gudscheff vereinigt mit Rittmeister Bendereff, zusammen mit etwa acht Bataillonen, zwei Eskadrons, einer Feld-Batterie, einer Gebirgs-Batterie.

Noch weiter nördlich bei Rschane die „Räuber-Brigade" Panitza mit den bisher hier verwendeten Reserve- und Miliztruppen.

Endlich die linke Seitenkolonne unter Hauptmann Popoff mit einem Bataillon, einer Eskadron, zwei Geschützen in Trn, mit vier Bataillonen, einer Eskadron, einer Feld-Batterie und einer Gebirgs-Batterie bei Banjski Dol, wo diese Truppen aber erst um 10½ Uhr nachts ankamen. Die Kolonne Popoffs hatte den 21., 22. und 23. November ruhig in Bresnik gelegen, war erst am 24. November auf Trn vorgegangen, wobei es nur zu einem Scharmützel kam; endlich am 25. November hatte sie, wie es scheint, unter leichtem Gefechte Trn genommen und war dann mit dem Gros nordwärts abmarschirt.

### Rückblick auf die Tage vom 20. bis 25. November.

#### A. Serben.

Am Abend des 19. November wurde der Rückzug beschlossen, am folgenden Tage durchgeführt, jedoch erlaubte sich Oberst Benitzki schon am 20. November, eigenmächtig in ganz entgegengesetztem Sinne zu handeln.

Schon am Abend des 20. November befahl das Oberkommando ein abermaliges Vorgehen bis östlich des Dragoman-Passes, weil — Panitza und seine Scharen bei Rschane verschwunden waren.

Digitized by Google

ARMORIA



Am 21. November wurde das befohlene Vorgehen ausgeführt ohne Störung durch die Bulgaren, die mit Wiederherstellung ihrer Schlagfähigkeit beschäftigt waren.

Als nun endlich am 22. November die Bulgaren vorgingen, kam es zu Gefechten, die über den Rahmen eines Arrieregardengefechtes nicht hinausgingen.

Am Abend des 22. November erhielt die Nischawa-Armee endlich einen neuen Oberbefehlshaber, der sogleich den weiteren Rückzug anordnete.

Nun folgt das bekannte „ordre, contreordre, désordre". Die Befehlsübermittlung funktionirt, wie immer auf serbischer Seite, sehr schlecht, keine Spur von Einheitlichkeit läßt sich in der höheren Führung erkennen.

Am 23. November folgen neue Arrieregardengefechte, wiederum ohne besonderen Nachdruck. Am 24. November leistet ein Theil der Schumadija-Division ganz vereinzelt tapferen Widerstand, er wird aber von allen Seiten im Stich gelassen und gründlich geschlagen.

Am 25. November findet der Rückzug der Serben nach Pirot statt, von den Bulgaren nicht belästigt.

### B. Bulgaren.

Der 20. und 21. November wird zur Wiederherstellung der Schlagfähigkeit verwendet, man baut den Serben goldene Brücken, weil man thatsächlich nicht im Stande ist, mit der völlig durcheinandergerathenen Armee ernsthaft zu verfolgen.

Am 22. und 23. November gehen die Bulgaren langsam auf Zaribrod vor. Die Gefechte werden ohne kräftigen Nachdruck geführt. Die linke Seitenkolonne bleibt drei Tage lang (21., 22. und 23. November) ruhig in Vresnik.

Am 24. und 25. November folgt ein neuer Stillstand in den Operationen, diesmal durch ernste Sorgen um die Verpflegung des bulgarischen Heeres veranlaßt. Die linke Seitenkolonne Popoffs geht bis Trn und Banjski Dol vor.

Man hat den Serben mit Recht die große Langsamkeit ihres Vormarsches auf Slivnitza vorgeworfen. Die Entfernung vom Schlachtfelde von Slivnitza bis zur Grenze beträgt einschließlich aller Krümmungen höchstens 30 km, die Serben hatten drei Tage gebraucht, um diese Entfernung zurückzulegen, die Bulgaren dagegen brauchten hierzu sechs Tage. Die Gerechtigkeit erfordert, dies besonders hervorzu-

Digitized by Google

heben. Allerdings muß man von diesen sechs Tagen drei Tage auf die Wiederherstellung der Schlagfähigkeit des bulgarischen Heeres und auf die Neuordnung des Verpflegungswesens abrechnen, aber selbst dann ergiebt sich, daß die siegreichen Bulgaren genau ebenso langsam vorgingen wie vorher die Serben.

---

## 10. Die Schlacht von Pirot.

### A. Der 26. November.

Am frühen Morgen des 26. November marschirte die Donau-Division in die Stellung Gnjilen—Mogila—Scharlak-Höhe. Die Scharlak-Höhe ist der südöstliche Ausläufer des Gebirgszuges Bjelawa Glawa, die Höhe ist sehr schroff, felsig, zerklüftet, sie beherrscht das Nischawa-Thal, die Stadt Pirot und die Ebene von Pirot. Das Kastell lag am Westeingange der Stadt Pirot, es war von einer Kompagnie des Bataillons I./15 besetzt, der Rest des 15. Regiments (noch sieben Kompagnien stark, da bei der Donau-Division die Regimenter nur noch zwei Bataillone zählten) stand auf der Scharlak-Höhe.

Die Mogila war ein uraltes Massengrab, auf ihr stand das Bataillon II./7 und eine Batterie, die drei anderen Batterien der Donau-Division standen am Fuße der Mogila, das 9. Regiment bei Gnjilen. Das 15. Regiment hatte ursprünglich auf Vorposten an der Grenze gestanden, war aber schon früh 8½ Uhr abgezogen.

Die Serben hatten es unterlassen, zur Zeit ihrer Versammlung an der Grenze die Stellung von Pirot zu befestigen, auch jetzt nahmen sie nur geringfügige Geländeverstärkungen vor, einige Geschützeinschnitte auf der Höhe westlich von Gradaschnitza, Schützengräben östlich dieses Dorfes, ebenso hatte die Drina-Division ihre Stellung zwischen Drschina und Raschnitza leicht befestigt; endlich war ein Schützengraben quer über die große Straße, östlich von der Feldbäckerei, angelegt worden. Im Ganzen war aber herzlich wenig geschehen.

Die Bulgaren griffen schon am Morgen des 26. November an, auf der nördlichen Straße vom Gintzi-Passe nach Pirot Panitza mit seinen Scharen, von Peterlasch her Major Gudscheff mit seiner Kolonne, längs der großen Straße die bulgarische Hauptkolonne und endlich auf dem linken Flügel von Banjski Dol her Popoff mit seiner Kolonne.

Digitized by Google

Auf dem Tepoſch-Berge ſtanden außer einigen Eskadrons des 2. ſerbiſchen Kavallerie-Regiments vier Bataillone des ſerbiſchen 2. Aufgebots, ſie wurden von der Kolonne des Majors Gudſcheff zurückgeworfen, wichen in Unordnung auf Pirot zurück und verließen das Schlachtfeld, um ſich erſt weit rückwärts bei Dobri Dol wieder zu ſammeln.

Dadurch wurde der linke Flügel der ſerbiſchen Vorpoſten, das Bataillon I./7, entblößt, dieſes Bataillon verſuchte zwar um 11 Uhr früh, die Truppen des 2. Aufgebots auf dem Tepoſch-Berge zu unterſtützen, konnte aber gegen die Uebermacht des Majors Gudſcheff nichts ausrichten und ging daher über die Niſchawa auf Trnjani zurück. Hier gerieth es in bulgariſches Artilleriefeuer, glaubte ſeinen Rückzug auf der Hauptſtraße bereits ſtark bedroht und durchwatete daher die Niſchawa in nördlicher Richtung, um nun nach Iſwor zu marſchiren, in der Hoffnung, bei Berilowitza ſeine Diviſion zu finden, da es keine Ahnung davon hatte, daß dieſe Diviſion inzwiſchen nach Pirot marſchirt war.

Das rechts von I./7 auf Vorpoſten befindlich geweſene 10. Regiment wich auf Krupatz zurück und wurde auf den Höhen zwiſchen Berilowitza und Gradaſchnitza aufgeſtellt.

Der ganze linke Flügel und die Mitte der ſerbiſchen Vorpoſten wurden alſo, theils durch Rückzugsbefehle, theils durch den Feind, allmählich zum Weichen gebracht, ohne daß die verſchiedenen Regimenter ſich gegenſeitig genügend unterſtützen konnten.

Gegen den rechten Flügel der ſerbiſchen Vorpoſten, die Drina-Diviſion, und gegen das dieſer Diviſion unterſtellte 1. Regiment der Morawa-Diviſion wandten ſich die Kolonne Popoff und eine Abtheilung von vier Bataillonen, die unter dem Hauptmann Stojanoff von der bulgariſchen Hauptkolonne abgezweigt worden war. Auch hier wurden die ſerbiſchen Vorpoſten in der Richtung auf Smrdan*) und Drſchina zurückgedrückt.

Längs der großen Straße und in der Ebene blieben nur etwa ſechs ſerbiſche Eskadrons, die nach beſten Kräften den Vormarſch der Bulgaren zu verzögern ſuchten; das 2. ſerbiſche Kavallerie-Regiment war vom Tepoſch-Berge her langſam zurückgewichen.

Erſt um 1 Uhr ſandte die Donau-Diviſion das Bataillon I./9 vorwärts, um den Schützengraben öſtlich der Feldbäckerei zu beſetzen.

*) Smrdan liegt ſüdlich von Drſchina.

Digitized by Google

Links neben I./9 focht die jetzt etwa sieben Eskadrons starke serbische Kavallerie zu Fuß.

Die bulgarische Kavallerie war recht unzweckmäßig weit hinten in die endlos lange Marschkolonne eingeklemmt worden. Als nun die Avantgarde dieser langen Kolonne endlich etwa um 2 Uhr in die Ebene vor Pirot herabstieg, wurde die bulgarische Kavallerie vorgeholt, um die serbische Kavallerie zu attackiren, indessen brauchte die bulgarische Kavallerie natürlich sehr viel Zeit, um an der langen Marschkolonne vorbeizukommen, ermüdete dabei ihre Pferde und leistete schließlich gar nichts. Dagegen erhielt sie serbisches Gewehrfeuer, erlitt Verluste und mußte wieder hinter ihre Infanterie zurück, ohne das Gelände und die feindlichen Stellungen aufgeklärt zu haben.

Nach 2 Uhr nachmittags fuhren angeblich vier bulgarische Batterien zwischen Rschana und den Höhen von Drschina auf, sie beschossen die serbische Infanterie in dem Schützengraben bei der Feldbäckerei und die abgesessene serbische Kavallerie. Die serbische Kavallerie mußte gegen 3 Uhr das Fußgefecht aufgeben und nach Pirot zurückgehen.

Kurz vor 4 Uhr fuhr eine Batterie der Donau-Division rechts neben dem von I./9 besetzten Schützengraben auf und eröffnete ihr Feuer.

Dieses Feuer traf zufällig den Stab des Fürsten Alexander. Die Aufklärung war bulgarischerseits, wie bisher fast regelmäßig, sehr ungenügend betrieben worden, der Fürst hatte daher keine Ahnung von der Stellung der Serben und war mit seinem Stabe den Truppen vorausgeritten, um die Entwickelung der Ereignisse recht gut übersehen zu können; er befand sich auf den Höhen westlich der großen Straße.

Wir wissen bereits, daß die Serben sich in Form eines Hufeisens aufgestellt hatten, von den Höhen bei Berilowitza und Gradaschnitza über die Scharlak-Höhe, Gnjilen, Raschnitza bis Drschina. Beide Flügel befanden sich daher zangenartig weit vorgeschoben, die Mitte dagegen weit rückwärts zurückgebogen. In diesen offenen Halbkreis war die bulgarische Hauptkolonne in aller Seelenruhe hineinmarschirt, ohne eine Ahnung von der Gefahr zu haben, in die sie sich hineinbegab.

Die Sache hätte übel werden können, wenn die Serben mit der Eröffnung ihres Feuers so lange gezögert hätten, bis sie mit ihrer Artillerie die dichten bulgarischen Kolonnen konzentrisch fassen konnten. Zum Glück für die Bulgaren wurde dies durch den Uebereifer einiger Offiziere der serbischen Artillerie verhindert.

Digitized by Google

Sobald nämlich kurz vor 4 Uhr die Batterie der Donau-Division rechts neben dem Schützengraben bei der Feldbäckerei zu schießen begann, sah sich die Drina-Division veranlaßt, ihre Batterien auf den Höhen zwischen Raschnitza und Drschina ebenfalls ins Feuer zu setzen, und verrieth dadurch ihre Stellung.

Die bulgarische Hauptkolonne sandte nun ihre vordersten Truppen in dichten Schwärmen gegen die Batterie der Donau-Division und den Schützengraben vor, die serbische Batterie mußte zurückgehen. Um 5 Uhr verließ auch das Bataillon I./9 den Schützengraben und ging auf Pirot zurück. Die Bulgaren folgten und warfen nun das serbische Bataillon in Eile zurück. Ein halbes serbisches Bataillon sollte zu Hülfe kommen, traf aber erst um 5¼ Uhr ein und gelangte nicht über den Stadtsaum hinaus.

Am Saume von Pirot setzten sich die Serben wieder fest, indessen drangen die Bulgaren kurz vor 6 Uhr mit stürmender Hand in die Stadt ein. Zwar wurden die Bulgaren durch eine geschlossene Reserve der Serben nochmals bis zum Stadtsaume zurückgedrängt, indessen behaupteten sie sich hier, erhielten auch Verstärkungen und machten wiederum Fortschritte.

Fürst Alexander wünschte bei der späten Stunde gar nicht ernsthafte Angriffe, die vordersten bulgarischen Truppen, meistens Freiwillige und Milizen, ließen sich jedoch von ihrem Ungestüm fortreißen, so daß es zu einem erbitterten nächtlichen Straßenkampfe kam. In diesen Kampf griff serbische Kavallerie mit Erfolg ein. Ein Zug des 1. Kavallerie-Regiments attackirte, nahm 89 Bulgaren gefangen und trieb sie nach dem Westeingange der Stadt vor sich her.

Etwa um 6½ Uhr abends flog plötzlich das Kastell am Westeingange der Stadt Pirot mit allen noch darin befindlichen Munitionsvorräthen in die Luft. Das serbische Oberkommando hatte ausdrücklich verboten, in Pirot Zerstörungen vorzunehmen, nur die Feldbäckerei wurde auf Befehl verbrannt; durch welchen Zufall das Kastell, entgegen dem ausdrücklichen Verbote, dennoch in die Luft gesprengt wurde, ist nicht aufgeklärt worden.

Der gewaltige Eindruck der großartigen Explosion, die ungeheure Massen von Staub, Sand und Rauch emporwirbelte, machte für einige Zeit dem Straßenkampfe ein Ende, jedoch nicht für lange. Dieser Kampf soll mit unerhörter Erbitterung geführt worden sein, um 9½ Uhr war die eigentliche Stadt im Besitze der Bulgaren, die Serben hielten jedoch die nächste Umgebung des zerstörten Kastells während der

Digitized by Google

Nacht besetzt. Die eigentliche Stellung der Donau-Division wurde am 26. November überhaupt nicht angegriffen.

Die Drina-Division leistete am 26. November der durch die Abtheilung Stojanoffs verstärkten Kolonne Popoffs energischen Widerstand. Die westlich der großen Straße in der Ebene vor Pirot aufgefahrenen bulgarischen Batterien richteten ihr Feuer auch gegen die Drina-Division.

Serbischerseits wurde die Drina-Division durch das 1. Regiment der Morawa-Division unterstützt. Bis zum Einbruche der Dunkelheit hielten die Serben Stand, erst als Hauptmann Popoff ihre rechte Flanke umfaßte, gelang es den Bulgaren, die vordersten Stellungen der Drina-Division in Besitz zu nehmen. Das Gefecht wurde anfangs hauptsächlich von der Kolonne Stojanoffs geführt, Popoff selbst überschritt erst um 3½ Uhr nachmittags die Grenze.

Um 7 Uhr abends gingen die vordersten Truppen der Drina-Division (6. Regiment der Drina- und 1. Regiment der Morawa-Division) auf Raschnitza und Bari Tziflik zurück. Nun ging aber das 14. Regiment der Morawa-Division zur Unterstützung vor und machte wieder Fortschritte.

Dann folgte eine längere Kampfpause. Um 10 Uhr nachts griff Popoff mit zwei Bataillonen, von einem Einwohner Pirots geführt und von seiner Artillerie unterstützt, die beherrschende Höhe „Schwarzer Berg" an. Es kam zu einem erbitterten Kampfe, der nur von den Flammen des noch immer brennenden Kastells beleuchtet wurde. Um 12½ Uhr nachts wurde die serbische Stellung erstürmt, die Serben gingen auf die Höhen östlich von Raschnitza zurück.

Auf dem linken Flügel der Serben hatte sich inzwischen Folgendes zugetragen:

Die bulgarische Kolonne Gudscheffs kam in dem schwierigen Gelände nur sehr langsam vorwärts, sie vermochte nur einen Theil ihrer Streitkräfte ins Gefecht zu bringen. Ueberdies fuhr eine Batterie der Schumadija-Division unter dem Schutze des Bataillons III./11 auf dem nördlichen Ufer der Nischawa in der Gegend von Rschane auf und flankirte den Vormarsch Gudscheffs. Als die bulgarische Hauptkolonne sich Pirot näherte, mußte diese Batterie zwar abfahren, sie nahm nun aber auf den Höhen südlich von Berilowitza neuerdings Stellung und setzte ihr Flankenfeuer fort.

Allmählich wichen die Vortruppen der Schumadija-Division vor dem stärker werdenden Drucke Gudscheffs zurück, sie konnten dies

Digitized by Google

aber in Ordnung ausführen. Das Bataillon III./11 sah sich bei seinem Rückmarsche in der Nischawa-Ebene durch zwei bulgarische Eskadrons bedroht, wies sie jedoch durch Feuer ab. Als das Kastell in die Luft flog, hielt das Bataillon III./11 seinen Rückzug für abgeschnitten und marschirte in der Richtung auf Dobri Dol ab, wohin schon sehr viel früher die vier Bataillone 2. Aufgebots geflohen waren.

Die Nacht war sehr schlecht für die Serben, Wachtfeuer durften nicht angezündet werden, das Wetter war kalt und feucht, der Feind in großer Nähe, wirkliche Ruhe trat um so weniger ein, als während der Nacht fortwährend verirrte Trupps beider Gegner aufeinanderstießen und sich beschossen.

Der Kampf hatte nicht weniger als 15 Stunden gedauert, freilich mit sehr abwechselnder Heftigkeit.

Die Serben standen in der Nacht zum 27. November folgendermaßen vertheilt:

Die Drina-Division zwischen Raschnitza und Vari Tziflik und auf den östlichen Höhen vor diesen Dörfern, die Morawa-Division dicht hinter der Drina-Division.

Die Donau-Division bei Gnjilen und auf der Scharlak-Höhe, das Bataillon I./7 bei der Schumadija-Division.

Das Garde-Bataillon und die Artillerie der Donau-Division an der Straße von Pirot nach Nisch, da, wo der Weg nach Blato sich abzweigt.

Die Schumadija-Division auf den Höhen zwischen Gradaschnitza und Berilowitza.

Die Bulgaren standen ihrer Gefechtsgliederung gemäß überall dicht vor dem Feinde, sie hielten den Westsaum von Pirot besetzt, ihre Hauptkolonne war also am weitesten vorgedrungen, obschon der Fürst gerade umgekehrt sie am weitesten zurückhalten wollte. Beide Flügel der Bulgaren standen noch ziemlich weit zurück, besonders der rechte Flügel.

Im Wesentlichen hatte die Nischawa-Armee nur ihre Vorpostenstellungen und ihre vorgeschobenen Stellungen verloren, ihre Hauptstellung war bisher noch an keinem einzigen Punkte angegriffen worden. Zum ersten Male während des ganzen Feldzuges focht die Nischawa-Armee mit versammelten Kräften.

Die Bulgaren hatten auf den Flügeln sehr große Geländeschwierigkeiten zu überwinden, sie kamen hier offenbar langsamer vorwärts, als Fürst Alexander es gehofft hatte. Bei der großen Ausdehnung

Digitized by Google

des Schlachtfeldes, besonders aber wegen der Schwierigkeit der Verbindung mit den im Gebirge kämpfenden Flügeln, war von einer einheitlichen Leitung der Bulgaren keine Rede, indessen hatten alle ihre Kolonnen doch wenigstens planmäßig gefochten und sich dem Ziele Pirot genähert, ja die Hauptkolonne hatte es bereits in ihren Besitz gebracht.

Besonders anzuerkennen ist das unermüdliche Drängen Popoffs, der sogar die Gefahren eines Nachtgefechtes nicht scheute und schließlich den Sieg errang; er hat seine dreitägige Unthätigkeit in Bresnik, die ihm wahrscheinlich befohlen worden war, sehr schön wieder gutgemacht.

Die Aufklärung auf bulgarischer Seite war wieder einmal so schlecht, daß sie beinahe eine Katastrophe heraufbeschworen hätte.

## B. Der 27. November.

Schon früh morgens um 4 Uhr, also noch bei voller Dunkelheit (die Sonne geht am 27. November um 7 Uhr 44 Minuten auf, um 3 Uhr 51 Minuten unter), begann bei Gradaschnitza auf dem rechten Flügel der Bulgaren das Vorpostengeplänkel. Derartiges Schießen der Vorposten wirkt wie eine ansteckende Krankheit, die Nachbarn werden sofort von demselben Uebel befallen, und so hatte sich denn schon um 6 Uhr 30 Minuten, immer noch im Dunkeln, auf der ganzen langen Vorpostenlinie ein lebhaftes Schützengefecht entwickelt, ohne daß vorläufig dazu irgend eine ernste Veranlassung vorlag.

Etwa um 6½ Uhr griffen die Bulgaren vom Westsaume der Stadt Pirot her die Vorposten der Donau-Division an, sie vertrieben die serbische Kompagnie, die bei den Trümmern des Kastells stand, sie drängten auch das Bataillon II./15 zurück, das an der Straße nach Nisch stand, ja sie erklommen sogar die Scharlak-Höhe, wahrscheinlich ohne dazu irgend einen Befehl des Fürsten Alexander zu haben.

Nun griff aber ein Bataillon der Schumadija-Division vom östlichen Ufer der Nischawa her in das Gefecht ein, flankirte die Bulgaren, und die Artillerie der Donau-Division nahm den Westausgang von Pirot unter Feuer.

Später betheiligten sich auch Abtheilungen des serbischen Bataillons II./7 und des 9. Regiments am Kampfe, ebenso ging das Bataillon III./1 der Morawa-Division von Bari Tziflik her zur Unterstützung der Donau-Division vor.

Digitized by Google

Etwa um 9 Uhr wurden die Bulgaren nicht nur an weiteren Angriffen auf die Scharlat-Höhe verhindert, sondern sogar zum Rückzuge in das Innere der Stadt Pirot gezwungen. Nun begann der Kampf in den Straßen Pirots, er wogte hin und her, wie es stets bei Straßenkämpfen der Fall ist, bald drangen die Serben erfolgreich vorwärts, bald thaten dies mit demselben Erfolge die Bulgaren.

Unterdessen war auch bei der Drina-Division der Kampf aufs Neue entbrannt, allerdings erst um 7 Uhr früh, aber doch ebenfalls noch lange vor Sonnenaufgang. Der nächtliche Angriff Popoffs scheint bei den Serben eine Art von Panik erzeugt zu haben, von der die Truppen sich aber sehr bald erholten, als sie merkten, daß die Bulgaren nicht weiter vordrangen.

Am frühen Morgen des 27. November hatten dann die serbischen Regimenter Nr. 6 und 14 die in der Nacht etwas eilig verlassenen Höhen östlich von Raschnitza wieder besetzt, das Gros der Drina-Division besetzte die Verlängerung dieser Höhen am östlichen Ufer der Raschnitza.

Die Bulgaren Popoffs waren infolge ihres nächtlichen Angriffs und des anstrengenden Marsches vom 26. November ermüdet, das Gefecht scheint in den Morgenstunden hauptsächlich auf den Truppen Stojanoffs gelastet zu haben, erst allmählich machte sich durch ein Vorgehen Popoffs gegen den äußersten rechten Flügel der Drina-Division ein stärkerer Druck fühlbar.

Die Bulgaren leiteten ihren Angriff durch heftiges Gewehrfeuer ein und gingen dann mit starken Schützenschwärmen vorwärts. Allein die Serben standen hinter leidlichen Deckungen und hielten sich tapfer. Erst nach langem harten Kampfe gelang es den Bulgaren, die Serben zum Weichen zu bringen, sie konnten aber nicht verhindern, daß auf Befehl des serbischen Oberkommandos die Drina-Division und das 14. Regiment der Morawa-Division um 10 Uhr früh die verlassenen Höhen wieder nahmen und sich sogar zum weiteren Angriffe anschickten.

Immerhin war dem serbischen Oberkommando die Gefechtslage so bedrohlich erschienen, daß es sich dazu entschloß, durch einen Angriff der Donau-Division die Drina-Division zu entlasten.

Kurz vor 10 Uhr früh drangen die serbischen Bataillone II./15 und I./9 vom Westsaume der Stadt Pirot vorwärts, das Bataillon II./7 längs des Südsaumes, das Bataillon III./1 der Morawa-Division folgte durch die Stadt als geschlossene Reserve. Ein heftiger

Digitized by Google

Häuserkampf entbrannte nun, die Serben machten mehr als hundert Gefangene, sie besetzten die Kuppel der Moschee und beschossen die Bulgaren von hier aus recht empfindlich, bis die bulgarische Artillerie die Kuppel durch Granatfeuer zerstörte. Um 10½ Uhr war ganz Pirot wieder im Besitze der Serben. Das 1. serbische Kavallerie-Regiment rückte am Südrande der Stadt vor, benutzte aber die anscheinend günstige Gelegenheit zu einer Attacke nicht.

Nun folgte ein heftiger Artilleriekampf. Die Bulgaren fuhren zwei Batterien zwischen der Nischawa und der großen Straße, vier Batterien westlich der großen Straße auf, hier stand also eine starke Geschützmasse im Feuer. Die Serben entwickelten alle vier Batterien der Donau-Division an der Mogila-Höhe, eine Batterie der Schumadija-Division im Nischawa-Thale nordöstlich von Pirot, vielleicht auch die drei Batterien der Reserveartillerie, indessen standen die serbischen Batterien, wie fast immer, zu weit, um bei ihrem minderwerthigen Materiale ordentlich wirken zu können.

Desto wirksamer erwies sich das Feuer der bulgarischen Batterien, obschon sie in der Tiefe standen.

Nach 11 Uhr früh griffen die Bulgaren die Stadt Pirot an, dank der tüchtigen Vorbereitung durch ihre Artillerie gewannen sie den Ostsaum der Stadt und drängten die vier serbischen Bataillone zurück. Die Serben vertheidigten sich jedoch mit großer Tapferkeit, sie wichen nur Schritt für Schritt, obschon ihre Artillerie sie nicht genügend unterstützen konnte, weil sie zum Theil in den Kampf der Drina-Division eingreifen mußte.

Der Kampf um die Stadt Pirot dauerte volle drei Stunden, erst nach 2 Uhr gewannen die Bulgaren abermals den Westsaum der Stadt. Indessen behaupteten sich die beiden Bataillone des 15. serbischen Regiments theils am Kastell, theils auf der Scharlak-Höhe, wo jetzt zwei Batterien der Reserveartillerie aufgefahren waren. So stand hier die Gefechtslage zwischen 2½ und 3 Uhr.

Fürst Alexander hatte schon um die Mittagszeit erkannt, daß ein Durchbruch der serbischen Mitte sehr schwere Opfer kosten würde, er verlegte daher das Schwergewicht seines Angriffs auf seinen linken Flügel und befahl um 12½ Uhr der bis dahin zurückgehaltenen Reserve der Hauptkolonne (acht Bataillone unter Oberstleutnant Nikolajeff), auf Raschnitza und Bari Tzistik vorzugehen.

Der Drina-Division war es inzwischen gelungen, den rechten

Digitized by Google

Flügel der Truppen Stojanoffs zu flankiren und zurückzudrängen, worauf für längere Zeit ein stehendes Feuergefecht folgte.

Die Truppen Popoffs und Stojanoffs waren zweimal bei ihren Sturmangriffen abgewiesen worden, die serbische Infanterie verhielt sich diesmal sehr verständig, sie vermied ihren bisherigen Fehler, auf zu große Entfernungen ihre Patronen nutzlos zu vergeuden, ließ die Bulgaren bis auf wirksame Entfernung herankommen und wies sie dann durch Feuer und Gegenstoß zurück.

Endlich um 2 Uhr 20 Minuten trafen die Truppen Nikolajeffs auf dem Gefechtsfelde der Drina-Division ein, und nun drangen diese acht Bataillone gegen die linke Flanke der Drina-Division vor, ja sie suchten Bari Tzislil auch von Norden her zu umfassen und somit der Drina-Division in den Rücken zu kommen.

Dabei boten aber die Bulgaren der serbischen Artillerie am Mogila-Hügel auf nahe Entfernung ein günstiges Ziel. Zwei serbische Batterien faßten denn auch die Bataillone Nikolajeffs in der Flanke, beinahe im Rücken. Anscheinend haben in diesem Kampfe alle Batterien der Donau- und Drina-Division mitgewirkt, wahrscheinlich auch die Artillerie der Morawa-Division. Die bisher noch in Reserve gehaltene Infanterie der Morawa-Division eröffnete nun ebenfalls ihr Feuer und ging zum Gegenangriff über.

Die Bulgaren waren durch den soeben im Gebirge zurückgelegten Marsch ermüdet, jetzt erhielten sie plötzlich außerordentlich heftiges Feuer von verschiedenen Seiten her; sie wichen zurück und verließen das bereits erreichte westliche Ufer der Raschnitza, ja sie wurden sogar von den Höhen östlich der Raschnitza wieder heruntergeworfen. Die Gefechtslage wurde ernst.

Die Bulgaren waren über das dreiste Auftreten der serbischen Artillerie so erstaunt, daß sie im ersten Augenblick dachten, es seien bulgarische Batterien, die irrthümlich die eigenen Truppen beschössen. Als die Bulgaren deutlich erkannten, daß es thatsächlich serbische Batterien waren, sollte die bulgarische Kavallerie sie attackiren, sie vermochte aber wegen des sumpfigen Geländes nicht über die Raschnitza hinüberzukommen.

Die Gefechtslage war kritisch, die ganze Linie des linken bulgarischen Flügels schwankte bedenklich, da soll Fürst Alexander persönlich sich der größten Gefahr ausgesetzt haben, um seine Truppen wieder vorwärts zu bringen. Manche Berichterstatter bestreiten dies, es bleibt daher zweifelhaft, ob die Begebenheit buchstäblich wahr ist

Digitized by Google

oder nicht, sie entsprach aber unter allen Umständen dem ritterlichen Charakter des Bulgarenfürsten.

Die Entscheidung brachte jetzt Popoff. Er hatte seine Kolonne weit nach links ausholen lassen, erschien gegen 3 Uhr nachmittags in der rechten Flanke des äußersten rechten Flügels der Drina-Division und warf diesen Flügel zurück. Nun gingen auch die Truppen Nikolajeffs wieder vor, die Serben wurden von den Höhen östlich der Raschnitza endgültig heruntergeworfen, mußten über dieses Flüßchen zurückgehen und räumten auch Bari Tziflik, um auf Kostur den Rückzug anzutreten.

Die bulgarische Artillerie des linken Flügels scheint in dem Gebirgsgelände riesige Schwierigkeiten zu überwinden gehabt zu haben, es gelang ihr anscheinend so gut wie gar nicht, in den Kampf einzugreifen. Die bulgarische Infanterie war mit ihren Kräften zu Ende, sie war froh, den Sieg endlich errungen zu haben, sie konnte zur Verfolgung der weichenden Serben nicht mehr verwendet werden.

So wurde denn der Rückzug der Drina- und der Morawa-Division von den Bulgaren nicht im Mindesten beläftigt, er konnte in aller Ruhe durchgeführt werden, dagegen wurde dieser Rückzug von der serbischen Artillerie, die das auf sie gerichtete konzentrische Feuer der in der Ebene stehenden bulgarischen Artillerie wacker ausgehalten hatte, wirksam gedeckt. Die serbische Artillerie an der Mogila-Höhe hat sich also vorzüglich benommen und darf stolz sein auf den 27. November.

Der Rückzug des rechten serbischen Flügels zog natürlich auch den Rückzug der serbischen Mitte nach sich, obschon die Donau-Division von 3 Uhr nachmittags an gar nicht mehr angegriffen wurde.

Oberst Bilimek sagt S. 190, 191, das serbische Oberkommando habe etwas vor 4 Uhr nachmittags bemerkt, wie das 15. und 9. Regiment auf der Scharlak-Höhe ohne bekannte Ursache zurückgegangen seien, es sei nun nichts Anderes übrig geblieben, als auch den Rest der Donau-Division und das 1. Regiment der Morawa-Division zurückzunehmen.

Diese Ansicht Bilimeks scheint auf einer irrthümlichen Zeitberechnung zu beruhen. Oberst v. Bilimek verlegt nämlich die Entscheidung des Gefechts auf „gegen 5 Uhr" (S. 191), Popoff selbst aber verlegt den entscheidenden Angriff auf 2½ Uhr nachmittags (Hungerbühler S. 180).



Digitized by Google

Uebereinstimmend geht aus den verschiedenen Quellen über den serbisch-bulgarischen Krieg hervor, daß die Entscheidung auf dem linken bulgarischen Flügel ungefähr um 3 Uhr gefallen ist, d. h. zu einer Zeit, als die Donau-Division gar nicht ernsthaft angegriffen wurde. Allerdings spricht Bilimek S. 191 auch davon, daß nun (d. h. gegen 4 Uhr) auch bei der Drina-Division sich eine rückgängige Bewegung ausgesprochen habe. Die ganze Darstellung macht aber den Eindruck, als ob das unbegründete Abziehen der Donau-Division die Ursache zum endgültigen Rückzuge gegeben habe.

In Wirklichkeit wird Oberst Horstig von der Scharlak-Höhe ausgesehen haben, wie die Drina-Division und die ihr beigegebenen Theile der Morawa-Division gleich nach 3 Uhr auf Kostur zurückgingen. Hierdurch wurde die rechte Flanke der Donau-Division entblößt, es war also ganz richtig, daß Oberst Horstig bei Zeiten nun auch den eigenen Rückzug anordnete.

Nicht das unbegründete Zurückgehen der Donau-Division hat den Sieg der Bulgaren entschieden, sondern diese Division mußte den Rückzug antreten, weil der rechte Flügel der Serben geschlagen worden war.

Nach Bilimek S. 191 ist das 1. serbische Regiment der Morawa-Division etwa um 3 Uhr der Drina-Division zur Verstärkung gesandt worden und hat die Bulgaren abermals zurückgeworfen. Das ist möglich, allein es ist jedenfalls schon viel früher geschehen, und durch das Eingreifen des 1. serbischen Regiments im Verein mit dem Flanken- und Rückenfeuer der serbischen Artillerie ist die Krisis auf dem linken Flügel der Bulgaren herbeigeführt worden. Diese Krisis wurde durch das persönliche Eingreifen des Fürsten Alexander und durch den Flankenangriff Popoffs überwunden, aber schon um 3 Uhr nachmittags war hier der Sieg der Bulgaren entschieden, nicht erst gegen 5 Uhr, wie Bilimek S. 191 sagt. Das Verhalten der Donau-Division erscheint demnach ganz gerechtfertigt.

Auf dem rechten Flügel der Bulgaren hatte Major Gudscheff seine inzwischen auf zwölf Bataillone vermehrten Kräfte getheilt. Er selbst wollte mit acht Bataillonen und einer Batterie frontal gegen die Höhen östlich von Gradaschnitza vorgehen und die Schumadija-Division von der Donau-Division abdrängen. Rittmeister Bendereff sollte mit vier Bataillonen und einer Gebirgs-Batterie weit nördlich ausholen, den linken Flügel der Serben umgehen und dann gegen das Thal der Nischawa vorgehen.

Digitized by Google

Der Vormarsch über das Bassara-Gebirge erwies sich als sehr anstrengend, er kam nicht recht vorwärts. Man hatte gehofft, daß endlich die „Räuber-Brigade" Panitzas in der linken Flanke der Schumadija-Division erscheinen würde, allein von dieser Kolonne war weder etwas zu hören noch zu sehen.

Major Gudscheff hatte sich gegenüber das 10. serbische Regiment. Es gelang ihm, dieses Regiment auf die Hauptstellung zurückzudrängen, allein diese Hauptstellung erwies sich als stark, auch Gudscheff kam nicht recht vorwärts.

Serbischerseits ging das Bataillon II./10 in der Richtung auf Nischor zurück, wo es sich mit den vier Bataillonen 2. Aufgebots vereinigen sollte, die am 26. November bis Dobri Dol zurückgewichen waren. In dieser Gegend befand sich auch das von der Donau-Division abgesprengte Bataillon I./7, das während der Nacht in Gradaschnitza geblieben war, es verweilte den ganzen 27. November bei der Schumadija-Division.

Das Gefecht bei den Kolonnen Gudscheffs und Bendereffs ging nicht vorwärts, obschon die serbische Artillerie wegen des schwierigen Gebirgsgeländes gar nicht ihre Stellungen erreichen konnte. Die Umgehungskolonne Bendereffs brauchte ungeheuer viel Zeit für ihre weit ausholenden Bewegungen. Major Gudscheff griff zwar gegen Mittag neuerdings an, vermochte aber keine Entscheidung herbeizuführen, er führte nur ein hinhaltendes Gefecht und wartete vergeblich auf das Eingreifen Bendereffs und Panitzas.

Erst als die Hauptkolonne der Bulgaren Pirot wieder erobert hatte, drückte sie auch auf den rechten Flügel der Schumadija-Division. Indessen griff das 9. Regiment der Donau-Division nun die linke Flanke der Bulgaren an, die sich gegen Norden gewendet hatten, und brachte sie dadurch zum Stehen.

Unter diesen Umständen vermochte die Schumadija-Division ihre eigentliche Stellung den ganzen Tag über zu behaupten, sie ging erst gegen Abend auf Befehl zurück.

Inwieweit das bedrohliche Auftreten der Umgehungskolonne Bendereffs dabei mitgewirkt hat, bleibt fraglich. Die Schumadija-Division ging abends bis hinter die Temska zurück und setzte sich auf den Höhen westlich dieses Flüßchens fest.

Abends standen die Drina-Division und das 14. Regiment der Morawa-Division auf den Höhen bei Kostur, die Donau-Division auf der Bjelawa Glawa, in Suwodol und in Stanitzanje.



Digitized by Google

Das Eingreifen des österreichischen Gesandten Grafen Khevenhüller setzte weiteren Feindseligkeiten ein Ziel. Der Krieg war bei der Rischawa-Armee zu Ende.

Der Wahrheit zur Ehre muß erwähnt werden, daß die Bulgaren sich in Pirot zu argen Ausschreitungen verleiten ließen. Fürst Alexander gab sich die größte Mühe, dies zu verhindern, und traf sehr energische Maßregeln, er vermochte indessen das Uebel nicht ganz abzustellen. Der Mangel an Offizieren hat hierbei wohl sehr stark mitgesprochen, auch waren bulgarischerseits an den bedauerlichen Ausschreitungen wohl vorzugsweise Milizen und Freiwillige betheiligt. Die Mannszucht war in den siegreichen Kämpfen verloren gegangen, der innere Halt war bei dem großen Mangel an Offizieren nicht fest genug, um die Soldaten vor Mißgriffen zu bewahren.

Uebrigens sollen das Gesindel von Pirot und beutegierige Dorfeinwohner der Umgegend die Plünderung begonnen haben. Die bulgarischen Soldaten ließen sich durch das schlechte Beispiel dieser Diebe verleiten, auch ihrerseits Beute zu machen.

## C. Zeittabelle für die beiden Schlachttage von Pirot.

### Der 26. November.

Vormittags: Vorpostengefechte an der serbisch-bulgarischen Grenze, die serbischen Vorposten weichen allmählich dem Drucke der weit überlegenen Bulgaren;

erst nach 2 Uhr nachmittags beginnt die bulgarische Hauptkolonne ihr Artilleriefeuer auf den serbischen Schützengraben vor Pirot;

3½ Uhr nachmittags: die linke Seitenkolonne Popoffs überschreitet die Grenze;

etwa 4 Uhr: die serbische Artillerie verräth durch vorzeitiges Feuer ihre Stellungen und warnt dadurch die bulgarische Hauptkolonne von der ihr drohenden Gefahr;

5 Uhr: die Serben müssen den Schützengraben vor Pirot räumen;

kurz vor 6 Uhr: die Avantgarde der bulgarischen Hauptkolonne dringt stürmend in Pirot ein;

6½ Uhr: das Kastell von Pirot fliegt in die Luft;

7 Uhr: die vordersten Truppen der Drina-Division gehen auf Raschnitza und Bari Tzislik zurück;

9½ Uhr abends: Pirot ist im Besitze der Bulgaren;

Digitized by Google

10 Uhr abends: Popoff greift den „Schwarzen Berg“ an;
12½ Uhr nachts: Popoff erstürmt den „Schwarzen Berg“.

Die rechte Seitenkolonne Gudscheffs kommt am 26. November im Gebirge nördlich der Nischawa nur langsam vorwärts.

In der Nacht steht die Hauptkolonne der Bulgaren mit ihrer Avantgarde keilartig am weitesten vorgeschoben, der linke Flügel der Bulgaren noch ziemlich weit zurück, der rechte Flügel sogar sehr weit zurück.

### Der 27. November.

4 Uhr früh: das Schießen bei den Vorposten beginnt ohne ernste Veranlassung;
6½ Uhr früh: die Avantgarde der bulgarischen Hauptkolonne greift die Donau-Division an;
etwa 9 Uhr früh: Gegenangriff der Donau-Division. Schwerer und langandauernder Kampf der Drina-Division mit wechselndem Erfolge;
kurz vor 10 Uhr: der Gegenangriff der Donau-Division wird energisch weitergeführt;
10½ Uhr: Pirot ist im Besitze der Serben. Ein heftiger Artilleriekampf entbrennt unter Entwickelung zahlreicher Batterien von beiden Seiten;
nach 11 Uhr: die Bulgaren dringen wiederum in Pirot ein, aber sie gewinnen
erst nach 2 Uhr nachmittags den Westsaum der Stadt;
2 Uhr 20 Minuten nachmittags: die vom Fürsten Alexander um 12½ Uhr mittags von der Hauptkolonne abgezweigten acht Bataillone unter Nikolajeff treffen vor der Stellung der Drina-Division ein, sie greifen die linke Flanke dieser Division an. Ein geschickter Gegenangriff der Serben, unterstützt von dem Flanken- und Rückenfeuer der serbischen Artillerie am Mogila-Hügel, wirft die Bulgaren zurück;
gegen 3 Uhr nachmittags: Popoff greift den äußersten rechten Flügel der Drina-Division an und führt hierdurch die Entscheidung herbei.

Der rechte Flügel der Bulgaren versagt nahezu vollständig, weil die Umgehungskolonne im Gebirge gar zu große Geländeschwierigkeiten findet.

Digitized by Google

## D. Betrachtungen.

1. Die Serben haben in der Schlacht von Pirot mit großer Tapferkeit gefochten, auch größeres taktisches Geschick gezeigt als in der Schlacht von Slivnitza. Hierdurch bestätigt sich wieder einmal die alte Erfahrung, daß ein Milizheer im Laufe eines Feldzuges besser wird, weil es aus seinen eigenen Fehlern lernt.

Die Serben haben im Anfange des Feldzuges ihr Gewehr mangelhaft verwendet; sie begannen ihr Feuer auf viel zu große Entfernungen, hofften durch die Massenhaftigkeit ihres Gewehrfeuers die Entscheidung herbeizuführen und hatten dann, als es sich wirklich um die Entscheidung handelte, zu wenig Patronen übrig. Dies war um so peinlicher, als die Serben nicht zum rücksichtslosen Draufgehen mit dem Bajonett erzogen worden waren.

Die Serben sahen aber ihre Fehler ein und verbesserten sie. Das muß anerkannt werden, denn der ganze Feldzug hat nur 14 Tage gedauert.

2. Was von den serbischen Truppen gesagt wurde, gilt auch für die serbische Führung. Die gegenseitige Unterstützung der verschiedenen Divisionen tritt bei Pirot besser hervor als bei Slivnitza. Auch hat das serbische Oberkommando am 27. November erfolgreich in den Gang des Kampfes eingegriffen.

3. Die wenigen Truppen der Morawa-Division, das 1. und 14. Regiment, wurden im Sinne einer Reserve verwendet und haben als solche mehrfach erfolgreich Verwendung gefunden. Bei Slivnitza war eine Reserve überhaupt nicht vorhanden.

4. Die Schlacht von Pirot kann nur richtig beurtheilt werden, wenn man die politische Lage berücksichtigt. König Milan wußte, daß das Eingreifen Oesterreichs unmittelbar bevorstand, es handelte sich daher für ihn wesentlich um Zeitgewinn. Dabei konnten auch militärische Fehler in den Kauf genommen werden, wenn sie nur den gewünschten Zeitgewinn brachten.

Nur so ist es zu erklären, daß die Serben am 26. November ihre Vorposten auf einer Linie von 13 km Ausdehnung, 15 km von dem Gros der Armee entfernt, ohne jede direkte Unterstützung und ohne einheitlichen Befehl an der Grenze zurückgelassen haben.

Militärisch war das ein Fehler gröbster Art, allein dieser grobe Fehler verzögerte dennoch den Anmarsch der Bulgaren derartig, daß die Schlacht erst nachmittags beginnen konnte. Das serbische Ober-

Digitized by Google

kommando hat also seinen Zweck erreicht. Das ist aber der springende Punkt im Kriege.

5. Die Stellung der Serben am 26. November spricht allen Regeln der Kriegskunst Hohn. Jeder Vertheidiger sucht seine Flügel möglichst anzulehnen und eher rückwärts als vorwärts zu biegen. Die Serben machten es gerade umgekehrt; sie bogen ihre Flügel so weit vor, ihre Mitte so weit zurück, daß ihre Stellung die Form eines Hufeisens erhielt.

Aber die Serben wußten bereits aus Erfahrung, daß die Aufklärung bei dem bulgarischen Heere gleich Null war, sie wollten offenbar die Bulgaren in eine Sackgasse hineinmarschiren lassen. Die Idee war gut, aber die Ausführung schlecht. Es war unbedingt nothwendig, die gesammte serbische Artillerie so aufzustellen, daß sie im Stande war, die dichten Kolonnen der Bulgaren von drei Seiten her unter konzentrisches Feuer zu nehmen, denn sonst hatte die hufeisenförmige Stellung gar keinen Zweck.

Statt dessen nahmen die Serben die Masse ihrer Artillerie bis hinter Pirot zurück, also so weit, daß sie überhaupt nicht wirken konnte, nur die Artillerie der Drina-Division konnte wenigstens einigermaßen wirken, ebenso eine Batterie der Donau-Division, die Artillerie des nördlichen Flügels, der Schumadija-Division, aber gar nicht.

Damit noch nicht genug. Es kam darauf an, die Bulgaren recht weit in die Sackgasse hineinmarschiren zu lassen, statt dessen demaskirten sich die wenigen serbischen Batterien, die überhaupt feuern konnten, viel zu früh. Die gut geplante Idee wurde dadurch ein Schlag ins Wasser.

Uebrigens ist den Serben aus ihrer mehr als sonderbaren Stellung kein Nachtheil erwachsen; am Ende der zweitägigen Schlacht standen sie weiter rückwärts und ziemlich in gerader Linie, ohne an irgend einer Stelle eine Katastrophe erlitten zu haben.

6. Daß die Serben in der Schlacht von Pirot so tapfer fochten, muß ihnen besonders hoch angerechnet werden, denn sie hatten vorher sehr bedeutende Mißerfolge erlitten, ihre Heeresleitung hatte durch ihre völlige Planlosigkeit und ihr ewiges Schwanken bei den Truppen Mißmuth erzeugt, und überdies hatten viele serbische Truppen ganz zwecklose Kreuz- und Quermärsche ausführen müssen. Der Soldat empfand deutlich die Minderwerthigkeit der höheren Führung, und nichts kann ein Heer moralisch tiefer herabdrücken als eine solche Erkenntniß.

Digitized by Google

Trotz alledem schlugen sich die Serben sehr brav. In einem Heere, das nach soviel Mißgeschick und bei so trauriger Führung noch so Gutes zu leisten vermag, sind tüchtige Eigenschaften vertreten, schlummern die Keime für künftige Siege.

7. Die serbische Kavallerie haben wir abermals im Fußgefechte gesehen, indessen attackirte ein Zug doch auch zu Pferde erfolgreich, sogar in der Stadt Pirot selbst.

8. Man kann nicht sagen, daß das innere Gefüge der serbischen Truppen bei Pirot geringer war als bei den Bulgaren, während bei Sliwnitza zweifellos dies zu erkennen war. Der sehr brave Gegenangriff der Donau-Division, verschiedene Gegenangriffe der Drina-Division oder der zu ihr abkommandirten Theile der Morawa-Division zeitigten gute Erfolge, wobei man nicht vergessen darf, daß die Serben an Zahl den Bulgaren bei Weitem nachstanden.

Die Drina-Division konnte nach sehr hartem Kampfe ungehindert abziehen, sie hatte ihren inneren Halt nicht verloren, ebenso wenig wie die Donau-Division.

Besonders scharf springt der Unterschied in dem Verhalten der Donau-Division hervor. Man erinnere sich an den 17. und 18. November und vergleiche damit das Benehmen der Division schon am 19. November, mehr noch aber in der Schlacht von Pirot. Bei alledem hatte gerade diese Division so schwere Verluste erlitten, daß aus je 3 Bataillonen nur noch je 2 Bataillone gebildet werden konnten.

Truppen, die so schwere Verluste und so schwere Mißerfolge ertragen und sich doch noch selbst im Angriff vortrefflich schlagen, müssen ausgezeichnete soldatische Eigenschaften besitzen. Bei guter Ausbildung und unter tüchtigen Führern müssen sie auch Vorzügliches leisten können.

Dasselbe gilt von der Drina-Division, trotz ihrer Panik in der Nacht zum 27. November.

9. Die Reserve, d. h. die nur 6 Bataillone starke Morawa-Division, griff mehrfach geschickt und tapfer in das Gefecht ein.

10. Der Straßenkampf in Pirot zeigt genau dieselben Erscheinungen, die wir 1870 z. B. während der Schlacht von Sedan in den Dörfern Bazeilles und Balan bei den Bayern kennen gelernt haben. Das Gefecht wogt stundenlang hin und her, nur frische Reserven vermögen eine Entscheidung zu bringen.

11. Die Artillerie hat auf beiden Seiten kräftig in den Kampf eingegriffen, aber eine einheitliche Leitung ist weder bei den Bulgaren

Digitized by Google

noch bei den Serben erkennbar. Der Erfolg des Artilleriefeuers würde weit größer gewesen sein, wenn erfahrene alte Offiziere das Feuer je nach dem augenblicklichen Bedürfniß einheitlich geleitet hätten.

Im Gebirge versagte die Artillerie sowohl bei der Schumadija-Division wie bei ihrem Gegner, der Kolonne Gudscheffs. Auch gegenüber dem rechten Flügel der Serben scheint die bulgarische Artillerie fast gar nichts geleistet zu haben; im Gebirge ist eben Feldartillerie nicht zu gebrauchen, weil sie die Schwierigkeiten des Geländes nur selten rechtzeitig überwinden kann.

12. Auch in der Schlacht von Pirot sehen wir eine Reihe von Flankenangriffen:

a) den Angriff Popoffs am 26. November gegen die rechte Flanke der Drina-Division;
b) am 27. November früh morgens flankirt ein Bataillon der Schumadija-Division die Bulgaren, als sie die Scharlak-Höhe ersteigen wollen;
c) Flankenangriff der Drina-Division am Vormittage des 27. November gegen den rechten Flügel der Truppen Stojanoffs;
d) den großen Flankenangriff Nikolajeffs gegen die linke Flanke der Drina-Division bei Bari Tzislik;
e) die Flankenwirkung der serbischen Artillerie am Mogila-Hügel gegen die Truppen Nikolajeffs;
f) den Flankenangriff des 1. serbischen Regiments gegen den rechten Flügel der Truppen Nikolajeffs;
g) den entscheidenden Flankenangriff Popoffs gegen den äußersten rechten Flügel der Drina-Division;
h) den Flankenangriff des 9. serbischen Regiments gegen die Bulgaren, die von Pirot aus den rechten Flügel der Schumadija-Division bedrängen.

13. Die Aufklärung bei der bulgarischen Armee war wie bisher immer äußerst mangelhaft; beinahe hätte diese sehr schlecht betriebene und doch so wichtige Thätigkeit dahin geführt, daß die Bulgaren einer Katastrophe ausgesetzt wurden.

14. Das Nachtgefecht Popoffs zeigt das Vertrauen, das die bulgarischen Führer auf ihre Linientruppen setzten; in diesem Nachtgefecht hat sich entschieden der größere innere Halt der Truppen auf Seiten der Bulgaren gezeigt, während bei der Drina-Division anscheinend eine ziemlich große Panik ausbrach.

Digitized by Google

Wahrscheinlich hat der von den Serben meist recht lässig betriebene Vorpostendienst dem Angriffe Popoffs wesentlich in die Hände gearbeitet.

15. Der Angriff der Avantgarde der bulgarischen Hauptkolonne auf die Scharlak-Höhe war übereilt und entsprach schwerlich den Absichten des Fürsten Alexander. Die Bulgaren faßten hier den Stier bei den Hörnern an, und das ist immer falsch.

16. Der Angriff Nikolajeffs richtete sich gegen den inneren Flügel der Drina-Division, er forderte daher das Eingreifen der serbischen Mitte gegen Flanke und Rücken Nikolajeffs geradezu heraus. Nur wenn gleichzeitig die serbische Mitte von den Bulgaren sehr thatkräftig angegriffen wurde, konnte der Angriff Nikolajeffs gelingen; da eine solche Unterstützung nicht eintrat, mußte der Versuch Nikolajeffs scheitern.

Es wäre besser gewesen, wenn Nikolajeff seinen Angriff gegen den äußeren Flügel der Drina-Division gerichtet hätte, wie das kurz darauf Popoff that. Freilich hätte das bedeutend mehr Zeit gekostet, der Erfolg wäre aber aller Wahrscheinlichkeit nach durchschlagend gewesen. In Wirklichkeit trat dies nicht ein.

17. Daß der rechte Flügel der Bulgaren am 27. November so wenig ausrichtete, lag an den Geländeschwierigkeiten. Ich glaube, daß die Umfassungsversuche gegen den linken Flügel der Serben überhaupt nicht am Platze waren.

18. Fürst Alexander mußte von Hause aus den rechten Flügel der Serben mit weit überlegenen Kräften erdrücken.

Es kam darauf an, kurz vor dem Abschluß des Waffenstillstandes den Serben noch eine entscheidende Niederlage zu bereiten, das war aber nur möglich, wenn die Bulgaren den Gegner von seiner Rückzugslinie abdrängten. Die Rückzugslinie der Serben lief nach Nisch, sie lag also genau hinter ihrem rechten Flügel.

Allerdings lief eine zweite Rückzugslinie hinter der serbischen Mitte nach Knjasewatz, allein sie führte durch das Gebirge, und von Bjela Palanka aus konnten die Bulgaren bei einiger Schnelligkeit dem serbischen Heere noch vor Knjasewatz zuvorkommen, weil die Serben auf einer einzigen quer über das Gebirge führenden Straße abziehen mußten, was besonders erschwerend war.

Gelang es den Bulgaren, die Serben in das Hochgebirge zu drängen, dann war eine Katastrophe unvermeidlich. Aber das war

Digitized by Google

nur durch ein Erdrücken des rechten Flügels der Serben zu erzielen. Selbst wenn die Umgehungskolonne des Majors Gudscheff ganz nach Wunsch vorwärtsgekommen wäre, was in dem Gebirgslande schlechterdings unmöglich war, dann wurde günstigenfalls die serbische Armee auf beide Rückzugsstraßen gedrängt, niemals aber auf eine einzige zusammengepfercht.

Die Entscheidung lag daher auf dem linken Flügel der Bulgaren und nicht auf ihrem rechten.

Fürst Alexander hatte aber seinen rechten Flügel besonders stark gemacht, seine besten Truppenführer dorthin gesandt. Popoff konnte nur 4 Bataillone gegen die Drina-Division verwenden, ihm wurde allerdings Stojanoff mit weiteren 4 Bataillonen zu Hülfe gesandt, allein erst um 12½ Uhr mittags am 27. November sandte Fürst Alexander die 8 Bataillone Nikolajeffs auf seinen linken Flügel, also viel zu spät.

Fürst Alexander hat mithin den springenden Punkt erst erkannt, als es zu spät war, und das spricht nicht für sein Feldherrntalent.

19. Die Schlacht von Pirot zeigt uns dieselben Erscheinungen, die wir schon in den Tagen vom 22. bis 25. November kennen gelernt haben, nämlich daß die Bulgaren in der Offensive nicht viel geschickter waren als die Serben.

Hierbei muß man sich aber stets vor Augen halten, mit wie großen Schwierigkeiten Fürst Alexander zu kämpfen hatte. Er besaß in seinem Heere außer dem Major Gudscheff nur Hauptleute als höhere Truppenführer, die wenigen Stabsoffiziere, die sonst noch vorhanden waren, gehörten dem ostrumelischen Heere an, waren also dem Fürsten persönlich ziemlich fremd.

Wenn ein Heer die Offensive in großem Stil durchführen will, dann bedarf es nicht nur erfahrener höherer Truppenführer, sondern auch wohlorganisirter, mit routinirten Offizieren besetzter Stäbe. Bei den Bulgaren fehlten sowohl die erfahrenen Truppenführer als auch die wohlorganisirten Stäbe gänzlich. Das bulgarische Heer war eine aus gutem Material erbaute riesige Maschine, deren einzelne Bestandtheile vielfach sogar vortrefflich waren; als aber diese Maschine für den Kriegsgebrauch zurechtgestutzt werden sollte, hatte Rußland ihr die Schrauben und den Dampfcylinder fortgenommen. Kein Wunder, daß nun die gewaltige Maschine nicht sonderlich funktionirte.

Digitized by Google

Also Vorsicht im Urtheile! Hier lagen Verhältnisse vor, wie sie schwerlich jemals vorhanden gewesen sind und kaum jemals wiederkehren dürften.

Unter solchen Umständen gab es bei den Bulgaren weder einen regelmäßigen Befehlsempfang noch gute Befehlsübermittelung während des Kampfes. Die Organe hierzu waren gar nicht vorhanden. Wie sollte da die Offensive klappen, noch dazu in schwierigem Gebirgslande?

20. Die Ereignisse von 1885 lehren, daß zwar die Jugend der höheren Truppenführer ein kostbares Gut ist, daß aber Jugend ohne Erfahrung doch nicht zum Heile gereicht. Eine gesunde Heeresorganisation muß daher dafür sorgen, daß in die höheren und höchsten Stellen nicht nur besonders begabte und tüchtige Männer gelangen, sondern auch, daß diese hervorragenden Männer noch in vollster Rüstigkeit, körperlich und geistig im Vollbesitze ihrer Kräfte sind, wenn sie in ihre hohen Stellungen gelangen. Ferner ist aber unerläßlich, daß diese Männer trotz ihrer verhältnißmäßigen Jugend auch noch reiche Erfahrungen in allen Dingen besitzen, die mit der Kriegskunst zusammenhängen.

Eine Beförderung nach Wahl und nicht nach dem Dienstalter ist der einzige Weg, auf dem sich dies bewerkstelligen läßt.

Wir haben in Deutschland eine Beförderung nach Wahl (von den Flügeladjutanten der verschiedenen Allerhöchsten Kriegsherren abgesehen) nur bis zum Stabsoffizier. Im Allgemeinen werden zu der Beförderung nach Wahl bei uns herangezogen die Offiziere des Generalstabes und des Kriegsministeriums und die Offiziere der höheren Adjutantur. Es kommen zwar auch sonst noch Vorpatentirungen und schnellere Beförderung vor, allein das geschieht selten.

Nun führen die bei uns üblichen Wege zur Beförderung nach Wahl sowohl im Generalstabe wie im Kriegsministerium und in der höheren Adjutantur ausnahmslos durch die „Geschäftszimmer", sie fußen auf dem Dienste im „Geschäftszimmer". Zwar werden sowohl Generalstabsoffiziere wie höhere Adjutanten immer wieder in den Truppendienst zurückgeschickt, aber doch meist nur für kurze Zeit, falls sie für die „große Karriere" in Aussicht genommen sind.

Im Geschäftszimmer lernt der Generalstabsoffizier und höhere Adjutant Alles, was für den „Befehlsdienst" erforderlich ist, er lernt auch die Kunst, mit schwierigen Vorgesetzten auszukommen, denn er bekommt immer wieder neue Vorgesetzte von sehr verschiedenartigem

Digitized by Google

Charakter, Beanlagung und Temperament. Die Schwierigkeiten auf dem Gebiete des „persönlichen Elements“ werden also den zur Beförderung nach Wahl herangezogenen Offizieren frühzeitig und gründlich klar, diese Offiziere werden gewissermaßen zu Diplomaten erzogen, sie lernen sich fügen, sie lernen Geschmeidigkeit, sie lernen vielleicht auch die große Kunst, dem Vorgesetzten ihre eigene Meinung zu suggeriren, ohne daß dieser es merkt.

Ob aber der lang dauernde Aufenthalt im Geschäftszimmer besonders geeignet ist, Charaktere heranzubilden, darf immerhin bezweifelt werden. Im Frieden führt erfahrungsmäßig diplomatische Geschmeidigkeit weiter als charakterfeste Energie, die nur zu oft sich mißliebig macht.

Nun brauchen wir aber im Kriege höhere und höchste Truppenführer, die statt der diplomatischen Geschmeidigkeit vielmehr folgende Eigenschaften haben müssen: Hervorragende Charakterfestigkeit, unbeugsame Willenskraft, schnelle Entschlußfähigkeit, eiserne Energie in der Durchführung der einmal gefaßten Beschlüsse, Blick für das Gelände, angeborenes Talent zur Truppenführung.

Unzweifelhaft sind wir auf dem richtigen Wege, tüchtige Generalstabsoffiziere heranzubilden. Mißgriffe in der Wahl der Persönlichkeiten mögen ja mitunter vorkommen, allein solange Menschen menschliche Schwächen haben, werden derartige Mißgriffe niemals ganz zu vermeiden sein. Jedenfalls kommen sie unter einer gesunden Monarchie seltener vor als unter einer Republik.

Was also die Tüchtigkeit des Generalstabes und der höheren Adjutantur betrifft, so glaube ich, können wir der Zukunft mit Ruhe entgegensehen. Indessen ein Feldherr bedarf ganz anderer Eigenschaften wie sein Generalstabschef, ein kommandirender General muß ganz anders beanlagt sein wie sein Chef des Stabes. Gneisenau war ein vorzüglicher Generalstabschef, als er aber in den Tagen von Laon 1814 den kranken Blücher vertreten mußte, versagte er vollständig. Die Last der Verantwortung drückt schwer, ein guter Berather und ein guter Feldherr sind zwei ganz verschiedene Persönlichkeiten.

Nun haben wir ja eine große Auswahl von nach Wahl beförderten Offizieren. Schwerlich werden auch nur fünf vom Hundert solcher Glücklichen die militärische Stufenleiter bis zum kommandirenden General erklimmen, man kann sie also gründlich prüfen in einer langen Reihe von Jahren und nur solche aussuchen, welche die oben aufgezählten Eigenschaften auch wirklich besitzen.

Digitized by Google

Vielleicht giebt es aber in der Truppe so manchen Stabsoffizier, der niemals dem Generalstabe oder der höheren Adjutantur angehört hat und sich doch vortrefflich zum höheren Truppenführer eignet. Sollte es nicht möglich sein, bei den großen Manövern solche Offiziere herauszufinden, sie durch schwierige Aufgaben gründlich zu prüfen und, falls sie sich bewähren, dann durch schnellere Beförderung vorwärtszubringen? Weshalb sollte denn unter den Stabsoffizieren eine Beförderung nach Wahl nicht ebenso glücklich sich bewähren, wie sie unter den Leutnants und Hauptleuten sich von jeher bewährt hat.

Tüchtige Generalstabsoffiziere und höhere Adjutanten besitzen wir in Hülle und Fülle, ob wir in unseren höchsten Stellungen durchweg Männer haben, die allen, auch den schwierigsten Anforderungen gewachsen sind, die der Krieg an sie stellen wird, das muß erst der nächste Krieg lehren.

21. Die Serben geben ihre Verluste in der Schlacht von Pirot auf 40 Offiziere, 1023 Mann an, die Verluste der Bulgaren waren ohne Zweifel größer, weil sie ja die Angreifer waren, auch mehrfach geworfen wurden, was bekanntlich immer besonders verlustreich ist.

Nach dem Werke des Obersten v. Bilimek verloren während des ganzen Feldzuges einschließlich der Offiziere

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| die Morawa-Division | 665 | Mann, | davon | 257 | Mann | vermißt, |
| „ Drina-Division | 1968 | „ | „ | 309 | „ | „ |
| „ Donau-Division | 1855 | „ | „ | 577 | „ | „ |
| „ Schumadija-Division | 1823 | „ | „ | 518 | „ | „ |
| „ Kavallerie-Brigade | 93 | „ | „ | 2 | „ | „ |
| „ Festungsartillerie | 8 | „ | | | | |
| Zusammen | 6412 | Mann, | davon | 1663 | Mann | vermißt. |

Von den Vermißten geriethen 1357 Mann in Gefangenschaft.

Wahrscheinlich sind die Verluste der Truppen zweiten Aufgebots, die bei Rschane u. s. w. fochten, in diesen Ziffern nicht mit enthalten.

Die Serben wollen im Ganzen 2793 Mann Bulgaren gefangen genommen haben, darunter nur einen einzigen Offizier. In dieser hohen Ziffer sind aber jedenfalls die vielen Gefangenen mitenthalten, welche die serbische Timok-Armee gemacht hat.

Die Rischawa-Armee zählte ursprünglich rund 36 000 Mann, wobei auch die Pioniere und die Festungsartillerie mitgerechnet sind. Sie verlor rund 6400 Mann, d. h. 17,78 Prozent. Unter den Vermißten, die in Gefangenschaft geriethen, sind sicherlich viele Verwundete mitzuzählen. Rechnet man 1000 unverwundete Gefangene,

Digitized by Google

dann stellt sich der Verlust der Nischawa-Armee an Todten und Verwundeten auf 15 Prozent. Für eine dreitägige und eine zweitägige Schlacht, für die vielen kleinen Kämpfe ist das sicherlich recht wenig und beweist wieder einmal, daß die Kriege keineswegs blutiger geworden sind.

Die Stärke der Bulgaren, die thatsächlich ins Gefecht gekommen sind, läßt sich mit wirklicher Genauigkeit nicht angeben, kaum annähernd berechnen. Einschließlich der Reserven mag Fürst Alexander im Ganzen etwa 60 000 Mann gegen die Nischawa-Armee verwendet haben. Hierbei sind aber alle nach und nach herangezogenen Truppen mitgerechnet, auch die „Räuber-Brigade" Panitzas. Bei Pirot müssen die früher schon erlittenen Verluste abgerechnet werden, ebenso die Einbußen durch Krankheit.

Annähernd wird man der Wahrheit nahe kommen, wenn man annimmt, daß bei Pirot einschließlich aller bei Trn verwendeten Truppen 32 000 Serben*) gegen mindestens 50 000 Bulgaren und Ostrumelier fochten. Die große Uebermacht der Bulgaren ist also eine nicht wegzuleugnende Thatsache, überdies waren die Bulgaren siegreich gewesen, während die Serben unglücklich gefochten hatten.

22. König Milan hat wenig Talent zum Feldherrn gezeigt, dagegen seine Fehler mit einer Offenheit anerkannt, die auf Königsthronen nicht allzu häufig gefunden wird. Nach dem Werke des Obersten Hungerbühler, S. 167 ff., äußerte er sich gegenüber dem Spezialkorrespondenten der „Wiener Allgemeinen Zeitung", wie folgt:

„Wir haben mehrere und große Fehler begangen. Oder eigentlich ich habe diese Fehler verschuldet, ich nehme sie auf mich vor der Geschichte.

Der größte Fehler war, daß man mit zu wenig Kräften ins Feld rückte. Hätten wir gleich von Anfang an die ganze Kraft aufgeboten, dann wären uns wohl alle Niederlagen erspart geblieben. Die ganze Sache wäre überhaupt ganz anders ausgefallen.

Der zweite Fehler war, daß wir glaubten, es mit den bulgarischen Streitkräften allein zu thun zu haben. Eigentlich war das der Hauptfehler, aus dem der erstere floß. Die Truppen Ostrumeliens sind Streitkräfte der Türkei. Niemand konnte ahnen, daß die Pforte es zulassen werde, daß ein Theil ihrer Streitmacht einem fremden Kommando ungehindert Folge leiste.

*) Hierbei sind die 4 Bataillone zweiten Aufgebots mitgerechnet, die am 26. November auf dem Teposchberge fochten.

Digitized by Google

Sobald ich am zweiten Tage von Slivnitza gesehen hatte, daß wir nicht durchdringen, hätte ich sofort den Rückzug antreten sollen, ohne mich weiter in einen Kampf einzulassen, bis das Gleichgewicht der Kräfte hergestellt, bis unsere gesammte Kraft aufgeboten worden wäre. Slivnitza mußte entweder mit einem Schlage gewonnen werden oder man mußte zurückgehen, sich sammeln, verstärken und dann die Entscheidung herbeiführen. Daß wir statt dessen noch einmal erfolglos angriffen, hatte die unaufhörlichen Rückzugsgefechte zur Folge, die uns desorganisirten.

Bei uns ließ die Feuerdisziplin auch viel zu wünschen übrig. Das war die Folge eines dritten Fehlers, nämlich daß unser Kadre zu klein ist, um die Ausbildung hinreichender Reserven an Mannschaft und Unteroffizieren zu ermöglichen. Auch hatten wir zu wenig Offiziere. Manche Bataillone wurden von fünf, ja drei Offizieren geführt. Darum war ein wirksames Feuer gegen den Feind nicht zu erzielen. Seine erste Linie wurde überschossen. Es war unmöglich, die Leute zum Feuergefechte besser heranzubilden, weil bei der kurzen Dienstzeit und der Kleinheit des Kadres das Schießen nicht gründlich geübt werden konnte. Die Offiziere haben sich brav gehalten und das Menschenmögliche geleistet."

Das heißt offen sprechen. König Milan hätte nur noch drei Dinge hervorheben sollen, nämlich erstens die völlig ungenügende Vorbereitung des Krieges, zweitens die sehr geringe Brauchbarkeit seines Artilleriematerials und drittens seine falsche Infanterietaktik, die darauf ausging, den Feind aus seinen Stellungen herauszuschießen, und auf den Angriff mit dem Bajonett zu wenig Werth legte.

## 11. Die Thätigkeit der Timok-Division.

Die serbische Timok-Division unter General Leschjanin war folgendermaßen zusammengesetzt:

3. und 13. Regiment 1. Aufgebots } = 7 Bataillone
Bataillon I./8 1. " } zu 800 Mann,
Regimenter Nr. 8 und 9 2. Aufgebots = 8 Bataillone,
" Nr. 13 und 14 2. " = 6 "
zusammen 14 Bataillone zu 500 Mann,

Digitized by Google

1 Eskadron 1. Aufgebots = 160 Reiter,
2 Eskadrons 1. " = 180 "
2 Feld-Batterien 1. Aufgebots = 12 Geschütze,
1 Gebirgs-Batterie = 4 "
1 Pionier-Kompagnie,
1. und 3. Festungsartillerie-Kompagnie mit 18 schweren Geschützen,

zusammen 21 Bataillone mit 12 600 Mann Infanterie,
3 Eskadrons mit 340 Reitern,
12 Feldgeschütze,
4 Gebirgsgeschütze,
18 Belagerungsgeschütze.

Diese Truppen standen in drei Hauptgruppen zersplittert. Auf dem linken Flügel befanden sich die Regimenter Nr. 9 und 13 des 2. Aufgebots bei Negotin; in der Mitte standen die Truppen des 1. Aufgebots und das 8. Regiment 2. Aufgebots bei Zajetzar und Wrasogrnatz; auf dem rechten Flügel das 14. Regiment des 2. Aufgebots und die Gebirgs-Batterie bei Knjasewatz und östlich dieser Stadt.

Die Bulgaren hatten im Widdiner Kreise nur Reserve-Bataillone, Miliztruppen, 1½ Eskadrons und 4 Batterien, nämlich

6 Reserve-Bataillone = 6000 Mann Infanterie,
8 Miliz-Bataillone = 8000 " "
1½ Eskadrons = 225 Reiter,
4 Batterien = 32 Geschütze.

Am 14. November befanden sich in Widdin 5500 Mann Infanterie, 75 Reiter, 26 Geschütze; auf der Linie Bregowo—Adlije 3500 Mann Infanterie; bei Bjelogradschik 2000 Mann Infanterie; bei Iswor 3000 Mann Infanterie, 150 Reiter, 6 Geschütze.

Die Nachrichten über die kriegerischen Vorgänge im Kreise Widdin fließen noch sehr viel spärlicher als die Berichte über die Ereignisse bei der Nischawa-Armee, so spärlich, daß von einer auch nur einigermaßen erschöpfenden Geschichtsschreibung gar keine Rede sein kann. Ich werde mich daher darauf beschränken, die Ereignisse bei der Timok-Armee nur in großen Zügen zu skizziren, damit der Leser wenigstens eine Uebersicht über den Verlauf des Krieges zu gewinnen vermag. Mehr zu geben, wäre nur auf Kosten der Zuverlässigkeit möglich, darauf verzichte ich.



Digitized by Google

Die linke Kolonne der Serben (sieben Bataillone 2. Aufgebots) scheint den Vorpostendienst recht mangelhaft betrieben zu haben, es gelang den Bulgaren, in der Nacht zum 16. November bei Bregowo eine Brücke über den Timok zu schlagen und die serbischen Vorposten-Kompagnien zu überraschen. Eine Vorposten-Kompagnie wurde gefangen genommen, eine andere Kompagnie konnte sich wenigstens zum Theil noch retten. Nun entspann sich ein lebhaftes Gefecht bei dichtem Nebel, der sich erst um 1 Uhr mittags hob.

Als die serbischen Verstärkungen eingetroffen waren, gestaltete sich das Gefecht für die Serben besser, es endete damit, daß etwa um 5 Uhr die Bulgaren das serbische Timok-Ufer wieder räumten. Die Serben drängten nach, viele Bulgaren ertranken. Eine bulgarische Kompagnie vermochte ihren Rückzug nicht mehr auszuführen, versteckte sich im Ufergebüsch und wurde von den Serben erst entdeckt, als sie in der Nacht aus ihrem Versteck heraus glücklich das bulgarische Timok-Ufer erreichte. Wieder ein Beweis für die schlechte Handhabung des Vorpostendienstes bei den Serben.

Die Bulgaren sollen 90 Todte und Verwundete verloren haben, die Serben außer den Gefangenen nur 40 Todte und Verwundete. Für die lange Dauer des Gefechts ist dies erstaunlich wenig.

Die Serben waren bei der glücklichen Abwehr des feindlichen Angriffs derart durcheinandergekommen, daß sie den ganzen 17. November dazu gebrauchten, ihre taktischen Verbände wiederherzustellen. Am 18. November gingen die Serben endlich über den Timok, die Bulgaren zogen sich ohne Kampf nach Widdin zurück, so daß die Serben bis auf die Höhen von Inowo zu gelangen vermochten. Am 19. November trafen vier schwere Geschütze und zwei Mörser in Ginzowa ein. Die Pontonbrücke der Serben war so mangelhaft erbaut worden, daß die schweren Geschütze eine Furt benutzen mußten.

Die rechte Seitenkolonne der Serben theilte sich trotz ihrer Schwäche in zwei Kolonnen. Oberst Putnik ging mit zwei Bataillonen und der Gebirgs-Batterie am 15. November über den Kadibogasch-Paß vor, das dritte Bataillon sollte über den Nikolajeff-Paß vorgehen und vor Bjelogradschik sich mit dem Obersten Putnik vereinigen.

Am 16. November traf Oberst Putnik vor Bjelogradschik ein und beschoß das dortige Kastell mit seiner Gebirgs-Batterie. Dieses Feuer dauerte auch am 17. November weiter, richtete aber äußerst wenig aus, weil die Gebirgsgeschütze gegen feste Mauern zu wenig

Digitized by Google

Wirksamkeit hatten. Das vom Nikolajeff-Paß her erwartete dritte Bataillon traf nicht ein.

Am 18. November griffen die Bulgaren den Oberst Putnik umfassend an, demontirten ihm zwei seiner Gebirgsgeschütze und warfen ihn nach dem Kadibogasch-Passe zurück. Die Serben verloren 70 Todte und Verwundete, außerdem 250 Gefangene; da überhaupt nur zwei Bataillone serbischerseits ins Feuer kamen, die nur je 500 Mann zählten, war der Verlust bedeutend.

Oberst Putnik sah sich denn auch dazu gezwungen, auf Knjasewatz zurückzugehen, und machte fernerhin keinen Versuch mehr, wieder die Offensive zu ergreifen. Was aus dem Bataillon geworden ist, das über den Nikolajeff-Paß vorgehen sollte, habe ich nicht ermitteln können, jedenfalls hat es aber gar nichts ausgerichtet. Entweder ist es ebenfalls auf Knjasewatz zurückgegangen oder aber nach Pirot und Gegend herangezogen worden.

Die rechte Seitenkolonne der Serben hatte also einen vollen Mißerfolg erlitten, sie fiel für die weiteren Operationen des Generals Leschjanin gänzlich aus, ja dieser General sah sich sogar nunmehr gezwungen, seine rechte Flanke selbständig zu sichern. Statt einer Verstärkung durch drei Bataillone und vier Geschütze trat also eine direkte Schwächung der ohnehin so geringen Streitmacht des Generals Leschjanin ein.

Die serbische Hauptkolonne überschritt am 15. November früh 10 Uhr die Grenze bei dem Passe Wrschka Tzuka. Es kam vor Adlije zu einem Gefechte, in welchem die Bulgaren, die nur ein einziges Bataillon zur Stelle hatten, 200 Gefangene verloren.

Nunmehr zogen aber die Bulgaren aus Widdin und Osmanlije Verstärkungen heran und griffen am 16. November die Serben bei Adlije an, wobei sie versuchten, von den Uferhöhen des Witbol-Flusses aus den rechten Flügel der Serben zu umgehen. Indessen dehnten sich die Bulgaren zu weit aus, so daß es dem Kommandeur des serbischen Bataillons II./3 1. Aufgebots gelang, unter geschickter Benutzung des Geländes den linken Flügel der Bulgaren in den Rücken zu fassen, zu werfen und dabei 400 Gefangene zu machen. Nun erwies sich die allzu verwegene Umgehung der Bulgaren, die bereits die Straße Adlije—Wrschka Tzuka-Paß überschritten hatten, als ein Unglück. Die serbische Mitte ging angriffsweise vor, und das Gefecht endete damit, daß die Bulgaren eine regelrechte Niederlage erlitten; sie ließen 2 Offiziere, 1320 Mann, 1300 Gewehre und 6 Munitions-



Digitized by Google

wagen in den Händen der Serben. Das Gros der Bulgaren floh nach Gramadi.

Am 17. November blieb General Leschjanin bei Adlije stehen, am 18. November marschirte er mit sechs Bataillonen, zwei Eskadrons, den Pionieren und sechs Geschützen nach Gramadi, den Rest seiner Kolonne ließ er bei Adlije zurück.

Inzwischen dürften wohl Nachrichten über den ungünstigen Ausgang des Kampfes der rechten Seitenkolonne eingetroffen sein, jedenfalls unternahm General Leschjanin am 19. November nichts von Bedeutung.

Am 20. November marschirte General Leschjanin auf Witbol und ließ gegen Artzer Palanka erkunden. Die in Adlije verbliebene Kolonne ließ ein Bataillon 2. Aufgebots dort zurück und marschirte mit dem Reste nach Bjelarada und Tatardsik.

Am 21. November richteten sich die Serben in ihren Stellungen vor Widdin zur Vertheidigung ein, auch den folgenden Tag benutzten sie hierzu, erkundeten aber gleichzeitig auch das Vorgelände der Festung. Artzer Palanka wurde von zwei serbischen Kompagnien besetzt.

Am 23. November wurde die Einschließung von Widdin vollendet, vier Belagerungs-Batterien erbaut und mit sechs schweren Geschützen und vier Mörsern armirt.

Die alte Festung Widdin war mit einer sturmfreien Umwallung umgeben, die aus einer an der Donau gelegenen Wasserfront und aus sieben bastionirten Landfronten bestand. Das Wallprofil war sehr stark, eine 4 m breite Wallstraße führte längs des Walles hin. Vor den Landfronten lief ein 17 m breiter, 5 m tiefer sumpfiger Graben, der mit Wasser gefüllt war, über diesen Graben führten vier Brücken, demnächst gewährten vier Thore Zutritt zum Vorgelände, je eines im Norden und Süden, zwei im Westen. Die Süd- und Südwestfront der Festung war durch Sümpfe gedeckt.

Vor den Landfronten dehnten sich die Vorstädte aus, die wiederum durch eine zweite Umfassung, einen zehnseitigen, durch Lünetten verstärkten Wall, geschützt waren. Vor dieser äußeren Umfassung befand sich abermals ein nasser Graben, über den vier Brücken ins Vorgelände führten.

Vor der Nordfront der äußeren Umwallung lag das Fort Kumkale, der fortifikatorisch stärkste Punkt der Festung, jedoch war der

Digitized by Google

obere Theil der weithin sichtbaren Eskarpenmauer nicht einmal gegen den direkten Schuß gesichert, die Höhen von Inowo und Kapitanowtzi beherrschten Widdin vollständig.

Die größte Stärke der Festung bestand in den sehr zahlreichen Resten von Schanzen im Vorgelände, die aus früheren Belagerungen Widdins herstammten und von den Bulgaren jetzt benutzt wurden. Die besten Schanzen waren 1877 von Osman Ghazi Pascha erbaut worden. Die Werke von Widdin befanden sich 1885 in sehr verwahrlostem Zustande, Mitte November waren sie angeblich nur mit 32 Geschützen armirt, deren Zahl sich bis Anfang Dezember auf 48 gesteigert haben soll. Während der Belagerung sind aber einschließlich der Feldgeschütze nur 38 bis 40 bulgarische Geschütze in Thätigkeit getreten.

Am 24. November eröffneten die serbischen Mörser ihr Feuer, um die Entfernungen festzustellen; ihre Geschosse erreichten jedoch die Stadt nicht, weshalb die Serben sehr bald das Feuer einstellten. Dagegen kam es zu einem ziemlich lebhaften Infanteriegefechte, in welchem die Bulgaren aus dem westlichen Vorgelände nach dem Festungsgraben der äußeren Umwallung zurückgedrängt wurden. Die bulgarische Artillerie feuerte heftig, schoß aber zu hoch. Die Serben kamen bis auf etwa 450 bis 500 m an die äußere Umwallung der Westfront heran und besetzten die hier vorhandenen Schützengräben und Schanzen. Ihr Verlust betrug angeblich nur 48 Todte und Verwundete, die serbische Belagerungsartillerie betheiligte sich kräftig am Kampfe.

Am 25. November griffen die Bulgaren längs der Straße nach Adlije an, zogen sich jedoch bald zurück. Um 10 Uhr früh erhielt General Leschjanin die verfrühte Nachricht vom Abschlusse des Waffenstillstandes, er begann daher Verhandlungen, die jedoch bei der Energie des bulgarischen Kommandanten, des Hauptmanns Ufunoff, zu keinem Ergebniß führten. Vielmehr wurde das Gefecht wieder lebhaft aufgenommen, die Serben gelangten theilweise bis zum äußeren Festungsgraben, wurden jedoch von dort wieder zurückgenommen, ihr Verlust betrug angeblich 92 Mann. Die serbischen Belagerungsgeschütze wurden auf zehn schwere Geschütze und acht Mörser vermehrt.

Am 26. November wurde der Geschützkampf weitergeführt, indessen litten die Serben derartig an Munition Mangel, daß ihre schweren Geschütze zusammen nur 120 Schuß abgegeben haben sollen.

Digitized by Google

Der Verlust der Serben am 26. November wird auf 50 Todte und Verwundete angegeben.

Am 27. November griffen die Bulgaren schon um 3½ Uhr früh die Serben an. Anfangs machte der Ausfall dank der Ueberraschung gute Fortschritte, schließlich wurden aber die Bulgaren nach einem erbitterten Handgemenge mit Bajonett und Kolben in die Festung zurückgeworfen. Hierbei zeigte sich wieder einmal, daß Miliztruppen zwar in gut gedeckter Stellung hartnäckigen Widerstand zu leisten vermögen, daß ihnen aber die Eigenschaften fehlen, die zu einem erfolgreichen Angriffe unbedingt erforderlich sind, nämlich Gefechtsdisziplin, Manövrirfähigkeit und Gewandtheit. Die Serben verloren 100 Todte und Verwundete, ferner 70 Vermißte. Die Bulgaren ließen rund 200 Todte und Verwundete auf dem Kampfplatze liegen, außerdem büßten sie 30 Gefangene ein. Die serbische Belagerungsartillerie muß wohl kurz vorher frische Munition erhalten haben, denn sie feuerte diesmal verhältnißmäßig sehr lebhaft, sie gab 700 Schuß ab.

Am 28. November wurde das Artilleriefeuer fortgesetzt, ein geplanter Ausfall der Bulgaren unterblieb.

Am 29. November beendete der Waffenstillstand die Kämpfe. Im Ganzen hat die serbische Belagerungsartillerie vor Widdin 1200 Schuß abgegeben, sie brachte nur 14 von ihren 18 Geschützen wirklich ins Feuer. Von der Bedienungsmannschaft waren nur 100 Mann für die Bedienung der schweren Geschütze ausgebildet, die übrigen Mannschaften mußten der Feldartillerie entlehnt werden und hatten mitunter noch niemals ein Hinterladegeschütz gesehen. Einschließlich des Kommandeurs und des Adjutanten waren nur vier Offiziere der Belagerungsartillerie verfügbar, so daß drei Batterien und der Belagerungspark von Unteroffizieren kommandirt werden mußten.

Die serbische Abtheilung in Artzer Palanka wurde am 27. November von zwei Bataillonen, einer Eskadron, vier Geschützen der Bulgaren angegriffen und in recht üble Lage gebracht, obschon die Serben in dem vierstündigen Gefechte nur zwei Verwundete verloren haben wollen.

Aus Witbol trafen eine Kompagnie und zwei Geschütze der Serben als Verstärkung ein, denen etwas später drei weitere serbische Kompagnien folgten.

Im Morgennebel des 28. November verirrten sich die beiden serbischen Geschütze, nachdem sie sich von ihrer Bedeckung getrennt hatten; sie wurden von bulgarischer Kavallerie überfallen, und ein Ge-

Digitized by Google

schütz ging verloren. Nachdem die eben erwähnten drei serbischen Kompagnien angekommen waren, gelang es in dreistündigem Gefecht, die Bulgaren zurückzudrängen, wobei jedoch die Serben im waldigen Gelände vollständig die Ordnung verloren und sich in einzelne Trupps auflösten. Die Serben verloren 30 Mann Todte und Verwundete, 20 Gefangene, 1 Geschütz; die Bulgaren 60 Todte und Verwundete, 17 Gefangene.

Der Gesammtverlust der Timok-Division wird auf 949 Todte und Verwundete, 1346 Vermißte angegeben, zusammen auf rund 2300 Mann. Die Gesammtstärke der Timok-Division einschließlich der Pioniere und der Artillerie betrug nur rund 13 400 Mann, der Verlust erreichte daher die Höhe von 17,16 Prozent, d. h. er erreichte den Verlust der Nischawa-Armee nicht ganz.

Taktische Betrachtungen über die Vorgänge bei der Timok-Division könnten mit Nutzen nur angestellt werden, wenn genaue Berichte vorlägen. Das ist leider nicht der Fall, und deshalb müssen auch die Schlußfolgerungen wegbleiben. Nur soviel ist mit Sicherheit zu ersehen, daß bei den Bulgaren und bei den Serben alle Schattenseiten der Milizheere sich in vollem Umfange zeigten. Der innere Halt der Truppen ließ sehr viel zu wünschen übrig, ihre Offensivkraft war gering, bei jedem ernsten Gefechte löste sich so ziemlich Alles in seine Atome auf und brauchte lange Zeit, um wieder einigermaßen in Ordnung zu kommen, die Gefechtsdisziplin war ungenügend, die Truppen schossen schlecht, die Verluste an Gefangenen waren verhältnißmäßig groß, die Einbuße an Todten und Verwundeten gering.

---

## 12. Aufgaben und Quellen zu ihrer Lösung.

1. Charakteristik der serbischen Armee für den Feldzug von 1885.
2. = = bulgarisch-ostrumelischen Armee für den Feldzug von 1885, unter besonderer Berücksichtigung der Thatsache, daß beim Beginn der Mobilmachung sämmtliche russische Offiziere abberufen worden waren, so daß der bulgarisch-ostrumelischen Armee alle höheren Offiziere und alle höheren Stäbe fehlten.
3. Strategische Lage der Serben am 1. November 1885.
4. = = = Bulgaren am 1. November 1885.
5. Vergleich des kriegerischen Werthes der beiden feindlichen Heere.

Digitized by Google

6. Die Versammlung des bulgarisch-ostrumelischen Heeres an der bulgarischen Westgrenze und die hierbei zu überwindenden Schwierigkeiten.
7. Kritische Beleuchtung des Feldzugsplanes des Königs Milan.
8. Das Verhalten des Fürsten Alexander von Bulgarien bis zum Beginne der Feindseligkeiten.
9. Welche Anordnungen für den Vormarsch der Nischawa-Armee würden wohl am zweckmäßigsten gewesen sein?
10. Kritische Betrachtungen über die drei ersten Operationstage, den 14., 15. und 16. November.
11. Die strategische Lage der Serben am 17. November früh.
12. = = = = Bulgaren am 17. November früh.
13. Konnten die Serben am 15. November der bei Trn und Wraptza befindlichen Heeresgruppe der Bulgaren eine entscheidende Niederlage beibringen und welche Anordnungen mußten die Serben zu diesem Zwecke treffen?
14. Kritische Beurtheilung des Angriffs des Rittmeisters Bendereff am Vormittage des 17. November.
15. Das Verhalten der Donau-Division am 17. November.
16. Kritische Beurtheilung des Angriffs der Drina-Division am 17. November.
17. Kritische Beurtheilung des zweiten Angriffs des Rittmeisters Bendereff am Nachmittage des 17. November und der bei diesem Gefechtsakte zu Tage getretenen Erscheinungen.
18. Das Verhalten des serbischen Oberkommandos und der 4 Divisionen der Nischawa-Armee am 17. November.
19. Betrachtungen über Befehlsertheilung bei den Serben und über die gegenseitige Unterstützung der serbischen Divisionen am 17. November.
20. Dasselbe für den 18. November.
21. Dasselbe für den 19. November.
22. Betrachtungen über den Einfluß, den die falsche Kundschaftermeldung vom 17. November abends auf die Entschlüsse des Königs Milan gehabt hat. Welche Maßregeln hätte der König anordnen sollen, um jeder Gefahr vorzubeugen?
23. Die Ereignisse an der nördlichen Straße Pirot—Gintzi-Paß und Betrachtungen über die allzu große Besorgniß der Serben für ihre linke Flanke. Durch welche Maßregeln hätte das serbische Oberkommando sich diese Sorge ersparen können, ohne die Nischawa-Armee durch Abkommandirungen zu schwächen?

Digitized by Google

24. Das Verhalten der Donau-Division am 18. November.
25. " " " Drina- " " " "
26. " " " Schumadija-Division am 18. November.
27. " " " Morawa- " " " "
28. Der Angriff des bulgarischen Hauptmanns Filipoff auf Bresnik am 18. November.
29. Die Kämpfe auf dem rechten Flügel der Bulgaren am 18. November.
30. Die Kämpfe der bulgarischen Mitte und des linken Flügels der Bulgaren am 18. November.
31. Das Verhalten der serbischen Artillerie während der drei Schlachttage von Slivnitza.
32. Das Verhalten der bulgarischen Artillerie während der drei Schlachttage von Slivnitza.
33. Die strategische Lage der Serben am 18. November früh.
34. " " " " Bulgaren " " " "
35. " " " " Serben " 19. " "
36. " " " " Bulgaren " " " "
37. Das serbische Oberkommando während der dreitägigen Schlacht von Slivnitza.
38. Das bulgarische Oberkommando während der dreitägigen Schlacht von Slivnitza.
39. Die Flankenangriffe in der Schlacht von Slivnitza.
40. Das Verhalten der Donau-Division am 19. November.
41. " " " Drina- " " " "
42. " " " Schumadija-Division am 19. November.
43. " " " Morawa- " " " "
44. Die Kämpfe des rechten bulgarischen Flügels am 19. November.
45. " " der bulgarischen Mitte am 19. November.
46. " " des linken bulgarischen Flügels am 19. November.
47. Vergleich zwischen der Infanterietaktik der Serben und der Infanterietaktik der Bulgaren in der Schlacht von Slivnitza.
48. Die Thätigkeit der Kavallerie in der Schlacht von Slivnitza.
49. Kritische Beschreibung des Schlachttages vom 17. November.
50. " " " " " 18. "
51. " " " " " 19. "
52. Kritische Beschreibung der Schlacht von Slivnitza in großen Zügen.
53. Entwurf eines Operationsbefehls für die Nischawa-Armee für den Vormarsch nach Slivnitza.

Digitized by Google

54. Kritische Beurtheilung der Ereignisse vom 20. und 21. November.
55. Dasselbe für den 22. November.
56. = = = 23. =
57. = = = 24. =
58. = = = 25. =
59. Das serbische Oberkommando in der Zeit vom 20. bis 25. November.
60. Das bulgarische Oberkommando in derselben Zeit.
61. Wodurch läßt sich die Langsamkeit des Vormarsches der Bulgaren in der Zeit vom 22. bis 25. November erklären?
62. Entwurf eines Operationsbefehls für den Vormarsch der bulgarischen Armee von Slivnitza nach Pirot.
63. Kritische Beschreibung des ersten Schlachttages von Pirot (26. November).
64. Die strategische Lage der Serben am 26. November früh.
65. = = = = Bulgaren am 26. November früh.
66. Kritische Betrachtungen über die Vorpostenstellung der Serben am Morgen des 26. November.
67. Kritische Betrachtungen über die Stellung der Serben bei Pirot.
68. Welche Nachtheile hat die überaus mangelhafte Thätigkeit der bulgarischen Kavallerie im Aufklärungsdienste dem bulgarischen Heere gebracht?
69. Die serbische Kavallerie in der Schlacht von Pirot.
70. Das Nachtgefecht vom 26. November.
71. Die Donau-Division am 27. November.
72. Die Drina-Division = = =
73. Die Schumadija-Division am 27. November.
74. Die Angriffe der Bulgaren am 27. November.
75. Die Gegenangriffe der Serben am 27. November.
76. Die Thätigkeit der serbischen Reserven am 27. November.
77. Die serbische Artillerie am 27. November.
78. = bulgarische = = = =
79. Der rechte Flügel der Bulgaren am 27. November.
80. Die Mitte = = = = =
81. Der linke Flügel = = = = =
82. Der Kampf um die Stadt Pirot.
83. Kritische Beschreibung des zweiten Schlachttages von Pirot am 27. November.
84. Das serbische Oberkommando in der Schlacht von Pirot.
85. Das bulgarische = = = = = =

Digitized by Google

86. Die Flankenangriffe in der Schlacht von Pirot.
87. Wie mußte Fürst Alexander von Bulgarien handeln, wenn er die Serben bei Pirot entscheidend schlagen wollte?
88. Kurzer Ueberblick über die Ereignisse bei der Timok-Division.
89. Welche Rolle hat die Festung Widdin im Kriege von 1885 gespielt?
90. Erfahrungen und Lehren aus dem serbisch-bulgarischen Kriege von 1885.

## Quellen.


1. Dragoni, Edler v. Rabenhorst, Strategische Betrachtungen über den serbisch-bulgarischen Krieg 1885. 1886.
2. Hungerbühler, Die schweizerische Militärmission nach dem serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatze. Frauenfeld 1886.
3. v. Bilimek-Waissolm, Der bulgarisch-serbische Krieg 1885. Wien 1886.
4. v. Huhn, Der Kampf der Bulgaren um ihre Nationaleinheit. Leipzig 1886.
5. Möller, Der serbisch-bulgarische Krieg 1885. Hannover 1888.
6. Regenspursky, Die Kämpfe bei Slivnitza am 17., 18., 19. November 1885. Wien 1895.
7. Der serbisch-bulgarische Krieg bis zum Waffenstillstande. 1886.
8. Der serbisch-bulgarische Krieg von 1885. Eine militärische Studie von einem deutschen Offizier. 1887.


Wer sein Studium durch Kenntnißnahme der Aufsätze in den verschiedenen militärischen Zeitschriften vertiefen will, wird gut thun, sich an die betreffenden Redaktionen zu wenden oder aber das Repertorium von Hirsch und Kowalski, bezw. dessen Fortsetzung bis auf die neueste Zeit zu Rathe zu ziehen.

## 13. Sachregister.


1. **Angriffe** (Infanterieangriffe), siehe Abschnitt 7, 8 unter B, C, D; 9, 10, 11; ebenso unter „Betrachtungen". Der Verlauf eines Infanterieangriffs wird genau geschildert S. 73, 74.
2. **Angriffe** (Vereinzelte Angriffe mit zu schwachen Kräften), S. 45, 60, 61, 77.
3. **Angriffsstöße der Bulgaren aus ihrer Vertheidigungsstellung heraus,** S. 44, 47, 57, 58, 60, 68, 69, 70, 71, 72, 73.
4. **Artillerie feuert blind,** S. 74.


Digitized by Google

5. **Artillerie geht zu nahe an den Feind heran,** S. 45, 46.
6. **Artillerie stößt im Gebirgslande auf sehr große Schwierigkeiten,** S. 34, 35, 48, 113, 115.
7. **Artillerie verirrt sich im Nebel,** S. 134.
8. **Artilleriekampf,** S. 46, 60, 71, 72, 105, 106, 111, 112, 114.
9. **Attacken der Kavallerie,** S. 46, 106, 108, 134.
10. **Aufklärungsdienst,** bei den Bulgaren schlecht, siehe Abschnitt 9 und 10, besonders S. 105.
11. **Bedrohung** der Flanke einer vormarschirenden Armee wirkt sehr ungünstig, siehe Abschnitt 8 an verschiedenen Stellen (Gefechte bei Ischane und bei Bresnik).
12. **Befehlsübermittelung** versagt namentlich bei den Serben vor, während und nach der Schlacht von Slivnitza, siehe Abschnitt 7, 8, 9.
13. **Eisenbahntransport,** S. 23, 24, 29.
14. **Flankenangriff und Flankenfeuer,** S. 44, 45, 46, 70, 71, 75, 81, 82, 83, 93, 107, 109, 112, 113, 114, 115, 131.
15. **Flankenmarsch,** S. 76.
16. **Fortreißen frischer Truppen durch weichende eigene Truppen,** S. 76.
17. **Fußgefecht der Kavallerie,** S. 44, 47, 105.
18. **Gegenseitige Unterstützung der einzelnen Divisionen,** bei den Serben meist sehr mangelhaft, siehe Abschnitt 7, 8 unter B, C, D und 9. **Gute gegenseitige Unterstützung** am 18. November bei der Drina- und Schumadija-Division, am 19. November bei allen serbischen Divisionen, ebenso in der Schlacht von Pirot am 27. November. **Bei den Bulgaren,** siehe Abschnitt 8 unter C, ebenso in der Schlacht von Pirot am 27. November.
19. **Kundschaftermeldung.** Eine falsche Kundschaftermeldung hat höchst nachtheiligen Einfluß, S. 55 ff.
20. **Langsamkeit des Vormarsches.** Bei den Serben, siehe Abschnitt 7. Bei den Bulgaren, siehe Abschnitt 9.
21. **Marschleistungen,** Abschnitt 7. Besonders gute Marschleistungen, S. 29, 30.
22. **Munitionsersatz im Gefecht,** S. 60, 74.
23. **Nachtgefechte,** S. 95, 99, 107, 109.
24. **Nebel** (Kampf im Nebel), S. 44, 94.
25. **Ortsgefechte,** S. 106, 110, 111.
26. **Rückzug** (Unzweckmäßiger Rückzug), S. 35, 62.
27. **Schwierigkeiten der Gebirgsmärsche,** siehe Abschnitt 7 und 9 an vielen Stellen, auch S. 48, besonders stark S. 35.
28. **Verkrümeln von 3000 Bulgaren nach siegreichem Gefechte,** S. 48.
29. **Verpflegungsmangel,** S. 96, 98, 99.
30. **Verschießen der Patronen,** S. 33, 46, 72, 73.
31. **Vorpostendienst.** Mangelhafter Vorpostendienst bei den Serben, S. 44, 58, 95, 99, 109, 130. Guter Vorpostendienst bei den Bulgaren, S. 43.
32. **Zersplitterung** bei der Donau-Division besonders groß am 18. November, S. 56, 57.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68–71.

Digitized by Google

RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library
or to the
NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

- 2-month loans may be renewed by calling (510) 642-6753
- 1-year loans may be recharged by bringing books to NRLF
- Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date.

DUE AS STAMPED BELOW

~~SENT ON ILL~~

~~APR 13 2001~~

~~U. C. BERKELEY~~

12,000 (11/95)

DEC 21 1940 M

OCT 30 1952 LU

18May'56VL

5JUN 56 LU

Digitized by Google

D361
K8
v.1

Digitized by Google

Digitized by Google